

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 606
DM 1,20

Österreich S 9,-
Schweiz Fr. 1,50
Italien Lire 300
Belgien frs 20,-
Luxemburg frs 18,-
Frankreich FF 3,20
Niederlande fl. 1,40
Spanien Ptas 33,-

Marathon der Raumschiffe

Ein Wettstreit der
Sternenvölker

beginnt – der Tod ist
mit von der Partie



Nr. 0607 Marathon der Raumschiffe

von Kurt Mahr

Nach dem spektakulären 1. August des Jahres 3444, an dem Perry Rhodan in letzter Sekunde nach Terra zurückkehrte und mit beeindruckender Mehrheit erneut in seinem Amt als Großadministrator bestätigt wurde, sind mehr als 12 Jahre vergangen, die der Menschheit und den meisten anderen Völkern der Galaxis Frieden und Fortschritt brachten.

Jetzt, Mitte Oktober des Jahres 3456, hat Perry Rhodan im Zuge eines dem raumfahrttechnischen Fortschritt dienenden Experiments die "unsichtbare Grenze" überschritten. Mit der MARCO POLO und 8500 seiner Gefährten gelangte der Großadministrator überraschend in ein Paralleluniversum und auf eine parallele Erde, die wie das Privatgefängnis eines brutalen und machtgierigen Diktators wirkt.

Wieder und wieder mußten die unfreiwilligen Eindringlinge in das negative Parallelkontinuum und sich ihren hartnäckigen Verfolgern, die es auf die Vernichtung der MARCO POLO abgesehen haben, um des Überlebens willen entziehen und die Flucht ergreifen.

Doch nun, nach dem "Sprung nach "GALAX-ZERO", wird Perry Rhodan eindringlich klar, daß er seinen Gegenspieler ausschalten muß, koste es, was es wolle.

Eine gute Möglichkeit bietet sich dazu beim MARATHON DER RAUMSCHIFFE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Mlintru Kansel und Paul Reit - Zwei Männer der MARCO POLO mit einem Spionageauftrag.

Terengi San - Ein Haluter rächt sich.

Kalla Wessel - Ein Saboteur von der MARCO POLO II.

Perry Rhodan - Der Großadministrator soll sein negatives Ich töten.

Perry Rhodan II - Der Großadministrator nimmt am Sonnen-Marathon der Raumschiffe teil.

1.

Terengi San, der Haluter, war mit wichtigen Dingen beschäftigt, die die gesamte Konzentration seines Planhirns erforderten. Vielleicht lag es daran, daß er die Bedeutung des scharrenden Geräusches, das er hinter sich hörte, um eine kritische Zehntelsekunde zu spät erkannte.

Er fuhr herum. Die rasche Bewegung des mächtigen, tonnenschweren Körpers verursachte einen kleinen Wirbelsturm, der kleine Stücke Meßfolie vom Tisch riß und auf dem Boden verstreute. Terengi San hatte Palik Aron, den Freund, zu sehen erwartet. Erst im letzten Augenblick war ihm aufgefallen, daß Arons Herannahen deutlichere Geräusche verursachte als das, welches er gehört hatte.

Er erblickte einen kleinen, gedrungenen Mann mit blonden Haaren, ohne Zweifel terranischer Herkunft. Er trug eine schäbige, halb zerschlissene Montur ohne besondere Abzeichen und einen Thermostrahler. Er war gekommen, um Terengi San zu töten, das stand in seinen Augen zu lesen. Der Haluter riß alle Kraft zusammen, um die Zellstruktur seines mächtigen Körpers in jene unglaublich harte Substanz zu verwandeln, die fast jeder Belastung gewachsen war. Aber er kam um die Zehntelsekunde zu spät, um die er zu spät Verdacht geschöpft hatte.

Ein blendend greller Strahl scharf gebündelter thermischer Energie fauchte ihm entgegen und hüllte ihn in einen weißstrahlenden Mantel aus Feuer. Er schrie vor Schmerz, wie nur ein Haluter schreien kann - mit röhrendem Dröhnen, das die metallenen Wände des kleinen Kommandostands zum Zittern brachte. Dann verlor er das Bewußtsein. Er war nur kurze Zeit bewußtlos gewesen, als er wieder zu sich kam. Erstaunt nahm er zur Kenntnis, daß er noch am Leben war. An der linken Hüfte hatte die feindliche Waffe ein gezacktes Loch gerissen. Dort war der Zellwandlungsprozeß in vollem Gange gewesen, als der kleine Blondhaarige auf den Auslöser drückte, und hatte größeren Schaden verhindert. Terengi San richtete sich auf.

Dem Raumschiff war es schlimmer ergangen als ihm selbst. Die mit Kontrollelementen bedeckte Rückwand war zum Teil zerschmolzen. Auf dem Boden hatten sich Lachen flüssigen Metalls gebildet, die, in dunklem Rot glühend, allmählich erstarrten. In dem kleinen Raum herrschte eine Hitze, die selbst für den abgehärteten Haluter unerträglich war. Humpelnd bewegte er sich zum Schott. Es öffnete sich nicht, da der Kontrollmechanismus zerstört worden war. Terengi San mußte es mit Hilfe der Handkurbel zur Seite bewegen. Der Gang dahinter führte zur Feldbrücke. Er glitt in die Tiefe und atmete mit pumpenden Lungen die kalte, dünne Luft des fremden Planeten.

Es war Nacht. Über die Baracken, in denen abseits des Schiffes Palik Aron und die Mannschaft hausten, goß eine Sonnenlampe grelles, weißes Licht. Weit im Hintergrund zeichnete sich gegen den dunklen Himmel die noch dunklere Masse der Hügel ab, die im Norden des kleinen Landefeldes lagen.

Terengi San sah sich um. Er war nur ein paar Sekunden bewußtlos gewesen, aber von dem Attentäter war nichts mehr zu sehen.

Befand er sich noch im Schiff? Über den Hügeln erschien ein schwach leuchtender, rötlicher Punkt. Sekunden später hörte Terengi San ein leises Summen, das von einem Ort unterhalb des Leuchtpunktes herzurühren schien.

Sofort setzte er sich in Bewegung. Er fiel auf die beiden Laufarme. Mit gewaltigen Sätzen, bei denen er Beine und Laufarme einsetzte, schnellte er auf die Gegend zu, über der der rote Punkt erschienen war. Das Summen wurde deutlicher. Gleichzeitig schob sich der Leuchtpunkt höher in den Himmel und verlor an Leuchtkraft. Terengi San hatte keine Aussicht, den Punkt jemals einzuholen, obwohl er sich mit einer Geschwindigkeit von weit mehr als einhundert Kilometern pro Stunde bewegte.

Das war auch nicht seine Absicht. Er rannte, bis er mit dem Nordrand des Landefeldes auch den störenden Lichtschein der Sonnenlampe hinter sich gelassen hatte. Dann hielt er an. Das Planhirn trat in Aktion. Die Augen verfolgten die Bewegung des roten Punktes. Optische Signale fügten sich zu einem Datenstrom, den das Planhirn mit der Schnelligkeit und der Genauigkeit eines positronischen Rechners analysierte.

Als der Punkt unter dem Gewimmel der Sterne verschwand, wußte Terengi San, wohin der Kurs des unbekannten Fahrzeugs gerichtet war.

Er wandte sich um und kehrte zu seinem Raumschiff zurück.

Es war ein kleines Schiff, die ANAHALUT, kaum sechzig Meter durchmessend. Nichts an ihrem Äußeren verriet, daß blinde Zerstörung vor kurzer Zeit in ihrem Innern gewütet hatte.

Terengi San war zornig. Er kannte den Attentäter nicht; aber er glaubte zu wissen, aus welchem Lager er kam. In wenigen Tagen begann der Sonnen - Marathon der Raumschiffe.

Jedermann wußte, daß Terengi San und Palik Aron mit der ANAHALUT vorzügliche Aussichten hatten, das Rennen zu gewinnen.

Es gab Leute, die diese Aussichten zunichte machen wollten. Einen vor allem: Perry Rhodan, den Diktator des Solaren Imperiums.

Bei den Baracken war immer noch alles still. Die Leute hatten fünfzig Stunden lang schwer gearbeitet.

Die Ruhe war ihnen zu gönnen. Außerdem hatte niemand mit einem Überfall gerechnet. Terengi San trat vorsichtig ein und näherte sich geräuschlos dem Tank, in dem Palik Aron schlief.

Die Hand tauchte durch die lauwarme, klebrige Flüssigkeit und berührte die lederne Haut des Genossen. Palik Aron war sofort wach. Durch eine Klappenschleuse glitt er in die mit reinem Wasser gefüllte Sektion des Tanks und spülte sich ab. Durch eine zweite Schleuse verließ er den Tank. Wortlos traten die beiden Haluter hinaus ins Freie.

"Arontos", sagte Terengi San mit schwerer Stimme, die nur unter engsten Freunden übliche vertrauliche Anrede gebrauchend, "ich muß Sie für eine Weile verlassen und Ihnen die Verantwortung für die Instandsetzung und den Schutz der ANAHALUT übertragen."

"Instandsetzung, Santos?" erkundigte sich Palik Aron erstaunt. "Was ist an der ANAHALUT instand zu setzen?"

"Ein Attentat ist verübt worden, Arontos", antwortete Terengi San. "Man will uns daran hindern, an dem großen Rennen der Raumschiffe teilzunehmen."

Palik Aron schwieg. Er wußte, daß der Freund ihm von selbst berichten würde, was er wußte.

"Es war ein Terraner, Arontos", fuhr Terengi San fort. "Er muß schon hier gewesen sein, als wir hier landeten."

"Niemand kannte unseren Landeplatz im voraus, Santos", widersprach Palik Aron. "Nicht einmal wir selbst. Es war eine Entscheidung im letzten Augenblick. Niemand konnte uns hier erwarten!"

"Sie haben recht, Arontos", gab Terengi zu. "Aber wir haben es mit einem Gegner zu tun, der keine Mühe scheut, um sich den Sieg zu sichern. Er verfügt über nahezu unbegrenzte Mittel."

Ich halte es für sicher, daß er seine Spitzel auf sämtliche noch freien Landeplätze legte. Auf diese Weise war er sicher, einen Mann in unserer unmittelbaren Nähe zu haben, als wir landeten. Der Mann ging geduldig zu Werke. Er schlug erst zu, als die ANAHALUT so gut wie schutzlos war."

"Sie haben ihn gesehen?" wollte Palik Aron wissen.

"Ich sah ihn. Ich eilte ihn nach, aber er war verschwunden. Wahrscheinlich trug er einen kleinen Transmitter bei sich, durch den er sich blitzschnell absetzen konnte. Wenn Sie die Leute danach suchen lassen, Arontos, werden Sie

das Gerät irgendwo in der Nähe finden. Wenige Minuten später sah ich hinter den Hügeln ein Fahrzeug aufsteigen. Ohne Zweifel trug es den Attentäter. Ich sah den Funken, den sein Triebwerk erzeugte, und bestimmte den Kurs."

Er sah Palik Aron bedeutungsvoll an.

"Der Kurs war nach Kano-Kano gerichtet, Arontos!"

Der Freund schwieg.

"Ich werde sofort aufbrechen", sagte Terengi San. "Ich lasse Ihnen in regelmäßigen Abständen Nachricht zukommen. Wann ich zurück sein werde, kann ich nicht sagen."

Sie umarmten einander.

Gemeinsam kehrten sie in die Baracke zurück, wo Terengi San sich mit den nötigen Ausrüstungsgegenständen versah.

Einer der Schlafenden wurde geweckt, um Terengi San zum Fährhafen zu bringen. Dazu bedienten sie sich eines der großen, offenen Gleiter, von denen zwei zur Ausrüstung der halutischen Rennfahrergruppe gehörten. Der Fährhafen lag vierhundert Kilometer entfernt.

Sie erreichten ihn nach kaum vierzig Minuten. Terengi San buchte zehn Plätze auf der nächsten Fähre nach Auro. Das wurde von ihm erwartet.

Er brachte zehnmal mehr Masse mit als der nächstgewichtige Passagier. Er verabschiedete sich von dem Gefährten, der den Gleiter wieder zum Lager zurückbrachte. Eine Stunde später war er auf dem Weg nach Auro. Es war heller Tag, als die Fähre am Rande des größten Raumhafens von Auro landete. Terengi San buchte einen Anschlußflug nach Kano-Kano. Bis zum Start des Raumschiffes hatte er noch über eine Stunde Zeit.

Er benutzte sie, um ein ausführliches Gespräch mit Palik Aron zu führen. Der Transmitter war gefunden worden. Es hatte in unmittelbarer Nähe des Landeplatzes ein unterirdisches Versteck gegeben, in dem der Attentäter tage- und nächtelang auf den richtigen Augenblick gewartet zu haben schien.

Palik Aron hatte auch den Schaden an Bord der ANAHALUT oberflächlich analysiert. Er war nicht so umfangreich, wie es auf den ersten Augenblick den Anschein erweckt hatte, und würde sich im Verlauf weniger Tage beheben lassen. Terengi San entblößte sein mächtiges Gebiß zu einem fröhlichen Grinsen, als er das hörte.

Dann war er unterwegs nach Kano-Kano. Der Flug über dreiundzwanzig Lichtjahre würde kaum fünf Stunden in Anspruch nehmen. Terengi San war erleichtert; aber der Zorn gegenüber dem Attentäter war geblieben.

Wehe dem Heimtückischen, wenn er dem zornigen Haluter in die Hände fiel!

*

Das große Ereignis, das sich alle zehn Standardjahre wiederholte, stand unmittelbar bevor: Der Sonnen-Marathon der Raumschiffe, das gewaltige Rennen der gewaltigen Maschinen, in dem es darum ging zu zeigen, wer in der Milchstraße die besten Raumschiffe und die besten Piloten besaß. Vor wenigen Wochen erst war der Startort offiziell bekannt gegeben worden: Auro-Pety, ein anspruchsvolles Sonnensystem im Machtbereich der Zentralgalaktischen Union, das am äußersten Rand des galaktischen Zentrums lag und von der Erde rund sechzehntausend Lichtjahre entfernt war.

Seit dem Tag der Bekanntgabe hatten die zukünftigen Rennfahrer begonnen, mit ihren Raumschiffen und Mannschaften nach Auro-Pety zu strömen.

Der Administrator des Systems hatte dafür gesorgt, daß den Teilnehmern auf der Ödwelt Solling-Ho, dem dritten Planeten des Systems, Landeplätze zur Verfügung gestellt wurden. Terengi San und die ANAHALUT waren eines von den Gespannen, die von diesem Angebot Gebrauch gemacht hatten. Auro, zweiter Planet des Auro-Pety-Systems und gleichzeitig Hauptwelt, war in diesen Tagen rund achtzig Millionen Kilometer von Solling-Ho entfernt. Die Fährverbindung, die der Administrator zwischen den beiden Planeten eingerichtet hatte, funktionierte reibungslos und bot zu geringen Preisen häufige Flüge.

Trotz der gebotenen Bequemlichkeiten gab es jedoch auch solche Teilnehmer am Sonnen-Marathon, denen es aus diesem oder jenem Grunde nicht ratsam erschien, die Gastfreundschaft eines zur Zentralgalaktischen Union gehörenden Sternstaates in Anspruch zu nehmen. Das waren Leute, die entweder aus privaten Gründen mit der ZGU zerfallen waren und dort womöglich polizeilich gesucht wurden, oder denen es aus politischen Gründen geraten erschien, sich dem Bannkreis der Zentralgalaktiker fernzuhalten. Zu den letzteren gehörte Perry Rhodan, der Diktator. Für ihn als Oberhaupt des Solaren Imperiums war es undenkbar, die Gastfreundschaft der ZGU auch nur für einen Augenblick in Anspruch zu nehmen. Perry Rhodan und solche, die ähnlich dachten wie er, hatten sich auf Kano-Kano niedergelassen, um dort die letzten Handgriffe an ihren hochgezüchteten Maschinen vorzunehmen und den Starttag abzuwarten. Am Tag des Startes allerdings war es unerläßlich, sich im Auro-Pety-System einzufinden. Andererseits hatte für diesen Tag das Konzil der 21 Kalfaktoren den Raumsektor Auro-Pety zum "Ort der offenen Tür" erklärt, so daß nicht nur, wer sich zu diesem Tag erst am Startort einfand, sich zu keiner Gegenleistung verpflichtet zu fühlen brauchte, sondern auch diejenigen, denen sonst die ZGU auf den Fersen gewesen wäre, sich sicher fühlen konnten.

Kano-Kano, ebenfalls rund sechzehntausend Lichtjahre von der Erde entfernt und dritter Planet einer gleichnamigen Sonne vom Gl-Typ, bildete ein unabhängiges Staatssystem unmittelbar vor den Toren der Zentralgalaktischen Union. Der Freistaat hielt sich trotz mannigfaltiger Anfeindungen von Seiten des Solaren Imperiums wie aus der ZGU, weil an seiner Existenz ein echter Bedarf bestand. Über ihn wickelte sich ein Großteil des Handels zwischen den beiden Machtblöcken ab. Die Bürger von Kano-Kano waren zu nicht geringem Prozentsatz Emigranten entweder aus dem Imperium oder aus der Union, und für manchen existierte auf der einen oder anderen Seite ein Fahndungsbefehl, vor dem sie nur in der Unabhängigkeit ihrer neuen Wahlheimat sicher waren. In ihrer Rolle als Umschlagplatz für einen ständig wachsenden Fluß von Waren war Kano-Kano im Laufe der Jahre zu einer reichen Welt geworden, auf der es sich ebenso gut leben ließ wie auf den Zentralwelten der großen Machtblöcke. Nichtsdestoweniger waren die Kanokaner auf jeden zusätzlichen Solar bedacht, und als sich die Möglichkeit bot, durch Bereitstellung von Landeplätzen für die Teilnehmer am Sonnen-Marathon zusätzliche Gelder zu verdienen, da zögerten die Kanokaner nicht, sie voll auszunützen.

Der bestzahlende Kunde war ohne Zweifel Perry Rhodan. Mit seinem Riesenschiff MARCO POLO war er einer der favorisierten Wettbewerber. Wie es seiner Art entsprach, war er nicht nur mit seinem Raumschiff, sondern zudem noch mit zahlreicher Begleitung geraume Zeit vor Beginn des Rennens auf Kano-Kano eingetroffen. Für ihn, seine Entourage und ihre Fahrzeuge war ein knapp zweihundert Quadratkilometer großes Stück eines neuangelegten Raumhafens reserviert und abgesperrt worden.

Die Gebäude am Rande des Hafens standen ebenfalls dem hohen Gast und seiner Begleitung zur Verfügung. In der Mitte des reservierten Geländes erhob die majestätische MARCO POLO ihren glitzernden, zweieinhalb Kilometer hohen Kugelleib.

Man munkelte, daß Rhodan für die Überlassung der Landefläche und der Gebäude sowie für die Erlaubnis, sich und seine Begleitung hermetisch gegen die kanokanische Umwelt abriegeln zu dürfen, die märchenhafte Summe von dreißig Milliarden Solar bezahlt hatte.

Und noch etwas munkelte man: Perry Rhodan sei offiziell nach Kano-Kano gekommen, um seine Macht und die Herrlichkeit der Solaren Flotte zur Schau zu stellen. In Wirklichkeit jedoch diene sein Lager auf Kano-Kano als Spitzelzentrale, wo ihm von Agenten, die über die ganze Milchstraße verteilt waren und deren Aufgabe es war, aussichtsreiche Mitwettbewerber auszuhorchen und ihre Geheimnisse zu erschnüffeln, ein ständiger Strom an wichtigen Informationen zuflöß. Denn, so glaubte man auf Kano-Kano zu wissen, Perry Rhodan, der Allgewaltige, Allmächtige und Allherrliche, war sich seines Sieges diesmal alles andere als sicher. Mindestens vier Konkurrenten waren ihm erwachsen, die nach Ansicht der Buchmacher eine mindest ebenso große Chance wie er hatten, das galaktische Rennen zu gewinnen. Unter ihnen an erster Stelle nannte man Terengi San, den Haluter, dessen mathematischem Genie es wahrscheinlich gelingen würde, Perry Rhodan bei der Lösung der ersten Teilaufgabe des Rennens um zwei bis drei Stunden zu schlagen.

*

"Wie sieht das arkonidische Genie die Lage?"

Der Ton der Frage war spöttisch. Zynisches Licht flackerte in Perry Rhodans, des Diktators, Augen, als er sein Gegenüber am Konferenztisch in einem kleinen Seitenraum des Empfangsgebäudes musterte.

"Welche Lage?" konterte der Arkonide mit einer Gegenfrage.

"Welche Lage ist für uns überhaupt interessant?" zischte Rhodan wütend. "Die Lage der Doppelgänger! Wie lange werden wir noch mit ansehen müssen, daß ein feindliches Raumschiff sich unbeschadet in unserer Milchstraße herumtreibt und uns eine Schlappe nach der ändern zufügt?"

Atlan, Lordadmiral und engster Vertrauter des allmächtigen Rhodan, kannte die Gefährlichkeit der Rhodan'schen Wutausbrüche. Es schien ihm geraten einzulenken.

"Die andere MARCO POLO muß gestellt und vernichtet werden- mit Mann und Maus, und zwar so schnell wie möglich", antwortete er mit Nachdruck. Bevor Rhodan noch ein Wort einfluchten konnte, fügte er hinzu: "Und in den nächsten Tagen wird sich dazu eine ausgezeichnete Möglichkeit bieten."

Damit hatte er das Interesse seines Gesprächspartners gewonnen.

"Wann und wo?" lautete die barsche Frage.

"Beim Sonnen-Marathon der Raumschiffe."

Perry Rhodan lehnte sich in seinem Sessel bequem zurück, ohne den Arkoniden aus den Augen zu lassen.

"Darf man sich erkundigen", fragte er mit halblauter Stimme, der nichtsdestoweniger eine gehörige Portion Schärfe innewohnte, "woher unser Genie vom Dienst diese Weisheit nimmt?"

Atlan vermochte eine gewisse Gereiztheit seinerseits kaum zu unterdrücken. Er gab sich jedoch Mühe.

"Aus den Beobachtungen und Schlüssen der Psychologen", antwortete er, "aus der Befragung des Logikrechners und schließlich auch noch aus eigener Überlegung."

"Aha!"

Nur dieses eine Wort sagte Perry Rhodan, und doch war ihm zu entnehmen, daß er explodieren würde, wenn man ihm die ange deutete Aufklärung noch weiter vorenthielt.

"Für uns", erläuterte der Arkonide, "ist es eine normale, selbstverständliche Pflicht, unsere Doppelgänger zu erledigen. Erwägungen fünf- oder gar sechs-dimensionaler Logik spielen dabei keine Rolle. Anders geht es unseren Doppelgängern selbst. Sie befinden sich auf einer Bezugsebene, die ihnen fremd ist. Hier herrscht der wahre Perry Rhodan! Der andere, der Schwächling, der Moralist, ist hier fehl am Platze. Er will wieder dorthin zurück, woher er ursprünglich kam. Das Geheimnis des Vorgangs zu ergründen, der ihn auf diese Bezugsebene schleuderte, ist ihm inzwischen sicher ebensowenig gelungen wie uns. Aber eine Erkenntnis ist seinen Wissenschaftlern zuteil geworden - gerade so, wie auch unsere Spezialisten diese Sache inzwischen enträtselt haben. Wenn es dem schwachen Perry Rhodan gelingt, den starken Perry Rhodan zu beseitigen, und zwar eigenhändig, dann verschwindet für ihn der Faktor, der ihn an dieses Universum bindet. In dem Augenblick, in dem er seinen Doppelgänger tötet, wird er mitsamt seinem Schiff und seiner Besatzung, die auf unserer Bezugsebene allesamt Fremdkörper sind, wieder auf seine eigene Bezugsebene zurückbefördert. Das aber ist sein dringendster Wunsch. Infolgedessen wird er versuchen, sein Double zu ermorden."

Rhodan lachte höhnisch.

"Der Narr muß erst noch gefunden werden, der sich von diesem Schwächling umbringen läßt!" Noch im selben Augenblick wurde er wieder ernst. "Ich nehme an, diese Hypothese ist wissenschaftlich gestützt und hat verlässliche Aussichten, der Wahrheit zu entsprechen?"

Atlan nickte.

"Vertrauenswert achtundneunzig Prozent."

Rhodan begann, sich zu ereifern.

"Ich verstehe. Alle Welt weiß, daß ich jedesmal am Sonnen-Marathon teilnehme. Für den Schwächling, der mir den Hals umdrehen will, ist es in allererster Linie wichtig, einen Punkt zu wissen, an dem er mich mit Sicherheit antreffen wird. Diese Schwierigkeit ist durch das Wettrennen beseitigt. Er weiß, daß ich am Starttag im Auro-Pety-System sein werde. Damit hat er den Ansatzpunkt."

Er sah den Arkoniden fragend an.

"Läuft der Gedankengang etwa so?"

Atlan verneinte.

"Er wird sich nicht in diese Gegend getrauen", behauptete er. "Erstens ist hier die Aufmerksamkeit der galaktischen Öffentlichkeit konzentriert. Zweitens trifft er uns hier im Schutz einer starken Begleitmannschaft. Und drittens ist er ein schlauer Knabe, der weiß, daß unsere Wissenschaftler ebenso gut ausrechnen können, was seine ausgerechnet haben, und daß wir deswegen gerade hier auf der Hut vor ihm sein werden."

Rhodan wurde ungeduldig.

"Wo also dann?" knurrte er.

"An einem der Zwischenziele", lautete die Antwort.

"Woher kennt der Schwächling die Zwischenziele?" fragte Rhodan verächtlich.

Der Arkonide zeigte ein dünnes, freudloses Lächeln.

"Woher kennst du sie?"

Rhodan grinste breit.

"Ich habe einen Freund, der Mitglied und bisweilen sogar Vorsitzender des Interstellaren Marathon-Komitees ist. In dieser Funktion ist er alle zehn Jahre für die Auswahl der Zwischenziele des Sonnen-Marathon verantwortlich. Natürlich ist er verpflichtet, sein Wissen für sich selbst zu behalten und vor allen Dingen keinen der am Rennen Beteiligten daran teilhaben zu lassen. Aber, wie gesagt, er ist ein guter Freund, wir haben seit Jahrzehnten ein geheimes Übereinkommen, und drittens sind wir beide zusammen schlau genug, um jeden Marathon-Schiedsrichter entweder hinters Licht zu führen oder zu kaufen."

"Eben", nickte Atlan. "Auch der Schwächling hat einen solchen Freund."

Rhodan begriff sofort. Aber er zweifelte.

"Soll ich glauben, daß auf unserer Bezugsebene und auf der des Schwächlings dieselben Zwischenziele für den Marathon ausgesucht worden sind?"

"Ja, denn nur dann läßt sich die Drohung wirksam abwehren."

"Aber welche Garantie habe ich, daß es wirklich so ist?" brach es aus Rhodan, dem Diktator, hervor. "Ihr verlaßt euch auf reine Vermutungen, auf pure Spekulation! Ist unsere Sicherheit keine größere Anstrengung wert? Wollt ihr uns dem Feind auf einem silbernen Tablett servieren?"

Es kostete den Arkoniden Mühe, die Beherrschung zu wahren.

"Du vergißt, daß der feindliche Anschlag erfolglos sein muß, wenn die Zwischenziele nicht auf beiden Bezugsebenen dieselben sind", stieß er zornig hervor. "Sind es dieselben, dann müssen wir damit rechnen, an einem der Zwischenziele auf den Feind zu stoßen. Das ist der Fall, auf den wir uns vorbereiten können, und die Vorbereitungen sind schon im Gange. Sind die Zwischenziele nicht dieselben, dann wartet der Feind an einer Stelle, die wir während des Fluges gar nicht berühren. Auf diesen Fall können wir uns logischerweise nicht vorbereiten. Allerdings stellt er für uns auch keine Gefahr dar, da der Feind ja an der falschen Stelle auf uns lauert."

So rasch, wie Rhodans Tobsuchtsanfall gekommen war, so rasch legte er sich wieder. Ein hinterhältiges Lächeln spielte um den Mund des Diktators.

"Sehr schlau haben wir das wieder gemacht", bemerkte er anerkennend.

Der Interkom summte. Rhodan beugte sich über die Lehne des Sessels und hieb mit der Faust auf die Empfangstaste. Eine Leuchtschrift erschien. Das gehässige Lächeln auf dem Gesicht des Diktators wurde intensiver.

"Hörensvalue Neugkeiten", sagte er, wobei er ein zweites Mal auf die Taste hieb, um das Gerät wieder auszuschalten. "Unsere Leute auf Solling-Ho haben sich Mühe gegeben. Terengi San und seine ANAHALUT sind ausgeschaltet!"

2.

"Schmittke!"

Keine Antwort, nur das verhaltene Echo, das von den metallenen Wänden des kleinen Kommandostandes zurückprallte.

"He, Singer...!"

Wieder keine Antwort. Der mittelgroße, untersetzt gebaute Mann mit dem struppigen roten Haar und dem ebenso struppigen und geradeso roten Vollbart wandte sich um. Singer Schmittke stand ein paar Meter hinter ihm, in der Nähe des Ausgangsschotts, und rührte sich nicht.

"Was fällt Ihnen ein?" ereiferte sich der Rothaarige. "Warum antworten Sie nicht, Sergeant?"

Singer Schmittke, von derselben Statur wie der Rothaarige, jedoch ohne Bart, dafür aber mit einer langen, schwarzen Mähne, schien strammstehen zu wollen. Im letzten Augenblick jedoch überlegte er es sich und nahm eine lässige Haltung an.

"Weil ich darauf trainiert bin, auf den Namen Singer Schmittke nicht zu hören. Ebensowenig ist mein Rang Sergeant, und ebensowenig gehöre ich der Flotte des Solaren Imperiums an. Ich heiße Paul Reit und bin von Beruf minderbemittelter Weltenbummler."

Der Rothaarige grinste behäbig.

"Gut gesprochen, Schmittke... ich meine, Reit!" Mit einer großartigen, weit ausholenden Geste wies er auf den großen Bildschirm. "Sagen Sie mir, was Sie dort sehen!"

"Ich sehe eine weißgelbe Sonne, Sir..."

"Was?!"

Singer Schmittke, alias Paul Reit, besann sich.
"Ich sehe eine weißgelbe Sonne, teurer Freund, von der wir nicht mehr allzu weit entfernt sind. Es könnte, bei allen Spukschnecken von Soffilingal, Kano-Kano sein!"
"Natürlich ist es Kano-Kano", brummte der Rothaarige. "Und das mit den Spukschnecken klingt viel zu theatralisch. Das streichen Sie besser aus Ihrem Repertoire."
"Stets zu Diensten, teurer Freund", antwortete der Langmähnige.
Der Mann mit den roten Haaren warf einen Blick auf das Chronometer.
"Wir sind genau fahrplanmäßig. Besser hätte man das auch mit dem dicksten Riesenraumer nicht schaffen können."
Er griff nach dem Mikrofon des Hyperkoms. Mit geschickten Fingern tippte er die interstellare Frequenz der Raumhafenkontrollen in die Tastatur einer Konsole.
"Kano-Kano Kontrolle, bitte kommen Sie!"
Das kleine Raumschiff, das nach außen hin den Eindruck einer uralten, von Generationen privater Raumfahrtenthusiasten hundertmal umgebauten Space-Jet erweckte, besaß nur einen schwachen Hypersender, der keinerlei Bildübertragung ermöglichte. Dementsprechend war die Reaktion auf dem Raumhafen Kano-Kano.
"Sieh mal einer an!" rief eine spöttische Stimme. "Wer kommt denn da?"
Der Rothaarige drückte auf eine weitere Taste, die den Bordrechner seines kleinen Schiffes veranlaßte, sich gegenüber dem Hauptrechner der Bodenkontrolle zu identifizieren.
"Hier kommt die MUTTER BEMM!" rief er in das Mikrofon. "Und ich bitte mir die nötige Achtung aus, denn hier seht ihr die Siegerin des nächsten Sonnen-Marathons!"
"Oho!" lachte der Mann von Kano-Kano. "Vorläufig sehen wir noch gar nichts außer einem winzigen Tasterreflex. Womit kann ich Ihnen dienen, MUTTER BEN?"
"BEMM!" schrie der Rothaarige. "Bertha-Emil-zweimal-Martha! Ich brauche eine Landeerlaubnis und einen Leitstrahl." Einen Augenblick lang herrschte am ändern Ende Stille. Dann kam zögernd die Frage:
"Sie wollen doch nicht etwa wirklich am Marathon teilnehmen?"
"Doch, das will ich!" polterte der Rothaarige. "Kriege ich nun meine Landeerlaubnis oder nicht?"
"Sie sind verrückt, Mann", entfuhr es dem Sprecher auf Kano-Kano. "Ich sehe an der Tasterauswertung, daß Sie nur noch dreieinhalb A Es entfernt sind, und trotzdem bekomme ich nicht mehr als einen winzigen, verwaschenen Reflex. Mit was fliegen Sie denn da? Mit Großmutter's Wäschetruhe?"
Der Rothaarige stieß ein gefährliches Knurren aus.
"Freundchen, Sie werde ich mir kaufen, sobald ich gelandet bin. Mein Name ist Mintru Kansel, merken Sie sich den. Ich bin Raumfahrer aus Passion, und wie groß mein Fahrzeug ist, geht Sie einen Dreck an!"
"Schon gut, schon gut", beschwichtigte der Kontrolleur. "Ich wollte Ihnen nur Geld sparen helfen. Für Ihr aussichtsloses Unterfangen bezahlen Sie pro Tag zwölfhundert Solar Hafengebühr, Wartung eingeschlossen."
"Nichts da!" schrie Mintru Kansel. "Ich besorge meine Wartung selber. Ich brauche niemand, der mir an meinem Triebwerk herumfuscht."
"Tut mir leid", antwortete der Mann von Kano-Kano. "Die Wartung ist im Preis mit einbegriffen. Wir müssen schließlich auch etwas verdienen. Dachten Sie, wir wären ein Wohltätigkeitsverein?"
"Nein, ein Halsabschneiderverein!" tobte Kansel. "Also schön, ich zahle! Alles, einschließlich Wartung. Aber wenn der erste von euren Schmierheinis in der Nähe meines Schiffes auftaucht, brenne ich ihm eines auf den Pelz, verstanden?"
"Das halten Sie, wie Sie wollen", antwortete der Kontrolleur ungerührt. "Sie sind notiert. Achten Sie auf Leitstrahl eins-B-aacht und landen Sie auf dem Feld gleichen Namens."
Die Verbindung wurde unterbrochen. Triumphierend wandte Mintru Kansel, der in Wirklichkeit Kalle Wassel hieß und den Rang eines Leutnants trug, sich um und bedachte seinen Begleiter mit einem herausfordernden Blick.
"Na, wie habe ich das gemacht?" wollte er wissen.
Singer Schmittke nickte beifällig.
"Vorzüglich. Wie ein besoffener Wikinger."

*

Die MARCO POLO stand in der Leere zwischen den Sternen, trotz ihrer gewaltigen Größe weiter nichts als ein winziger, fast unsichtbarer Fleck in der Endlosigkeit des Alls, mehr als zwölf Lichtjahre von dem nächsten Himmelskörper entfernt. Niemand, der nicht in allernächster Nähe vorbeikam, konnte das Raumschiff bemerken.
Treffpunkt Charlie - der Punkt, an dem die MARCO POLO auf die Rückkehr zweier wagemutiger Männer wartete, die sich aufgemacht hatten, um dem Feind ein wichtiges Geheimnis zu entreißen.
In der Suite des Hauptdecks, die der Großadministrator, wenn er sich an Bord seines Flaggschiffs befand, für sich beanspruchte, saßen Perry Rhodan und Atlan einander gegenüber. Ihr Gespräch bewegte sich parallel zu dem, das Hunderte von Lichtjahren entfernt auf Kano-Kano etwa um dieselbe Zeit geführt wurde.
"Die Fachleute sind einhellig derselben Meinung", erklärte der Arkonide. "Es gibt zwei Möglichkeiten, dieser Falle zu entkommen. Die eine entzieht sich vorläufig noch unserer Kenntnis. Die andere erfordert deinen persönlichen Einsatz."
Perry Rhodan wirkte unbeteiligt. Es war ihm nicht anzusehen, daß hier ein Plan diskutiert wurde, der von ihm das Eingehen eines gefährlichen persönlichen Risikos erforderte.
"Ich scheue den Einsatz nicht", erwiderte er, ohne den nachdenklich zu Boden gerichteten Blick dabei zu heben.
"Aber ich möchte wissen, wie groß die Aussicht ist, daß die Fachleute recht haben. Daß ihre Hypothese Hand und Fuß hat. Daß der Erfolg wirklich der gewünschte sein wird."
"Der Vertrauenswert beträgt acht-undneunzig-Komma-zwei Prozent", antwortete Atlan.
Perry Rhodan lächelte.
"Das ist eine Ziffer, wie sie sich selbst der skeptischste Mensch nicht besser wünschen könnte. Setz mir auseinander, wie die Wissenschaftler zu ihrer Ansicht gekommen sind."
Der Arkonide verzog das Gesicht, als hätte er in eine bittere Frucht gebissen.
"Du bistest mich, mit gelehrten Worten über Dinge zu reden, die ich nur zur Hälfte verstehe. Um deinetwillen sei's jedoch." Er seufzte und nahm sich ein paar Augenblicke Zeit, um sich auf die vor ihm liegende Aufgabe zu konzentrieren. Dann fuhr er fort: "Die Paraabstrakt-Auswertung ergibt, daß es sich bei dem vorliegenden Fall nicht um einen wahllosen Übertritt in eines der nahezu unendlich vielen Paralleluniversen handelt, sondern um eine gelenkte Versetzung in eine obskure Parallelität, wie Waringer es nennt. Wir wurden auf eine parallele Bezugsebene verschlagen, die der unseren in physikalischer Hinsicht völlig gleicht, auf der jedoch die Mentalitäten der hauptsächlichsten Handlungsträger umgepolt sind. Nach unseren Moralbegriffen bist du der gute Perry Rhodan, während der auf dieser Ebene herrschende der böse Perry Rhodan ist. Ebensolches", er lächelte matt und freudlos, "darf ich für mich und meinen Doppelgänger annehmen, Roi Danton für sich und den seinigen, und so weiter."
Die Wahrscheinlichkeit des ziellosen Übertritts in gerade solch ein Paralleluniversum ist praktisch gleich null. Man muß daher annehmen, daß der Übertritt nicht ziellos erfolgte, sondern, wie ich schon vorhin andeutete, gelenkt wurde. Eine unbekannte Macht nahm mit abstrakten Hilfsmitteln eine Willkürschaltung vor.
Diese Schaltung wurde nur dadurch möglich, daß wir selbst, mit Hilfe des verunglückten Experimentes mit dem Nugas-Reaktor, den für den Übertritt in die obskure Parallelität erforderlichen katalytischen Effekt lieferten.
Daraus ergibt sich, daß sich hinter unserer Versetzung in die parallele Bezugsebene eine bestimmte Absicht jener unsichtbaren Macht verbirgt, die die Willkürschaltung vornahm.
Diese unsichtbare Macht haben wir uns als mit Intelligenz behaftet vorzustellen. Die Manipulation der Bezugsebene erfolgte im Zusammenhang mit einem Plan, den die Fremdtelligenz schon seit langem entwickelt haben muß. In diesem Plan spielt eine Hauptrolle die Gegenüberstellung der beiden Hauptakteure, nämlich des guten und des bösen Rhodan.
Alles andere erfolgt zwangsläufig. Wenn das Ziel des Unbekannten ist, eine Konfrontierung der beiden Rhodans herbeizuführen, so muß der Plan als erfüllt gelten, wenn die Gegenüberstellung stattgefunden hat und nur einer der beiden Akteure übriggeblieben ist. Mit anderen Worten: Die Rückkehr zu normalen Verhältnissen erfolgt in dem Augenblick, in dem ein Rhodan den anderen ausschaltet. Eine Motivanalyse des Unbekannten besagt außerdem, daß die Ausschaltung des einen Rhodan unmittelbar von der Hand des anderen Rhodan, und nicht etwa von Hand eines Dritten zu geschehen hat."
Er lehnte sich zurück, als hätte die Darlegung ihn körperlich angestrengt.
"Da hast du die ganze Weisheit", schloß er seinen Vortrag. "Ich bin sicher, daß Waringer dir die Zusammenhänge besser erklären kann als ich."
Perry Rhodan schmunzelte.

"Trotzdem hätte ich wahrscheinlich weniger davon. Du und ich, wir sprechen annähernd die gleiche Sprache. Geoffry dagegen lebt in seinem wissenschaftlichen Wolkenreich und hat es manchmal schwer, sich mit gewöhnlichen Sterblichen zu verständigen.

Also gut! Ich ziehe aus, um den Drachen, sprich: den bösen Rhodan, zu erschlagen. Selbst den Ort, an dem dies geschehen soll, haben wir schon bestimmt. Der andere Rhodan nimmt wie immer am Sonnen-Marathon der Raumschiffe teil. Der Kurs des Rennens verläuft über mehrere Zwischenziele, die den Piloten der Raumschiffe erst beim Start bekanntgegeben werden, und zwar in so verwickelter Form, daß sie Stunden brauchen, um mit Hilfe ihrer Bordrechner zu ermitteln, wohin sie sich wenden müssen."

"Genauso ist es", bestätigte Atlan. "Die Koordinaten der Zwischenziele werden von einem unbekannten Bezugspunkt aus berechnet. Der Bordrechner muß zunächst den Bezugspunkt finden, bevor er die Daten in das übliche galaktische Koordinatennetz umrechnen kann. Von da an ist alles einfach. Die Zwischenziele werden in den Monaten vor dem Beginn des Marathons vom Interstellaren Marathon-Komitee festgelegt. Lordadmiral Atlan ist auf dieser Bezugsebene ebenso wie auf der unseren Mitglied dieses Komitees und kennt also die Zwischenziele. Während auf unserer Bezugsebene Perry Rhodan durch den Umstand, daß einer seiner Freunde mit im Komitee saß, als ehrlicher Mensch davon abgehalten wurde, an den Marathon-Rennen teilzunehmen, kennt man in diesem Universum solche Skrupel nicht. Der böse Rhodan versäumt keine Gelegenheit, die Macht und Überlegenheit seines diktatorischen Regimes unter Beweis zu stellen. Nach außen hin tut er so, als käme es gar nicht in Frage, daß er von seinem Freund Atlan die wahren Koordinaten der Zwischenziele noch vor dem Start erfahren könne. Er läßt seine Bordrechner bis zur letzten Sekunde vor dem Start von sogenannten unabhängigen Kontrolleuren untersuchen und versucht so zu beweisen, daß er den anderen Marathon-Teilnehmern gegenüber keine unfairen Vorteile besitzt. Wir jedoch glauben zu wissen, daß Atlan-zwei seinem Freund Rhodan-zwei die Positionsdaten der Zwischenziele vor Abflug bekannt gibt, so daß für Rhodan-zwei die Notwendigkeit, die Koordinaten in mühseliger und zeitraubender Kleinarbeit erst zu errechnen, entfällt. Natürlich wahrt er den Schein und tut so, als sei er wild am Rechnen. Jedoch gelingt es ihm regelmäßig, als erster auf den richtigen Kurs zu gehen, und in den vergangenen acht Jahrhunderten hat er den Marathon kein einziges Mal verloren."

"Du weichst vom Thema ab", ermahnte ihn sein Gegenüber. "Atlan-eins und Atlan-zwei kennen die wahren Koordinaten der Zwischenziele. Jeder kennt sie für seine Bezugsebene. Woher wissen wir, daß die Zwischenziele auf beiden Bezugsebenen dieselben sind?"

"Wir wissen es nicht", erwiderte der Arkonide. "Wir nehmen es an. Das Komitee unserer Bezugsebene wählte die Sonne Verko-Voy als erstes Zwischenziel. Das ist der geeignete Ort für einen Überfall auf Rhodan-zwei, da er mit seiner MARCO POLO weit vor dem übrigen Feld, also alleine, im Raumsektor Verko-Voy auftauchen wird. Da von dem Gelingen unseres Vorhabens so unendlich viel abhängt, müssen wir uns vergewissern, daß Verko-Voy tatsächlich auch in diesem Paralleluniversum als erstes Zwischenziel ausgewählt wurde. Um das zu erfahren, haben wir Leutnant Wessel und Sergeant Schmittke losgeschickt. Rhodan-zwei trifft seine Startvorbereitungen wie üblich auf der Freiwelt Kano-Kano. Wessel und Schmittke sind dorthin unterwegs. Sie werden in Erfahrung bringen, ob unsere Vermutung richtig ist."

"Werden sie das?" erkundigte sich Perry Rhodan mit zweifelndem Lächeln. "Oder wird man ihre Maske durchschauen und ihnen kurzerhand die Häuse umdrehen?"

"Ein gewisses Risiko ist vorhanden", gab Atlan zu. "Aber ihre Maske ist vorzüglich. Ich rechne damit, daß Rhodan-zwei auf einen Versuch unserer Seite wartet, die Koordinaten des ersten Zwischenziels in Erfahrung zu bringen. Trotzdem werden Wessel und Schmittke mit hoher Wahrscheinlichkeit ihr Ziel erreichen."

Ein Team von Psychologen hat den Plan ausgearbeitet, nach dem sie vorgehen werden. Rhodan-zwei erwartet einen heimlichen Spitzel, nicht zwei Polterbrüder, die man schon aus zwei Kilometern Entfernung hören kann."

Der Interkom summte. Perry Rhodan drückte die Empfangstaste. Eine Leuchtschrift erschien. Rhodan lächelte und winkte den Arkoniden herbei.

"Gute Nachrichten", sagte er dazu.

Auf dem Bildschirm stand:

LAUT VEREINBARTEM KODEZEICHEN HABEN WESSEL UND SCHMITTKE DAS ZIELGEBIET VOR WENIGEN MINUTEN ERREICHT.

*

In dem Völkergewimmel, das die Umgebung des Raumhafens Kano-Kano in den Tagen vor dem Start zum Sonnen-Marathon überschwemmte, fiel Terengi San kaum auf. Er orientierte sich über das Angebot an Hotels, von denen die meisten erst vor kurzem und besonders für die Teilnehmer am Wettrennen errichtet worden waren. Er fand eines, das Exotika, das sich auf die Unterbringung nicht-humanoider Gäste spezialisierte. Er entschied sich für das Exotika nicht so sehr deswegen, weil er auf den Komfort eines für Nichthumanoiden spezialisierten Hauses angewiesen war, sondern aus dem einfachen Grund, weil das Hotel unmittelbar am Rand des abgesperrten Teils des Raumhafens lag und mit seinen achtundvierzig Stockwerken wahrscheinlich einen bequemen Ausblick über die Absperrung hinweg ermöglichte.

Im Foyer des Hotels erkundigte sich ein besorgter Manager nach seinen Sonderwünschen. Terengi San, der im Grunde genommen keine Sonderwünsche hatte, bestellte, um nicht aufzufallen, einen Schwerkraftgenerator zur Erzeugung einer Gravitation von dreinormal und ein Kühlaggregat, mit dem er die Temperatur seiner Suite auf minus zwanzig Grad einregulieren konnte. Das waren, wie er dem Manager erklärte, die Umweltbedingungen, wie sie in seiner Heimatprovinz auf Halut herrschten. Seinen Wünschen wurde ohne Verzug Folge geleistet. Er mietete seine Unterkunft, die im dreiundvierzigsten Stockwerk lag, für die Dauer von fünf Tagen und entrichtete dafür eine Summe von vierzehnhundert Solar.

Von einem seiner Zimmer aus beobachtete er zunächst den abgesperrten Teil des Raumhafens. Bislang hatte er nur die Umrisse eines Plans, nach dem er vorgehen wollte. Er war dem Attentäter gefolgt. Sein Motiv war die Rache. Jetzt mußte er sich darüber klar werden, wie die Rache sich ins Werk setzen ließ. Sein hervorragender Gesichtssinn erlaubte es ihm, selbst über große Entfernungen hinweg feinstes Detail noch mühelos zu erkennen. Er stellte fest, daß die Absperrung nicht etwa aus einer physischen Barriere bestand. Wahrscheinlich war darauf aus Gründen, die mit der öffentlichen Meinung zu tun hatten, verzichtet worden. Es gab jedoch entlang der Abgrenzung, in Abständen von jeweils einhundert Metern, metallene Pfosten, die vermutlich die Aufgabe hatten, einander Infrarot- oder Mikrowellenbündel zustrahlen, bei deren Unterbrechung ein Signal ausgelöst wurde, welches für das Wachpersonal des Terraners bedeutete, daß ein Unbefugter die Absperrung durchschritten hatte. Was dann geschehen würde, darüber war Terengi San sich nicht im klaren. Wahrscheinlich würde man den Eindringling abfangen und so rasch wie möglich wieder nach draußen bringen. Schärfere Maßnahmen konnte sich Perry Rhodan auf einer unabhängigen Welt wohl kaum leisten.

Unmittelbar innerhalb der Abgrenzung erhob sich eine Anzahl niedriger bis mittelhoher Gebäude. Auch von ihnen schien die Mehrzahl erst vor kurzem erbaut worden zu sein. Zwei davon machten den Eindruck von Hotels, und Terengi San nahm an, daß sie für den Großadministrator und seinen Stab bestimmt waren. Zwischen den beiden Hotels und drei barackenähnlichen Bauwerken herrschte reger Fußgängerverkehr. Der Haluter sah Personal in der Uniform der Solaren Flotte, zumeist Unteroffiziere, die kleine schwarze Behälter unter dem Arm trugen und ihrer Arbeit mit einem Ernst nachgingen, der vermuten ließ, daß es sich um wichtige Dinge handelte.

Weiter draußen auf dem Raumlandefeld lagen die Schiffe des Terraners - mitten unter ihnen die riesige MARCO POLO, der Stolz der Solaren Flotte. Zweieinhalb Kilometer ragte das gewaltige Raumschiff in den blauen Himmel hinauf, aus solch geringer Entfernung ein erdrückender Anblick. Rings um die Schiffe war es ruhig. Nur dann und wann zeigte sich ein winziges Gleitfahrzeug, das sich zwischen den mammuthaften Kugelleibern hindurchwand, um irgendeine Nachricht zu überbringen. Gegenüber dem fast vollkommenen Mangel an Aktivität im Umkreis der Schiffe stach das emsige Hin und Her, das sich zu Füßen des Hotels Exotika zwischen den Baracken abspielte, in auffälliger Weise ab.

Terengi San entnahm seinem Gepäck eine umfangreiche Kamera, die er auf dem Sims unmittelbar hinter dem Fenster montierte und mit einem Weitwinkelobjektiv versah. Durch den Sucher blickend, überzeugte er sich, daß das Gerät das gesamte Vorfeld, soweit es von Interesse war, erfaßte. Indem es den Personenverkehr zwischen den Baracken und den beiden Hotels aufnahm, er sparte es ihm die Mühe, ständig am Fenster zu stehen und nach dem Opfer seiner Rache auszuspähen. Film und Linsensystem arbeiteten mit Infrarot ebenso einwandfrei wie mit sichtbarem Licht, also würde er auch während der Nacht brauchbare Aufzeichnungen erhalten. Er justierte die Entfernungseinstellung und setzte das Gerät in Gang.

Der Filmvortrieb war auf niedrigste Geschwindigkeit geschaltet, so daß erst in zehn Stunden eine neue Kassette eingelegt zu werden brauchte.

Der Haluter wollte sich vom Fenster abwenden, als er zwei Gestalten bemerkte, die sich von außen her der Absperrung näherten und von denen auf den ersten Blick zu erkennen war, daß sie nicht zu Perry Rhodans Truppe gehörten. Es handelte sich um zwei annähernd gleich große, stämmig gebaute Männer, von denen der eine üppig strotzenden, roten Haar- und Bartwuchs aufwies, während der andere eine lange, schwarze Mähne trug. Die beiden hatten einander um die Schultern gefaßt - aus Not mehr als aus Freundschaft, denn ihr Gleichgewichtssinn schien dem Alkoholgenuß zum Opfer gefallen zu sein, wie ihr schwankender Gang auswies.

Zu allem Überfluß schwenkte jeder noch ein Trinkgefäß in der freien Hand, und Terengi San war sicher, daß er, wenn er näher gewesen wäre, grölenden Gesang gehört hätte.

Mit Interesse beobachtete er, wie die beiden Betrunkenen auf die Absperrung zutorkelten.

Einmal blieben sie stehen, und der Rothaarige zeigte mit der Hand, in der er die Flasche hielt, in Richtung einer der Baracken, die sich gerade innerhalb der Sperrlinie erhob. Der Schwarzhhaarige nickte mit der übertriebenen Betontheit, die für Trunkene charakteristisch ist.

Die beiden vollzogen schwankend einen Kurswechsel und bewegten sich nun auf die Baracke zu. Andernorts erregte ihr Verhalten Interesse und Neugierde.

Eine stetig wachsende Menge Schaulustiger sammelte sich seitwärts des Exotika und beobachtete aus sicherer Entfernung den Vormarsch der beiden Zechkumpane. Bezeichnend war, daß man, obwohl die Betrunkenen von innerhalb der Absperrung längst wahrgenommen worden sein mußten, von dort aus nichts unternahm, um sie an weiterem Vordringen zu hindern.

Torkelnd, ab und zu stehenbleibend, um sich einen weiteren Schluck aus den mitgeführten Flaschen zu genehmigen, passierten die beiden schließlich die unsichtbare Sperrlinie zwischen zwei Metallpfosten. Sie schienen davon nichts zu bemerken.

Breitbeinig stapften sie auf die Baracke zu, aber kaum waren sie ein paar Schritte weit gekommen, da wurde es aus gänzlich unerwarteter Richtung plötzlich lebendig. Von dem nächstgelegenen Raumschiff schossen drei Gleitfahrzeuge herbei. In gekonntem Manöver fächerten sie auseinander und formten einen Halbkreis, der sich mit hoher Geschwindigkeit auf die beiden Zeher zuschob. Das vorderste Fahrzeug ging unmittelbar vor den Füßen der Torkelnden zu Boden. Zwei Mann sprangen heraus, einer in der Uniform und mit den Rangabzeichen eines Hauptmanns.

Die Betrunkenen waren überrascht stehengeblieben. Der Hauptmann trat vor sie hin und sprach auf sie ein. Bemerkenswert war, daß weder er, noch sein Begleiter eine Waffe zu tragen schienen. Die Zechkumpane ließen die Ermahnung des Offiziers willig über sich ergehen. Schließlich reichte einer von ihnen dem Hauptmann seine Flasche hin. Das Angebot wurde abgelehnt. Terengi San sah den Terraner lachen. Die Sache ging also im Guten ab.

Es gab noch ein kleines Wortgefecht, dann wandten die Trunkenen sich ab und torkelten wieder aus der Absperrung hinaus. Der Hauptmann und die drei Gleitfahrzeuge warteten, bis die beiden in der Menge verschwunden waren. Erst dann kehrten sie zu ihrem Raumschiff zurück.

So lehrreich der Vorgang für Terengi San gewesen war, so maß er ihm jedoch keine besondere Bedeutung bei. Er kleidete sich um und unternahm einen ausgedehnten Ausflug durch die Umgebung des Hotels, weniger in der Hoffnung, seinem Opfer durch Zufall auf die Spur zu kommen, als weil er es für notwendig hielt, mit der Topologie des Geländes bestens vertraut zu sein.

Vier Stunden später, kurz nach Anbruch der Dunkelheit, kehrte er wieder ins Hotel zurück. Als erstes entnahm er der Kamera die noch nicht zur Hälfte belichtete Kassette und legte an deren Stelle eine neue ein, so daß die Tätigkeit des Geräts nur für wenige Sekunden unterbrochen wurde. Die halbfertige Kassette wurde entwickelt. Währenddessen baute Terengi San einen kleinen Projektor auf, den er ebenfalls im Gepäck führte. Eine Seitenwand des Raumes eignete sich vorzüglich als Projektionsfläche. Der Haluter legte die Kassette in den Projektor und betrachtete sich in aller Ruhe die Aufzeichnungen, die die Kamera im Laufe der vergangenen Stunden angefertigt hatte.

Als erstes sah er die Szene mit den beiden Betrunkenen. Sie war auf dem Film so spannend wie im Original, aber Terengi San schenkte ihr weiter keine Beachtung. Er schaltete die Filmgeschwindigkeit höher, weil ihm nichts daran lag, vier Stunden lang hier zu sitzen und die Wand anzustarren. Aber selbst, als wegen der raschen Bewegung des Films die Menschen wie hastige Schatten über die Bildfläche huschten, war sein Auge noch in der Lage, jeder Bewegung zu folgen und alle Einzelheiten deutlich zu erkennen. Er brauchte knapp eine Stunde, um den belichteten Teil der Kassette abzuspielen. Sein Opfer hatte er nicht gesehen.

Ein wenig enttäuscht wollte er die Kassette dem Projektor entnehmen, da kam ihm ein Gedanke. Ein optischer Eindruck hatte sich in seinem Bewußtsein fixiert, der ihn beunruhigte. Er konsultierte sein Plangehirn, erfuhr jedoch nur, daß er wahrscheinlich etwas gesehen habe, was ihn an den geheimnisvollen Attentäter von Solling-Ho erinnere. Er spielte die Kassette von neuem ab, und gleich am Anfang, schon während der ersten Sekunden, kam ihm die Erleuchtung.

Das Erinnerungsvermögen besitzt mehrere, meist unterbewußte Methoden, um sich seiner Aufgabe zu entledigen. Von dem Bild eines gleichgearteten Wesens prägt es sich in erster Linie gewöhnlich die Gesichtszüge ein, um sie zur gegebenen Zeit wieder aus dem Gedächtnisspeicher hervorzurufen und mit ihrer Hilfe eine Identifizierung vorzunehmen. Handelt es sich jedoch um ein andersgeartetes Wesen, so wird die Identifizierung anhand des Gesichtes allein schwierig. So hat der weiße Terraner zum Beispiel Schwierigkeiten, Afroterranner wiederzuerkennen, weil die Merkmale der Rasse, die fast allen Afroterrannern gemein sind, die individuellen Merkmale übertönen und auslöschen. In solchen Lagen versucht das Erinnerungsvermögen, sich mit anderen Tricks zu helfen. Es prägt sich zum Beispiel die Gestalt des anderen ein, gewisse Eigenheiten seines Körperbaus, etwa ungewöhnlich lange Füße oder einen besonders schmalen Hals, breite Schultern oder eine bestimmte Haltung der Arme.

Ähnlich war es Terengi San in diesem Fall ergangen. Er hielt den Filmtransport an und erzielte durch Linsenverstellung eine gestochen scharfe Ausschnittsvergrößerung des Bildes, das sich an dieser Stelle auf dem Film befand. Vor sich, als befände er sich unmittelbar über ihm, sah er den einen der beiden Betrunkenen, die am vergangenen Nachmittag durch die Absperrung getorkelt waren. Es handelte sich um den Rothaarigen. Der Blickwinkel, aus dem der Haluter ihn sah, war trotz der Vergrößerung für eine Identifizierung nicht gerade günstig. Trotzdem bestand für Terengi San kein Zweifel daran, daß der Mann genau denselben Körperbau hatte wie der Attentäter von Solling-Ho.

Nur sein Gesicht war anders - gänzlich anders.

3.

Die beiden Männer, die sich Mintru Kansel und Paul Reit nannten, hatten ihr kleines Raumschiff auf dem Landequadrat, das ihnen bezeichnet worden war, abgesetzt. Noch während das seltsame Fahrzeug sich aus dem wolkenlosen Himmel herabsenkte, hatte sich eine umfangreiche Menge Neugieriger in der Nähe des Landeplatzes eingefunden; denn von der Hafenkontrolle hatte man verlauten lassen, da komme ein großmäuliger Raumtramp, der sich erdreistete, seine lächerliche Schaluppe schon jetzt als den Gewinner des nächsten Sonnen-Marathons zu preisen.

Der Eindruck, den die MUTTER BEMM auf die meist wenig sachverständigen Zuschauer machen mußte, schien dem Kontrolleur recht zu geben, der behauptet hatte, bei ihrem Besitzer müsse es sich um einen hirnerkrankten Narren handeln. Das kleine Fahrzeug mochte irgendwann in grauer Vorzeit einmal eine flinke, manövrierfähige Space-Jet gewesen sein. Inzwischen jedoch waren Dutzende, wenn nicht gar Hunderte von Änderungen angebracht worden, so daß das kleine Schiff aussah, als käme es aus den Werkstätten einer technischen Schule, wo man den Schülern erlaubt hatte, ihre Phantasie austoben zu lassen.

Zu diesem Bild paßten die beiden Männer, die kurz nach der Landung eine Luke öffneten und eine Planke herauschoben, über die sie gravitatisch herabschritten. Der eine, rothaarig und mit strotzendem Bart, sah aus wie die Karikatur eines Wikingers. Der andere wirkte manierlicher, auch er jedoch längst noch nicht wie jemand, dem der normale Bürger im Dunkeln unversehens über den Weg laufen mochte. Sie waren schäbig gekleidet, schienen überhaupt auf die Vorzüge einer gepflegten Erscheinung keinen Wert zu legen. Die unter den Neugierigen, die ihnen am nächsten kamen, bemerkten einen durchdringenden Geruch, der sich aus

den Komponenten Schweiß, Schmutz und billiger Fusel zusammensetzte und den die beiden merkwürdigen Gestalten großzügig ausströmten. Kein Wunder, daß die Menge vor ihnen auseinanderwich. Dazu bedurfte es noch nicht einmal des Anblicks der Strahlwaffen, die die beiden am tiefgeschnallten Gürtel deutlich sichtbar mit sich herumtrugen.

Der Rothaarige blieb schließlich stehen und erkundigte sich auf Interkosmo, mit dröhnender Stimme:

"Wo gibt's hier was preiswert zu trinken?"

Hände hoben sich und zeigten in verschiedene Richtungen. Der Rothaarige grinste.

"Aha, so gut wie überall, was?" kommentierte er.

"Ja, aber euch wird man nicht überall reinlassen!" schrie einer aus dem Hintergrund.

Der Rothaarige wirbelte herum.

"Wer sagt das?" schrie er wütend.

Natürlich bekam er keine Antwort. Er grinste gehässig.

"Ein Feigling also", knurrte er laut genug, daß jeder es hören konnte. "Von Feiglingen lasse ich mir nichts sagen. Außerdem möchte ich den sehen, der die Sieger des Sonnen-Marathons nicht in seine armselige Kneipe läßt!"

Spöttisches Gelächter erhob sich. Der Rothaarige wurde fuchsteufelswild.

"Lacht nur, ihr Sechsmalgescheiten!" schrie er zornig. "Euch wird das Lachen schon noch vergehen! Seht euch die MUTTER BEMM an. Sie fliegt vielleicht nicht ganz so schnell wie die protzigen Kästen, mit denen andere das Rennen gewinnen wollen. Aber sie ist wendig. Und wir", er tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die Stirn, "sind auch

wendig, besonders hier oben. Wenn ihr Narren wüßtet, was ich weiß, dann hättet ihr keinen Zweifel mehr daran, daß die MUTTER BEHM das Rennen gewinnen wird!"

Das Gelächter erstarb. Mancher hatte den Eindruck, daß an dem, was der Mann sagte, etwas sein müsse. Wußte er wirklich etwas, was andere nicht wußten? Hatte er einen Geheimtip, der ihm helfen würde, das Rennen zu gewinnen?

Die beiden Tramps bewegten sich in die Richtung, in die die meisten Hände gewiesen hatten. Die Menge folgte ihnen noch eine Zeitlang, dann jedoch verlor sie das Interesse und zerstreute sich. Der Rothaarige knuffte seinen Begleiter mit dem Ellbogen und zwinkerte:

"Den ersten Köder haben wir schon ausgelegt, was?"

Paul Reit, alias Singer Schmittke, nickte zustimmend.

"Fragt sich nur, ob der Richtige ihn zu riechen bekommt", meinte er.

Mintru Kansel schlug ihm klatschend auf die Schulter.

"Nur Mut, mein Freund! Wir werden weiter von uns reden machen, bis selbst der Taubste hört, was wir zu sagen haben."

Rings um den Raumhafen war in den letzten Wochen eine weitläufige, aus hastig errichteten Buden und Baracken zusammengesetzte Stadt entstanden. Verdiente der Staat, indem er den Renneteilnehmern Landeplätze zur Verfügung stellte, so wollte der einzelne Bürger nicht zurückstehen. Wer Geld oder Beziehungen hatte, erwarb eine Konzession für den Verkauf von Speisen oder Getränken, für den Betrieb von Mietwagen oder die Bereitstellung von Glücksspielmaschinen, für die Berechtigung, gewerbliche Unzucht zu treiben oder aus der Hand zu lesen- jeder nach seiner Weise, seinen Neigungen und seinen Mitteln. In der Umgebung des Raumhafens siedelte er sich an, wo er es für sein Gewerbe am günstigsten hielt oder wo gerade noch Platz war. Eine Barackenstadt schoß in die Höhe, und ein Betrieb entwickelte sich, der nur mit den Wirren der irdischen Goldgräber-Städte des neunzehnten Jahrhunderts verglichen werden konnte.

In dieses Gewirr begaben sich Mintru Kansel und Paul Reit. Wohin sie kamen, wurden sie angestarrt. Aber sie starteten frech zurück, und die Leute von Kano-Kano, von Natur aus mehr zum Handel als zum Händeln neigend, gewannen rasch Respekt. Die beiden Tramps fanden schließlich eine Halle, in der ein Geschäftstüchtiger Tische, Bänke und Getränkemaschinen aufgestellt hatte. Hier fanden sie muntere, zum Teil gleichgesinnte, auf jeden Fall aber kaum mehr nüchterne Gesellschaft, in die sie sich hineinfügten. Die Kunden der Halle hatten bald Grund, die Großzügigkeit der beiden Neuankömmlinge zu loben. An Geld schien es ihnen trotz ihres schäbigen Äußeren nicht zu mangeln. Sie warfen eine Runde nach der andern, und da die Neugierkeit von solch unerhörter Freizügigkeit sich wie ein Lauffeuer verbreitete, war die Halle bald bis auf den letzten Platz gefüllt und von Nüchternheit keine Spur mehr.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit saßen die beiden Tramps und führten das große Wort. Auch ihnen hatte der reichlich genossene Alkohol schon längst zuzusetzen begonnen. Dem Schwarzhaarigen flossen die Worte nicht mehr so ungehindert über die Lippen wie zuvor, nur der Rothaarige schien um so redseliger zu werden, je mehr er getrunken hatte. "Jawoll, wir werden selbst die MARCO POLO schlagen!" schrie er begeistert und hieb mit der Faust auf den hastig zusammengezimmerten Tisch, so daß allenthalben die Plastikflaschen in die Höhe hüpfen. "Niemand nimmt uns den Sieg."

Ein kleiner, schmalbrüstiger Mann, dem es in stundenlanger, mühseliger Anstrengung gelungen war, sich bis an Mintru Kansels Seite vorzukämpfen. rief mit schriller Stimme:

"Du hast nicht alle Tassen im Schrank, Roter, Die MARCO POLO ist schneller, sie kann stärker beschleunigen, sie hat mehr Fachleute an Bord, und sie hat bessere Rechner. Wie willst du mit deinem Blechkasten die MARCO POLO schlagen?"

Kansel stieß seinem Genossen den Ellbogen in die Seite.

"Hast du das Männchen gehört?" rief er.

"J-ja", nickte Reit und hielt sich an der Tischkante fest, um bei der Bewegung das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

"Was hältst du von seiner Rede?" "Bei al-allen Schschpukschnacken von Soffilin-sollifin-lillisof ... na, so was! Ich glaube gar, er will uns auf den A-arm nehmen!"

"Du hast recht!" dröhnte Kansels mächtige Stimme quer durch die Halle. "Er will uns veräppeln."

Er stieß den kleinen Mann an, daß der um ein Haar von der Bank gefallen wäre.

"Du glaubst wohl, ich schwinde euch an, wie?!"

Das Männchen bemerkte, daß er zu weit gegangen war.

"Keineswegs", beeilte er sich zu widersprechen. "Ich meinte nur, dein Optimismus sei zu groß." Kansel betrachtete ihn mißtrauisch. "Wie kommt das, daß du noch so geradeaus reden kannst!" Er stand auf und warf dabei beinahe den Tisch um. "He, bringst drei Flaschen für meinen Freund hier! Er ist noch stocknüchtern."

Er warf Geld in die Menge. Jemand brachte drei Flaschen. Kansel setzte sie vor dem Männchen auf den Tisch.

"Da, trink!" befahl er ihm. "Und rede nicht soviel von meinem Optimismus. Ich bin nämlich kein Optimist. Ich bin Realist, verstanden? Deswegen habe ich mich auf dieses Wettrennen so vorbereitet, daß gar nichts schiefgehen kann. Ich weiß etwas, was sonst keiner weiß. Damit verschaffe ich mir wenigstens zwei Stunden Vorsprung vor jedem anderen Schiff. Und mit zwei Stunden Vorsprung läßt sich der Marathon im Handumdrehen gewinnen!"

Das Männchen trank gehorsam und enthielt sich von da an aller Sticheleien. Als Mintru Kansel sich eine Zeitlang später nach ihm umsah, da standen auf seinem Platz noch zwei volle Flaschen; das Männchen aber war verschwunden.

Nicht lange danach wurde es den beiden Tramps in der Halle langweilig. Mit schwerer Zunge schlug Paul Reit vor, etwas "ganz Tolles" zu unternehmen. An der Diskussion, welches Unternehmen dieses Prädikat verdiene, beteiligte sich auch die Umgebung der Tramps. Den Preis der besten Idee gewann jedoch Mintru Kansel. Er sprang plötzlich auf und schrie:

"Ich weiß, was getan werden muß! Da wir unseres Sieges sicher sind, können wir den Leuten von der MARCO POLO jetzt schon sagen, daß sie sich nicht weiter anzustrengen brauchen!"

Begeistertes Gegröle begrüßte diesen Vorschlag. Schwerfällig setzte die Menge sich in Bewegung, strömte zur Halle hinaus und wankte, torkelte und stolperte in Richtung des Raumhafens.

Die frische Luft schien einige der am wenigsten Angetrunkenen zu ernüchtern. Sie erkannten die Gefährlichkeit des geplanten Unterfangens und setzten sich ab, bevor die Grenze des Raumhafens in Sicht kam. Kansel und Reit jedoch steuerten zwar nicht auf dem geradesten Wege, aber doch mit unvermindertem Tatendrang ihr Ziel an. Sie hielten sich bei den Schultern gefaßt, so daß die Störung des einen Gleichgewichtssinns die des andern möglichst ausglich. Hinter ihnen folgte die grölende Menge.

Kansel neigte den Kopf in Reits Richtung und sagte, ohne daß bei dem Lärm außer Reit ihn jemand hören konnte:

"Ich glaube, es hat einer angebissen!"

Reit nickte zustimmend. Sie torkelten weiter. Bald erreichten sie den abgesperrten Teil des Raumhafens. Die Menge blieb hinter ihnen zurück. Sie jedoch wankten unbehindert durch die Sperrlinie, und wenige Augenblicke später kam es zu der Begegnung mit dem terranischen Hauptmann, die Terengi San von seinem Fenster im Hotel Exotika aus beobachtet hatte.

*

Das Männchen lag auf dem Boden und zitterte. Vor ihm stand der mächtige Rhodan und betrachtete es mit verächtlichem Blick.

"Du sagst, der Mann habe ein Geheimnis?" dröhnte seine Stimme.

"Ja, Exzellenz, mit Sicherheit!"

"Ein Geheimnis, das ihm dazu verhelfen wird, den Marathon zu gewinnen?"

"Ja, Exzellenz."

"Und warum glaubst du, daß mich das interessiert?"

Das Männchen hätte antworten können: Weil du mich als Spitzel angeheuert und mir versprochen hast, für jede wichtige Meldung, die mit dem Sonnen-Marathon zu tun hat, einhundert Solar zu zahlen. Aber das tat er natürlich nicht. Diese Antwort hätte ihn den Hals gekostet.

"Der Mann klang trotz seiner Trunkenheit so bestimmt, Exzellenz", winselte er statt dessen furchtsam, "daß man unbedingt annehmen muß, daß an seinem Gerede etwas Wahres ist. Bestimmt plant er etwas Regelwidriges, und ich möchte ebenso wenig wie jeder andere, daß die herrliche MARCO POLO aufgrund einer Regelwidrigkeit das Rennen verliert!"

Rhodan, der Diktator, lachte böse.

"Der Augenblick ist noch nicht gekommen, da mich ein dahergelaufener Tramp schlagen könnte. Worum, meinst du, dreht es sich bei seinem Geheimnis?"

"Er sprach von zwei Stunden, die er herausschlagen könnte, Exzellenz", antwortete das Männchen. "Da mußte ich unwillkürlich an die Koordinaten der Zwischenziele denken. Vielleicht weiß er etwas..."

Rhodan stieß den Liegenden mit dem Fuß an.

"Das genügt. Steh auf und geh zur Kasse! Sie sollen dir fünfzig Solar zahlen; denn so wichtig ist deine Meldung nicht."

Das Männchen stand auf, verneigte sich und zog sich rückwärtsgehend in Richtung des Ausgangs zurück. Ohne auf die Bezeugungen seiner Ehrfurcht zu achten, verließ Rhodan den Raum in der entgegengesetzten Richtung. Atlan erwartete ihn im Konferenzraum. Es entging ihm nicht, daß sich der Diktator im Zustand beträchtlicher Erregung befand.

"Wir sind nicht die einzigen, die die echten Koordinaten der Zwischenziele kennen", brach es aus Rhodan hervor, kaum daß die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte.

Der Arkonide horchte auf.

"Wer, außer uns und unseren Doppelgängern, kennt sie noch?" wollte er wissen.

..Zwei lächerliche Raumtramps, die heute mittag auf Kano-Kano gelandet sind und sich seitdem überall damit brüsten, daß sie die MARCO POLO schlagen werden!"

Atlans Interesse wuchs weiter. Rhodan, der Diktator, berichtete in knappen Worten.

"Ich wäre geneigt", sagte er, nachdem der Diktator geendet hatte, "an einen dummen Bluff zu glauben, wenn sich inzwischen nicht etwas anderes ereignet hätte."

Er schob Rhodan eine durchsichtige Mappe mit einer rechnergeschriebenen Meldung hin.

..Erzähl's mir!" bellte der Diktator und wischte die Mappe zur Seite.

"Zwei völlig betrunkene Individuen", berichtete der Arkonide, "drangen vor etwa vierzig Minuten durch die nördliche Absperrung unseres Raumhafensektors. Die Zeichen, die auf die Absperrung hinweisen, hatten sie nicht gesehen, behaupteten sie. Natürlich wurden sie sofort angehalten. Sie gaben zu verstehen, sie seien gekommen, um dem Personal der MARCO POLO mitzuteilen, es brauche sich keine Mühe mehr zu geben, da der Sonnen-Marathon ohnehin schon gewonnen sei."

Rhodan drohte zu explodieren.

"Die beiden Halunken müssen sofort ausgelöscht werden!" schäumte er.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Ich rate von solch drastischen Maßnahmen ab. Wenn den beiden etwas geschähe, wüßte man sofort, wo der Schuldige zu suchen ist, und die öffentliche Meinung..."

"Was kümmert mich die öffentliche Meinung?!" schrie der Diktator.

"Auf Kano-Kano, einer Welt, die dir nicht gehört?"

Die Frage stand in der Luft. Rhodan, der Diktator, sah ein, daß er sich hier Einschränkungen auferlegen mußte. Er gewann einen Teil seiner Beherrschung zurück.

"Was schlägst du vor?" fragte er den Arkoniden.

"Zweierlei. Erstens soll sich einer unserer geschicktesten Leute an die beiden Tramps heranmachen und herausbringen, ob sie wirklich etwas wissen. Unabhängig davon muß an Bord ihres Fahrzeugs ein Zeitzünder angebracht werden, der sechs Stunden nach Beginn des Marathons hochgeht."

"Warum sechs Stunden?"

"Weil ihr Schiff", lächelte Atlan, "sich dann im Linearraum befindet und die Explosion nicht beobachtet werden kann."

Rhodan überlegte.

"Wenn wir sie sowieso hochgehen lassen, warum geben wir uns dann noch die Mühe zu erfahren, ob sie wirklich etwas wissen?"

"Wenn sie die Koordinaten eines Zwischenziels kennen, möchte ich wissen, woher sie diese Kenntnis besitzen", antwortete Atlan. "Wir können die Möglichkeit nicht außer acht lassen, daß hier ein Zusammenhang mit unseren Doppelgängern besteht."

Rhodan, der Diktator, lachte höhnisch.

"Bei diesen großmäuligen Trunkenbolden? Dich hat die Angst um den Verstand gebracht, Arkonide!"

*

Noch in derselben Nacht unternahm Terengi San einen zweiten Ausflug. Diesmal war das kleine Raumschiff, in dem der Rothaariige und sein Zechkumpan gekommen waren, sein Ziel. Er war verblüfft über die Ähnlichkeit des Rothaariigen mit dem Mann, der ihn auf Solling-Ho überfallen hatte, und wollte erfahren, was er davon halten sollte.

Es war Mitternacht, als er aufbrach. Trotz seiner gigantischen Körpermasse bewegte er sich elegant und geräuschlos.

Sein schwarzes Gewand, seine schwarze Haut verschmolzen mit der mondlosen Finsternis. Ungehört und ungesehen entfernte er sich von dem Hotel und machte sich am Rande des abgesperrten Landefeldes entlang auf den Weg. Später, als er die bebaute Fläche hinter sich gelassen hatte, begann er zu rennen, wobei er sich auch des oberen Armpaares bediente und eine Geschwindigkeit von weit über einhundert Kilometern in der Stunde erreichte.

Wer ihn jetzt hätte sehen und hören können, wie er in polterndem Galopp durch die Nacht raste, dem wäre nicht übel zu nehmen gewesen, wenn er in panischem Entsetzen den Leibhaftigen zu sehen geglaubt hätte.

Etwa eine halbe Stunde lang galoppierte Terengi San durch das nächtliche Dunkel. Inzwischen hatte er den abgesperrten Teil des Raumhafens längst hinter sich gelassen. Zu seiner Rechten breitete sich das Landefeld, zu dem jeder Zutritt hatte. Dunkel wuchtetten die Hüllen der Raumschiffe in die Höhe. Der Haluter änderte seinen Kurs so, daß er auf das Feld hinausführte.

Dort irgendwo mußte sich nach der Beschreibung, die man ihm im Hotel gegeben hatte, das Fahrzeug der beiden Trunkenbolde befinden.

Terengi San hatte sich zur Teilnahme an dem Sonnen-Marathon entschlossen, weil in der Ruhe und Abgeschiedenheit seiner Heimat plötzlich der Drang über ihn gekommen war, etwas Außergewöhnliches und Aufsehererregendes zu tun. Man kannte diese Drangperioden. Sie waren ein uraltes Charakteristikum seines Volkes. Von Zeit zu Zeit empfand der Haluter die Notwendigkeit, sich Hals über Kopf ins Abenteur zu stürzen.

Früher, vor Jahrzehntausenden, waren die Haluter ein gewalttätiges Volk gewesen, der Schrecken der Galaxis. Im Laufe ihrer Entwicklung hatten sie sich jedoch eine Philosophie angeeignet, die sie selbst ihre bisherige Verhaltensweise verdammen ließ und die beschauliche Ruhe, das Streben nach Selbsterkenntnis, das friedliche Auskommen mit anderen Völkern als höchste Daseinsziele darstellte. Unter dem Einfluß dieser Philosophie hatten die Haluter sich gewandelt. Sie waren ruhig geworden.

Allerdings schienen die Wandlung wie auch die Philosophie, die sie hervorgerufen hatte, im Widerspruch zu der biologischen Natur des Haluters zu stehen. Gab er seine Gewalttätigkeit auf, um sich zur Ruhe zu setzen und nach den höheren Zielen des Daseins zu streben, so wurde er plötzlich, ohne daß er es erwartete, von dem Drang wachgerüttelt, etwas Unerhörtes, nie Dagewesenes zu vollbringen. Psychophysiker erklärten diese Erscheinung mit der Reaktion des unterdrückten Unterbewußtseins, das sich an die von der neuen Philosophie erwungene Ruhe und Beschaulichkeit nicht gewöhnen konnte. Sie rieten dem vom Drang Befallenen, dem Impuls nachzugeben und eine Reise zu unternehmen, auf der er Abenteuerliches erleben und große Taten verrichten sollte. Dann, wenn der Drang abgeebbt war, sollte er wieder nach Halut zurückkehren. Versuchte er dagegen, den Impuls zu unterdrücken, so hätte er immer häufiger und in immer kürzeren Intervallen unter erneuten Drangperioden zu leiden, und schließlich würde sich sein Geist verwirren.

Die Sitte, dem Drang nachzugeben und auf Reisen zu gehen, war längst zum Bestandteil des halutischen Volksgutes geworden.

Da die Reise dem Zweck diene, den unterbewußten Drang zu beseitigen oder wegzuwaschen, nannte man eine solche Reise eine Drangwäsche. Der drangwaschende Haluter dachte sich ein Projekt, ein Unternehmen aus und kümmerte sich während seiner Abwesenheit von Halut um nichts anderes als darum, wie er seinen Plan am besten verwirklichen könne.

Auf einer solchen Drangwäsche befand sich auch Terengi San. Seine Tat sollte darin bestehen, daß er den Sonnen-Marathon der Raumschiffe gewann. Seitdem er Halut verlassen hatte, hatte er sich nur damit beschäftigt, wie er den Sieg sicherstellen könne.

Sein ganzes Streben, all seine Aufmerksamkeit hatten sich auf die ANAHALUT konzentriert, sein kleines Raumschiff, von dem es in erster Linie abhängen würde, ob er seinen Plan verwirklichen konnte oder nicht.

So sehr er jedoch mit seinem Vorhaben beschäftigt war, so waren ihm doch Nachrichten zu Ohr gekommen, wonach dem allseits gefürchteten Diktator des Solaren Imperiums, Perry Rhodan, plötzlich und unversehens ein Doppelgänger erwachsen sei.

Diese Nachrichten kamen samt und sonders aus dem Imperium selbst, wo man sie, bevor sie zur Ausstrahlung freigegeben wurden, sorgfältig frisiert und hergerichtet hatte, so daß der Ungeschulte ihrem Wortlaut nicht entnehmen konnte, worum es eigentlich ging. Er gewann keine Klarheit darüber, woher der zweite Rhodan gekommen sei, ob es sich um einen echten Doppelgänger oder nur um einen Mann handelte, der dem Diktator ähnlich war, und wie die Fachleute sich das Phänomen erklärten.

Terengi San war jedoch nicht ungeschult. Er kannte die Hypothese der Parallelen Bezugsebenen. Er wußte, daß es nahezu zahllose Universen gab, von denen sich jedes gegenüber dem nächstliegenden nur durch einen winzigen Umstand unterschied. Und er hatte begonnen, die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, daß der Doppelgänger des Diktators von einer Parallelebene stammte.

An diese seine Überlegungen fühlte er sich jetzt erinnert, als er sich jetzt mit vorsichtigen Bewegungen dem merkwürdigen Raumschiff näherte, das die beiden Trunkenbolde ihr eigen nannten. Er war sicher, daß der Anschlag auf Solling-Ho von Rhodan, dem Diktator, ausgegangen war. Also war der Attentäter einer von Rhodans Leuten gewesen. Wenn er jetzt aber plötzlich einem Mann begegnete, der dem Attentäter zwar nicht im Gesicht, aber sonst in jeder Linie seines Körperbaus glich, war es dann nicht möglich, daß er den Doppelgänger des Attentäters vor sich hatte? Einen Mann von der Besatzung des Raumschiffs, das der Rhodan-Doppelgänger befahligte?

Diese Frage war es, die er sich heute nacht beantworten wollte. Dabei war nicht die reine Neugierde das Motiv, das ihn beflügelte. Wenn seine Vermutung richtig war, dann konnte er von dem Rothaarigen Einzelheiten über dessen Doppelgänger erfahren. Einzelheiten, deren er bedurfte, um seinem Bedürfnis nach Rache Genüge zu tun.

Schließlich sah er das kleine Raumschiff vor sich liegen.

Es strahlte keine Wärme aus und war deshalb selbst für seinen infrarotempfindlichen Gesichtssinn weiter nichts als eine finstere Masse, die den dahinter liegenden Sternenhimmel verdunkelte.

Die Umriss wiesen zahlreiche willkürliche ammutende Ausbuchtungen auf, anhand deren er erkannte, daß er wirklich das gesuchte Fahrzeug vor sich hatte. Auf der Suche nach einem Einstieg glitt er vorsichtig näher heran.

Plötzlich hörte er Gewisper. Sein empfindliches Gehör, dem des Terraners an Leistungsfähigkeit weit überlegen, unterschied zwei Stimmen. Sie sprachen ein terranisches Lokaldidom, Englisch, das, auch Terengi San beherrschte.

"Wir brauchen uns keine besondere Mühe zu geben", flüsterte die eine Stimme. "Irgendeine Stelle ist gut genug für das Ding!"

"Es muß eine Stelle sein, die vor dem Start nicht mehr nachgesehen wird", widersprach die zweite Stimme. "Hier, unter der Ausstoßöffnung des Triebwerks! Das ist ein guter Platz."

Das Gewisper kam um die Rundung des Schiffskörpers herum. Terengi San schlich sich unhörbar näher. Er wußte nicht, was das für ein Ding war, von dem die beiden Terraner sprachen. Aber er vermutete Böses. Nach wenigen Schritten sah er zwei bewegliche Schatten vor sich auftauchen, von denen einer soeben im Begriff war, unter die Wölbung des Schiffsrumpfs zu kriechen.

"Wenn ich es sage, reichst du mir das Ding!" wisperte die zweite der Stimmen.

"In Ordnung!"

Terengi San begann zu begreifen, was hier vor sich ging.

Er hatte im Hotel davon gehört, daß der Rothaarige und sein Genosse sich öffentlich brüsteten, sie würden die MARCO POLO beim Marathon schlagen. Die nächtlichen Gestalten, die er vor sich hatte, waren Terraner. Was war plausibler als die Annahme, daß sie zu Rhodan, dem Diktator, gehörten und hierhergeschickt worden waren, um zu verhindern, daß der Rothaarige seine Vorhersage wahr machte? Dieser Gedanke erinnerte den Haluter an sein eigenes Geschick. Zorn überkam ihn von neuem. Er trat ein paar Schritte von der Schiffswandung weg und näherte sich den beiden Terranern von hinten. Mit dem, der "das Ding" in den Händen hielt, machte er kurzen Prozeß. Er schlug ihm mit der geballten Faust auf den Schädel. Es knirschte, und der Mann sank haltlos in sich zusammen. Der andere, der schon zur Hälfte unter dem Bauch des Schiffes verschwunden war, hatte das Geräusch gehört.

"Was ist los?" wollte er wissen.

Terengi San griff dorthin, woher die Stimme kam. Er bekam ein Stück Montur zu fassen. Mit erbarmungslosem Griff zerriß er den Terraner ins Freie. Auch er erhielt einen Hieb, der ihn augenblicklich zum Schweigen brachte. Die Gesichter der Reglosen strömten Wärme aus, die es dem Haluter ermöglichten, ihre Gesichtszüge zu studieren. Keiner der beiden war der Attentäter, nach dem er suchte. Er rückte sich und bekam eine kleine Kassette zu fassen, die dem Mann, den er zuerst niedergeschlagen hatte, aus der Hand gefallen war. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Bombe. War das der Fall, so war ihre Zündung bestimmt nicht auf die nahe Zukunft eingestellt. Achtlos schob er das Gerät in die Tasche.

Nach kurzem Überlegen entschied er, daß sich sein ursprünglich geplantes Vorhaben in dieser Nacht nicht mehr durchführen ließ. Er durfte nicht mit den beiden Attentätern in Zusammenhang gebracht werden. Ohne sich um die reglosen Gestalten zu kümmern, wandte er sich ab und machte sich auf den Rückweg zu seinem Hotel.

4.

An Bord der MARCO POLO zeigte das Chronometer den 17. Oktober 3456 allgemeiner Zeit. Noch immer stand das gewaltige Schiff reglos in der Tiefe des Alls, die Aggregate ab- oder auf niedrigste Leistung geschaltet, so daß kaum ein verräterischer Streimpuls hinausdrang, der den Geheztzten zum Verhängnis werden konnte.

Perry Rhodan hatte begonnen, sich mit den Gegebenheiten des Verko-Voy-Systems vertraut zu machen, in dessen Umgebung er auf seinen Widersacher stoßen und ihn töten sollte - nach dem unerforschlichen Ratschluß, wie er sich spöttisch ausdrückte, seines Schwiegersohnes Geoffrey Abel Waringer und dessen genialen Kollegen Mart Hung-Chuin. Verko-Voy war eine weißlichgelbe Sonne im selben Stadium der Entwicklung wie das Zentralgestirn der Erde. Sie besaß zwei Planeten.

Der sonnennähere war klein und von wüstenhaftem Äußeren.

Der zweite, ziemlich weit von seiner Sonne entfernt, war eine Eiswelt, auf der solch mörderische Kälte herrschte, daß sogar die Atmosphäre gefroren war und als glitzernder Schnee die Oberfläche des annähernd erdgroßen Planeten bedeckte.

Die Eiswelt war von Interesse für die militärisch-politischen Belange der solaren Menschheit. Sie enthielt einen unbemannten, voll automatisierten Stützpunkt der United Stars Organisation mit dem Kodennamen D-Muner. In der Nähe dieses Stützpunkts mußte die MARCO POLO auf der Lauer liegen, wenn der entscheidende Augenblick herannahte. Als plausibelstes Versteck bot sich der Ortungsschatten der Sonne Verko-Voy. Da jedoch D-Muner mit empfindlichen Meßgeräten ausgestattet war, die die Annäherung des Riesenschiffs sofort bemerken und einen milchstraßenweiten USO-Alarm auslösen würden, war beim Aufsuchen des Verstecks höchste Vorsicht geboten. Der Anflug mußte so erfolgen, daß zu jedem Zeitpunkt die MARCO POLO, die Sonne Verko-Voy und der Stützpunktplanet Punkte auf einer geraden Linie waren, wobei sich die MARCO POLO, von D-Muner aus gesehen, auf der anderen Seite der Sonne befand und daher nicht wahrgenommen werden konnte.

Weiterhin war damit zu rechnen, daß der Gegner nicht nur bei Verko-Voy, sondern auch bei anderen Zwischenzielen eine Falle fürchtete und sich rechtzeitig sichern würde. Die wirksamste Sicherung boten Einheiten der Solaren Flotte, von denen man annehmen mußte, daß sie wenige Tage nach Beginn des Sonnen-Marathons im Sektor Verko-Voy auf Station gehen würden.

Um diese Zeit mußte die MARCO POLO sich schon in ihrem Versteck befinden. Sie würde tiefer als sonst in den Ortungsschatten der Sonne hineintauchen müssen, denn vom Gegner war zu erwarten, daß er die Umgebung von Verko-Voy mit äußerster Sorgfalt absuchte, um sich zu vergewissern, daß hier wirklich keine Gefahr existierte.

Schließlich kam der Angriff auf die MARCO POLO II, das Flaggschiff des Gegners. Die beiden Schiffe waren einander völlig gleichwertig. Der einzige Vorteil, mit dem Perry Rhodan bislang rechnen konnte, war der Effekt der Überraschung, der auftreten mußte, wenn er mit seinem Raumschiff aus dem Ortungsschatten hervorbrach und sich auf den Gegner stürzte, der nach den Berichten seiner Wacheinheiten diesen Raumsektor für sicher hielt. Nur, wenn es ihm gelang, die Sekunden der ersten Bestürzung zu nutzen und die MARCO POLO II mit einem konzentrierten Feuerhagel zu überschütten, hatte Perry Rhodan eine Chance, den Gegner zu überwältigen.

Der Gedanke beunruhigte ihn. Die Überraschung alleine ist ein schwacher, wetterwendischer Bundesgenosse. Perry Rhodan II war ebenso als Sofortumschalter bekannt wie sein Gegenspieler von der anderen Bezugsebene. Wie lange würde die Überraschung auf ihn wirken? Eine Zwanzigstelsekunde? Eine Zehntelsekunde? Was konnten die Geschütze der MARCO POLO, selbst wenn sie alle auf einmal feuerten, in so kurzer Zeit ausrichten? Perry Rhodan begann, nach Auswegen zu suchen. Sein Raumschiff führte ein neuartiges Kraftwerk an Bord, einen Ring von Nugas-Reaktoren, der zu Beginn dieses Unternehmens auf der Höhe der Plutobahn hatte ausprobiert werden sollen.

Der Versuch war fehlgeschlagen. Das Kraftwerk an Bord der MARCO POLO war niemals eingeschaltet worden. Ein zweites Kraftwerk, das man an Bord eines alten arkonidischen Raumschiffes installiert hatte, war in winzigen Bruchteilen einer Sekunde explodiert, und die dabei freiwerdende Energie hatte die MARCO POLO mitsamt ihrer Besatzung in ein Paralleluniversum versetzt.

Man hatte versucht, die Ursache des Versagens zu finden. In dem Steuerprogramm, das das rhythmische Öffnen' und Schließen des Formfeldes, in welchem der Nugas-Brennstoff aufbewahrt wurde, besorgte, war ein Fehler gefunden worden. Dieser Fehler hatte dazu geführt, daß in der Versuchsanordnung an Bord des Arkonidenschiffs der gesamte Brennstoff auf einmal in den Reaktionsraum eingetreten war, anstatt sich allmählich, als gepulster Protonenstrahl,

zu verbrauchen. Der Fehler war korrigiert worden. Man hätte den Versuch jederzeit wiederholen können; aber bislang war das Risiko zu groß erschienen.

Jetzt nicht mehr.

Man wußte, daß auch Rhodan-II einen Versuch mit einem neuartigen Nugas-Kraftwerk durchgeführt hatte. Auch sein Experiment war fehlgeschlagen, jedoch unter anderen Umständen und mit anderen Folgen für die Beteiligten. Hatte man auf der Gegenseite den Fehler ebenfalls schon gefunden?

War das Nugas-Kraftwerk des Feindes einsatzbereit? Die Frage ließ sich vorläufig nicht beantworten. Für den Fall jedoch, daß die Fachleute des Gegners die Fehlerquelle noch nicht gefunden hatten, ergab sich für Rhodan-I ein Vorteil, der den Überraschung weit übertraf. Wenn es ihm gelang, das Kraftwerk an Bord des eigenen Schiffes in Betrieb zu nehmen, dann konnte er mit den ungeheuren Energiereserven, die der neuartige Prozeß ihm zur Verfügung stellte, die Feldschirme, die den Leib der MARCO POLO umgaben, so weit verstärken, daß selbst die energiereichste Salve der feindlichen Geschütze sie nicht mehr durchdringen konnte.

Von dieser Aussicht ermutigt, berief Perry Rhodan eine Konferenz der technischen Sachverständigen ein.

*

Mintru Kansel und Paul Reit erwiesen sich als zwei überaus standfeste Gesellen, denen auch ein stundenlanges Zechgelage nichts Ernsthaftes anzuhaben vermochte. Bei Einbruch der Dunkelheit fand man sie von neuem in der Buden- und Barackenstadt, die den großen Raumhafen umgab. Sie hatten ihren Rausch mit koffeinhaltigen Getränken bearbeitet und waren, als sie sich zum Abendessen begaben, stocknüchtern.

Ihr Appetit entsprach ihrer Trinkfestigkeit. Die Menge staunte, als sie sah, welche Portionen die beiden Tramps vertilgten. Zwei Kellner - denn zur Installierung einer Servierautomatik hatte es bei dem hastigen Bau des Restaurants anscheinend nicht mehr gereicht - waren ständig beschäftigt, neue Speisen und Getränke aufzutragen. Schließlich nahte sogar ein dritter, der auf metallnem Tablett eine kunstvoll verzierte Flasche und zwei Trinkgefäße balancierte.

Kansel musterte ihn mißtrauisch.

"Was ist das?" wollte er wissen.

"Hirschhorn-Sekt", antwortete der Bedienstete, "eine Spezialität von Kano-Kano."

Durch Hochziehen der buschigen roten Brauen bekundete Mintru Kansel seine Hochachtung. Hirschhorn war der Name einer Frucht, die im hohen Norden des Planeten wild wuchs und sich bisher allen Veredelungs- und Züchtungsversuchen widersetzt hatte. Hirschkörner ließen sich zu einem hervorragenden Wein verarbeiten. Die Qualität des Weines und der Umstand, daß Hirschkörner nur in begrenzter Zahl vorhanden waren, bewirkten, daß der Preis des Getränks sich auf einem Niveau bewegte, das sich nur die wenigsten leisten konnten.

"Sehr schön", bemerkte Kansel. "Ich habe aber keinen Hirschhorn-Sekt bestellt."

"Das weiß ich wohl", verneigte sich der Kellner höflich. "Der Herr dort drüben läßt fragen, ob er die beiden Raumfahrer zu einem Trunk einladen darf."

Kansel folgte dem deutenden Finger und erblickte einen Mann in mittleren Jahren, der unweit alleine an einem kleinen Tisch saß.

"Sagen Sie dem Herrn Dank für seine Einladung", trug Kansel dem Kellner auf, "und bitten Sie ihn, sich uns anzuschließen. Er scheint einsam zu sein."

Der Kellner plazierte die Flasche auf den Tisch, öffnete sie und schenkte ein. Er verließ den Tisch und kehrte kurze Zeit später mit dem Spender des teuren Getränks zurück.

Auf Kansel machte der Mann einen merkwürdig unscheinbaren Eindruck. Sein Gesicht war ein Allerweltsgesicht. Sein Habitus war nicht zu teuer, nicht zu billig und von eintönig grauer Farbe.

"Ich gestehe, daß meine Spende nicht aus völlig uneigennützigem Herzen kommt", erklärte der Graue, nachdem die üblichen Formalitäten gewechselt worden waren und man einander zugetrunken hatte.

"Aha!" machte Kansel. "Dachte mir's doch. Was haben Sie auf dem Herzen?"

"Ich bin Makler", antwortete der Graue ausweichend. "Ein Mittler zwischen Käufer und Verkäufer also, Meine Spezialität sind nicht etwa Grundstücke, Häuser oder Wertpapiere, wie man meinen sollte, sondern Informationen."

"Bei allen Spukschnecken von Soffilingal!" platzte Paul Reit heraus. "Ich glaube gar, er will uns aushorchen."

Kansel nickte wortlos. Sein grobgeschnittenes Gesicht hatte einen unfreundlichen Ausdruck angenommen.

"Urteilen Sie nicht zu schnell!" beschwor ihn der Graue.

"Mein Kunde ist ein Mann, der das, was er kauft, stets gut bezahlt."

Kansel nickte ein zweites Mal, diesmal zum Zeichen, daß er bereit sei, weiter zu hören.

"Sie besitzen eine Kenntnis", fuhr der Mann, der sich als Makler bezeichnete, vorsichtig fort, "die es Ihnen - nach Ihrer Ansicht - ermöglicht, den Sonnen-Marathon zu gewinnen. Um wieviel ist Ihnen diese Kenntnis feil?"

Kansel warf seinem Genossen einen vielsagenden Blick zu.

Um gar nichts", knurrte er. "Wir behalten sie für uns!"

Was haben Sie davon?"

Wir gewinnen das Rennen und kassieren den Preis."

"Und der beträgt...?"

"Eine Million Solar plus eine goldene Trophäe."

"Die Sie in zehn Jahren an den nächsten Sieger weiterreichen müssen", konstatierte der Graue. "Wie nun, wenn Ihnen mein Kunde anderthalb Millionen Solar anböte?"

Kansel schien sich verschluckt zu haben. Er fing an zu husten. Brüderlich klopfte Reit ihm auf den Rücken.

"Dann", würgte Kansel schließlich hervor, "ließe sich vielleicht über die Sache reden. Aber sicher muß ich natürlich sein, daß der Mann echt ist und auch das nötige Geld hat."

Der Makler strahlte.

"Das ist selbstverständlich. Beide Seiten müssen Gewißheit haben, daß es reell zugeht. Auch mein Kunde wünscht solche Sicherheit. Sind Sie bereit, mir gegen ein Aufgeld von zweitausend Solar mitzuteilen, worum es sich bei Ihrem Geheimnis handelt?"

"Damit wäre die Hälfte des Geheimnisses schon preisgegeben", wehrte Kansel ab. "Nein, daraus wird nichts. Ich verlange, Ihren Kunden selbst zu sehen!"

"Das ist unmöglich!" protestierte der Graue. "Mein Mandant legt Wert darauf, im verborgenen zu bleiben. Er darf sich nicht exponieren."

"Das kümmert mich nicht", antwortete Kansel hart. "Ich will wissen, mit wem ich es zu tun habe. Von mir braucht der Mann nichts zu fürchten, und von Reit hier erst recht nicht. Wenn er zahlt, bleibt sein Inkognito gewahrt, als hätten wir ihn nie gesehen!"

Der Makler ging mit sich zu Rate. Schließlich meinte er:

"Ich kann es versuchen. Wo sind Sie zu erreichen?"

"Über Radiokom an Bord unseres Schiffes. Sollten wir da nicht sein, dann suchen Sie hier in der Stadt nach uns."

Kansel grinste. "Wo Sie den größten Menschaufmarsch sehen, da stecken wir bestimmt mittendrin!"

Der Graue verabschiedete sich. Kansel und Reit tranken einander mit teurem Sekt zu, und Kansel strahlte:

"Wir sind dicht vor dem Ziel!"

*

Rhodan, der Diktator, hatte einen seiner berühmtesten Tobsuchtsanfälle.

"Der Mann, der die beiden Narren ausgesucht hat, wird erschossen!" schrie er in höchstem Zorn. "Die beiden Mörder sind sofort zu liquidieren. Das ist ein Befehl! Worauf warten Sie noch?!"

Die Offiziere, die in demütig gebeugter Haltung vor ihm standen, machten eine Kehrtwendung und bewegten sich auf den Ausgang zu. Ein Zuruf des Arkoniden hielt sie auf.

"Warten Sie noch!" befahl er scharf.

"Was gibt es da zu warten?" fauchte Rhodan ihn an.

"Wir haben etwas übersehen", antwortete Atlan.

Er sagte "wir", obwohl es Rhodan allein war, der etwas übersehen hatte. Aber man bezichtigte den Großadministrator nicht ungestraft eines Fehlers, selbst wenn man Lordadmiral war und Atlan hieß.

"Was?!" bellte Rhodan.

"Die beiden Tramps haben ein luft- und wasserdichtes Alibi für die Zeit, in der sich die beiden Morde ereignet haben."

"Du meinst, sie waren nicht diejenigen ..."

"Sie können es nicht gewesen sein", stellte der Arkonide kategorisch fest, als Rhodan zögerte, den Satz zu vollenden. "Unsere beiden Leute wurden erschlagen, als sie sich anschickten, die Zeitbombe am Fahrzeug der beiden Tramps anzubringen.

Das muß kurz nach Mitternacht gewesen sein. Die Autopsie bestätigt ebenfalls, daß der Tod vier bis fünf Stunden vor der Auffindung der Leichen eingetreten sein muß. Sie wurden kurz vor fünf Uhr heute morgen gefunden. In der Zeit um Mitternacht, bis kurz vor drei Uhr, waren die beiden Tramps jedoch noch in der Stadt und hielten ein wildes Saufgelage ab. Dafür gibt es Hunderte von Zeugen, zumeist Leute, die von den Tramps freigehalten wurden."

"Wer fand die Leichen?" erkundigte sich Rhodan, der Diktator.

"Die Hafenpolizei."

"Sie erkannte sie als Besatzungsmitglieder der MARCO POLO?"

"Nicht sofort. Man erkundigte sich bei uns, ob uns zwei Leute abhanden gekommen seien. Ich kümmerte mich um den Fall.

Die Hafenpolizei war sofort bereit, mir die beiden Toten auszuhändigen und die ganze Angelegenheit unverzüglich zu vergessen."

"Trotz der Bombe?"

"Das war ja gerade unser Glück. Hätten sie die Bombe gefunden, wäre der Fall ohne Zweifel weiter verfolgt worden. Aber die Bombe war verschwunden."

Rhodan wandte sich an die Offiziere, die wartend in der Nähe der Tür standen.

"Sie können gehen!" rief er ihnen zu. "Unternehmen Sie in dieser Angelegenheit vorläufig noch nichts."

Als die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte, wandte er sich von neuem an den Arkoniden.

"Der Täter hat also nicht nur zwei meiner Leute erschlagen", fauchte er in neu erwachendem Zorn, "sondern auch noch eine kostspielige Zeitbombe an sich genommen?"

"So sieht es aus", antwortete Atlan ungerührt.

"Und wir haben noch immer keine Ahnung, wer der Täter ist?"

"Nein. Was wir haben, sind Hinweise. Darauf zum Beispiel, daß der Mörder ein ungewöhnlich kräftiger Mann sein muß, vielleicht ein Ertruser. Er hat unsere Leute mit einem einzigen Schlag auf den Schädel getötet. Die Wucht des Schlages war so groß, daß die Schädeldecke völlig zertrümmert wurde. Die Untersuchung der Schädelfragmente läßt vermuten, daß der Täter mit der blanken Faust zuschlug. Wenn das so ist, dann muß er eine wahrhaft gigantische Faust besitzen, die selbst fast so groß ist wie ein Mörmerschädel."

"Sind wir dem Mann auf der Spur?" fragte Rhodan, der Diktator, ungeduldig.

"Wir haben mehr als zweihundert Agenten angesetzt", erklärte der Arkonide. "Andererseits gibt es hier auf Kano-Kano Ertruser, Epsaler und andere Kraftprotze wie Sand am Meer. Bis zum Start bleiben uns nur zwei Tage. Ob wir es in dieser Zeitspanne schaffen, ist nicht sicher."

Rhodan ging ein paar Schritte auf und ab, wie ein Raubtier hinter den Gittern seines Käfigs.

"Wie steht's mit unserem anderen Vorhaben?"

Atlan wußte, was gemeint war.

"Wir machen Fortschritte. Einer unserer Leute näherte sich den beiden Tramps in der Rolle eines Informationsmaklers. Er bot anderthalb Millionen für das Geheimnis. Die Tramps bestanden darauf, mit seinem Kunden direkt zu sprechen. Der Makler mußte schließlich darauf eingehen."

"Wann wird das Gespräch stattfinden? Und wer ist der geheimnisvolle Kunde?"

"Man wird versuchen, sich mit den Tramps noch heute zu verabreden. Und der Kunde ist einer unserer zuverlässigsten Leute - derselbe, der auf Solling-Ho so erfolgreich für uns tätig war."

*

Für Terengi San brachte die Nacht keine Ruhe. Im Hotel untersuchte er die Kassette, die er von den beiden Attentätern erbeutet hatte, und fand seinen Verdacht bestätigt: Es war eine Bombe vom Fusionstyp. Starke Neutronendeflektoren umgaben die eigentliche Sprengmasse, so daß diese im Augenblick der Zündung trotz ihrer Kleinheit kritisch wurde. Die Sprengwirkung der Bombe war nicht sonderlich groß; aber sie hätte ausgereicht, um das kleine Raumschiff der beiden Tramps in Stücke zu zerreißen. Die Zündung war eigenartig. Terengi San entnahm der Schaltung, daß sie nur durch starke mechanische Schwingungen aktiviert werden konnte. Derartige Schwingungen erzeugte ein anlaufendes Raumschiffstriebwerk. Der Zeitzünder hatte also beim Start des Fahrzeugs eingeschaltet werden sollen. Von da an hatte er noch sechs Stunden zu laufen, bis der eigentliche Zündvorgang erfolgte. Der Haluter durchschaute den Plan der Attentäter: Das Raumschiff der Tramps sollte vernichtet werden, während es sich im Linearraum befand. Auf diese Weise hinterließ das Verbrechen keine Spuren. Man würde am Zielort lediglich feststellen können, daß einer der Teilnehmer des Sonnen-Marathons verschwunden war.

Terengi San entschärfte die Bombe und warf sie in den Müllschacht. Sie repräsentierte einen Wert von mehr als einhunderttausend Solar; aber an Geld war der Haluter nicht interessiert. Drei Stunden nach Mitternacht entwickelte er die zweite Filmkassette und betrachtete sich die Kameraaufzeichnungen. Alle Aufnahmen waren während der Dunkelheit gemacht und, da die Kamera somit im Infrarotbereich arbeiten mußte, nicht farbecht. Das störte den Haluter nicht. Auf einem Bild, das unmittelbar vor Mitternacht gemacht worden sein mußte, erkannte er den Mann, den er suchte.

Sofort begann er, eine fieberhafte Tätigkeit zu entfalten. Die Dunkelheit würde noch gute drei Stunden währen. In dieser Zeit mußte er sein Vorhaben verwirklichen; denn die Stunden, die bis zum Beginn des Rennens noch verblieben, wurden knapp.

Er fertigte einen großmaßstäblichen Abzug des Bildes an, auf dem er den Attentäter von Solling-Ho erkannt hatte.

Das Bild wanderte zusammen mit einem kleinen Hypnoprojektor in eine der riesigen Taschen seines Gewandes. Waffen steckte er ebenfalls zu sich. Dann griff er nach einem etwas umfangreicheren Gerät, das er in den Mußestunden des gestrigen Abends zusammengebaut hatte, und verließ kurz vor vier Uhr erneut das Hotel.

Was er vorhatte, erforderte Präzisionsarbeit. Er stellte sich das Funktionieren der Alarmanlage, die mit dem Sperrgürtel um den Raumhafen gekoppelt war, etwa folgendermaßen vor: Wenn eines der Wellenbündel, die die Metallmaste einander zustrahlten, unterbrochen wurde, sandte der nächststehende Mast ein elektronisches Signal an die Wachzentrale, die sich wahrscheinlich in dem Raumschiff befand, von dem die drei Gleiter gekommen waren, die am vergangenen Nachmittag die beiden Trunkenbolde abgefaßt hatten. Die zeitliche Dauer des Signals spielte in Terengi Sans Überlegungen eine entscheidende Rolle.

Da es dazu diente, über irgendeine Schaltung ein mechanisches Gerät wie etwa einen Summer oder eine Sirene in Betrieb zu setzen, konnte es nicht sehr kurz sein, denn mechanische Schaltungen sind gewöhnlich träger und neigen dazu, kurz dauernde Signale zu übersehen. Der Haluter rechnete damit, daß das Signal eine Mindestdauer von einer Millisekunde haben müsse. Wahrscheinlich war es sogar länger, aber wenn er eine Signaldauer von einer Millisekunde annahm, ging er kein unnötiges Risiko ein.

Es stand so gut wie fest, daß ein zweites Signal, das noch während der Dauer des ersten Signals bei der Alarmanlage eintraf, nicht registriert werden würde. Die Anlage hatte also eine Totzeit, die der Länge eines Signals entsprach. Diesen Umstand wollte Terengi San sich zunutze machen. Wenn er an irgendeiner Stelle einen Gegenstand in den Verlauf der Strahlenbündel plazierte, so daß diese unterbrochen wurden, dann konnte er selbst an einer anderen Stelle die Absperrung unbemerkt durchdringen, solange er seine Bewegungen so abmaß, daß das von ihm ausgelöste Signal erst dann bei der Alarmanlage eintraf, wenn das von dem Gegenstand erzeugte schon angekommen war.

Das Gerät, das er am vergangenen Abend gebastelt hatte, bestand aus einem einfachen, quaderförmigen Behälter, in dem auf einer gespannten und durch eine Verriegelung festgehaltenen

Feder ein Stück Metallblech ruhte. Wurde die Verriegelung entfernt, so schnellte das Blech nach oben und wankte auf der entspannten Feder hin und her. Das Entfernen der Verriegelung wurde durch einen elektronischen Mechanismus bewerkstelligt, der mit einem einfachen Pulsgeber aus der Ferne bedient werden konnte. Terengi San schlich sich an der Sperrlinie entlang, bis er einen Punkt erreichte, der genau drei Kilometer von der Basis des Schiffes entfernt war, das am vergangenen Nachmittag die drei Gleiter ausgespielt hatte. Er hatte sein Gerät sorgfältig getestet. Das Beseitigen der Verriegelung nahm acht Millisekunden in Anspruch. Die Feder brauchte weitere zwölf Millisekunden, bis sie sich so weit entspannt hatte, daß das Metallblech in den Strahlenverlauf geriet und das Alarmsignal auslöste.

Das Alarmsignal brauchte, da es sich mit normaler Lichtgeschwindigkeit bewegte, zehn Mikro-Sekunden oder 0,01 Millisekunden, bis es die Alarmanlage an Bord des terranischen Raumschiffes erreichte. Von dem Augenblick an, in dem der Befehlsimpuls des Pulsgebers die Verriegelung der Feder zu entfernen begann, bis zu dem Augenblick, in dem das Alarmsignal die Wachzentrale erreichte, vergingen also $8+12 + 0,01 = 20,01$ Millisekunden.

Terengi San brachte den Kasten mit der Feder und dem Metallblech in Stellung, dann ging er einen Teil des Weges zurück, den er gekommen war. Unmittelbar gegenüber einer der Baracken, bei denen tagsüber so reger Verkehr

geherrscht hatte, ging er in Stellung. Mit Hilfe seines infrarotempfindlichen Gesichtssinns und seines Planhirns bestimmte er den Abstand seiner Position von der des Kastens zu sechshundert Metern. Der Befehlsimpuls, der die Verriegelung entfernte und sich ebenfalls mit normaler Lichtgeschwindigkeit bewegte, würde also zwei Mikrosekunden unterwegs sein, bevor er den Kasten erreichte. 20,012 Millisekunden, nachdem er auf den Knopf des Pulsgebers gedrückt hatte, würde das Alarmsignal in der Wachzentrale ankommen.

Nun galt es, die Laufzeit des Signals, das er selbst auslösen würde, wenn er die Sperrlinie überschritt, zu berechnen. Mit Hilfe seines Planhirns hatte er die Muskulatur des eigenen Körpers so in der Hand, daß er fünf Millisekunden, nachdem das Gehirn den Befehl gegeben hatte, sich zum Sprung abheben würde. Er war seinerseits 2940 Meter von dem Raumschiff entfernt- eine Strecke, zu deren Bewältigung das Alarmsignal 9,8 Mikrosekunden benötigten würde. Daraus ergab sich folgendes: Wenn er, nachdem er den Knopf des Pulsgebers gedrückt hatte, fünfzehneinhalb Millisekunden wartete, bis er den Muskeln den Sprungbefehl gab, dann würde das Signal, das der Kasten mit der Feder ausgelöst hatte, in der Wachzentrale eintreffen. Wenn seine übrigen Vermutungen richtig waren, dann bedeutete das, daß er auf diese Weise unbemerkt in das abgesperrte Gebiet eindringen würde.

Bis zur Baracke waren es nur wenige Schritte. Er konnte, wenn er nur ein bißchen Glück hatte, seine Befragung durchführen und abschließen, bevor der Gegner durchschaute, was hier gespielt wurde. Über den Rückweg machte er sich keine Sorge. Infolge des Alarms würde das Durcheinander auf dem abgesperrten Feld so groß sein, daß es ihm keine Schwierigkeiten bereiten würde zu entkommen.

Ein Terrageborener wäre an diesem Vorhaben, wenn es ihm überhaupt jemals in den Sinn gekommen wäre, hilflos gescheitert. Nur ein Haluter konnte einen solchen Plan entwickeln und ausführen. Das Einhalten der nach Milli- und Mikrosekunden rechnenden Zeitspannen bedeutete für ihn keine Schwierigkeit. Wie ein positronischer Rechner besaß sein Planhirn eine eingebaute Uhr, die als kleinste Zeiteinheit den Ablauf von zehn Nanosekunden wahrzunehmen vermochte. Im Verlauf einer Millionstelsekunde zählte diese von der Natur geschaffene Uhr einhundert Zeitimpulse.

Terengi San zog den Pulsgeber aus der Tasche. Vorsichtig drückte er den Auslöseknopf. Als er das Kontrollämpchen aufleuchten sah, begann er zu zählen. Für menschliche Begriffe noch im selben Augenblick schnellte er sich vom Boden ab und brach durch die Absperrung. Auf Armen und Beinen galoppierend, bewältigte er die geringe Entfernung bis zur Baracke in wenigen Sekunden. Er war gerade dabei, den einzigen Zugang des flachen Gebäudes zu öffnen, als er im Süden das grelle Licht eines Scheinwerfers aufflammend sah. Nur sein Auge vermochte, die Helligkeit ohne zusätzliche Hilfsmittel wahrzunehmen. Die Terraner wollten die Öffentlichkeit nicht darauf aufmerksam machen, daß in ihrem Sektor des Raumhafens nicht alles in Ordnung war. Sie benutzten Infrarotlicht, um die Gegend abzuleuchten. Befriedigt nahm Terengi San wahr, daß das Lichtbündel des Scheinwerfers dorthin gerichtet war, wo er den Kasten mit der Sprungfeder platziert hatte. Sein Trick war gelungen.

Er betrat die Baracke. Vor einer Schaltkonsole saß ein einzelner Mann in der Montur eines Korporals. Von Entsetzen gepackt, schnellte er in die Höhe und versuchte, nach rückwärts auszuweichen. Terengi San jedoch war schneller. Mit einer blitzschnellen Bewegung riß er den Hypnoprojektor aus der Tasche und richtete die hohlspiegelartig gewölbte Abstrahlvorrichtung auf den vor Furcht bebenden Mann.

"Du hast keine Angst mehr", sagte er mit tiefer Stimme.

Der Terraner blieb stehen. Er hörte auf zu zittern. Der Ausdruck panikartiger Furcht verschwand von seinem Gesicht.

"Ich werde dir eine Frage stellen", fuhr Terengi San fort. "Du wirst sie beantworten. Dann werde ich mich entfernen, und du wirst diesen Vorfall aus deiner Erinnerung streichen. Du wirst ihn vergessen, hörst du?"

"Ich werde vergessen", antwortete der Korporal mit monotoner Stimme.

Terengi San horchte. Draußen war es vorerst noch ruhig. Nur aus weiter Ferne hörte er das zornige Heulen eines überbeanspruchten Gleitermotors. Er griff aufs neue in die Tasche und zog das Bild hervor, "das er von dem Film gemacht hatte. Vorsichtig, um den Hypnotisierten nicht zu erschrecken, streckte er den Arm aus und reichte ihm die Photographie.

"Sieh dir diesen Mann an!" befahl er.

Der Terraner gehorchte. Stumm starrte er auf das Bild.

"Kennst du ihn?" fragte Terengi San.

"Ich kenne ihn", antwortete der Korporal.

"Wer ist er?"

"Ein Leutnant im Landungskommando unter Captain Alus Komo."

"Wie heißt er?"

"Wessel", antwortete der Hypnotisierte, "Kalle Wessel."

5.

Den Rest der Nacht verbrachten Mintru Kansel und Paul Reit an Bord der MUTTER BEMM. Sie waren erst kurz vor sechs von ihrem Stadtbummel zurückgekehrt. Die letzten drei Stunden hatten sie im Bad und unter den Händen eines Masseurs verbracht, der ihnen den Alkohol aus den Muskeln trommelte und sie für die bevorstehenden Anstrengungen fit machte. Gegen zehn Uhr wurden sie vom beharrlichen Summen des Radiokoms aus dem Schlaf geweckt. Mürrisch drückte Kansel die Empfangstaste. Im Gegensatz zum Hyperkom war der Radiokom für Bildübertragung ausgestattet. Auf der Bildfläche erschien das Gesicht des Grauen, dem sie in der vergangenen Nacht beim Abendessen begegnet waren.

"Was fällt Ihnen ein, mich zu nachtschlafender Zeit zu wecken?" knurrte Kansel.

"Wenn sich in Ihrer Nähe ein Chronometer befindet", riet ihm der Graue mit verbindlichem Lächeln, "dann werfen Sie einen Blick darauf. Auf diese Weise läßt sich Ihr Irrtum beseitigen. Außerdem meine ich, daß man, wenn es darauf ankäme, wegen anderthalb Millionen selbst mitten in der Nacht einen Anruf entgegennehmen könnte."

"Ich nicht", brummte Kansel. "Mir ist meine Ruhe mehr wert als alles Geld." Er gähnte lange und ausgiebig. "Also: Was gibt's?"

"Ich habe mit meinem Kunden gesprochen", erklärte der Graue, als sei diese Eröffnung alleine schon ausreichend, um die Welt zu erschüttern.

"Toll!" reagierte Kansel.

"Er zögerte zuerst; aber schließlich ließ er sich überreden, mit Ihnen zusammenzutreffen."

"Was bleibt ihm auch anderes übrig, wenn er unsere Information haben will."

Kansels Art, eine Verhandlung zu führen, wirkte auf den Grauen sichtlich irritierend.

"Das erkläre ich ihm auch", gab er ein wenig verlegen zu. "Er ist bereit, sich mit Ihnen zu treffen. Allerdings soll die Begegnung an einem abgelegenen Ort stattfinden, so daß mein Klient nicht beobachtet werden kann."

"Wenn's nicht gerade am andern Ende der Milchstraße ist, kommen wir hin", versprach Kansel. "Sagen Sie ihm, er soll das Geld gleich mitbringen. Banknoten. Bargeld. Solare Bank in Terrania-City."

"Nein, nein", wehrte der Makler ab, "so schnell geht das nicht. Erst will mein Klient wissen, worum es sich bei Ihrem Geheimnis überhaupt handelt. Sodann will er sich überzeugen, daß es für ihn von Nutzen ist, Ihr Geheimnis zu besitzen, und dann ..."

"Wenn er dann nicht bald ans Zahlen geht", unterbrach ihn Kansel grob, "dann wird aus dem ganzen Handel nichts."

Der Graue zog es vor, das Thema zu wechseln.

"Wäre Ihnen dreizehn Uhr als Treffzeit genehm?" erkundigte er sich höflich.

Kansel warf einen Blick auf die Uhr und stellte fest, daß ihm bis dahin noch drei Stunden blieben.

"In Ordnung", brummte er. "Wo treffen wir uns?"

"Fahren Sie die Überlandstraße von Segnikur nach Merdescht. Fünfzig Kilometer nördlich von Segnikur beginnt die Steppe. Beim Kilometer achtundsiebzig führt ein unbesteuerter, unbefestigter Fahrweg nach links, also nach Westen, ab. Er läuft auf eine Gruppe von Bäumen zu, die wie terranische Affenbrotbäume aussehen. Am Westrand dieser Baumgruppe wartet mein Klient auf Sie."

Kansel hatte sich hastig ein paar Notizen gemacht. Segnikur war die Hauptstadt des Freistaats Kano-Kano. Zu ihr gehörte der riesige Raumhafen, auf dem die Vorbereitungen zum Sonnen-Marathon stattfanden.

..Alles klar", sagte Kansel, nachdem er seine Notizen noch einmal überflogen hatte. "Wir sind um dreizehn Uhr zur Stelle."

*

Andernorts herrschte um diese Zeit hektische Aktivität. Hunderte von Lichtjahren von Kano-Kano entfernt war soeben ein erfolgreicher Test des neuartigen Nugas-Kraftwerks abgeschlossen worden. Ohne die geringsten Schwierigkeiten hatte die ringförmige, aus einem zentralen Brennstofftank gespeiste Anlage ihre Nominalleistung von 80 Milliarden Megawatt ausgestoßen. Von einer Überbelastung, bei der das Kraftwerk für kurze Zeit bis zu 800 Milliarden Megawatt

zu liefern imstande sein mußte, war abgesehen worden, da die entstehende Streustrahlung die Gefahr der Ortung erheblich vergrößerte. Die MARCO POLO war nach wie vor unentdeckt.

Im Anschluß an das Experiment begann ein mathematisches Team, sich mit der Vorbereitung der Strategie, die im Verko-Voy-Sektor anzuwenden war, zu beschäftigen. Ein grundlegender Plan war schon vorhanden gewesen, durch den erfolgreichen Versuch mit dem Nugas-Kraftwerk jedoch Änderungsbedürftig geworden.

Die neue Strategie konnte davon ausgehen, daß es der MARCO POLO I möglich war, sich der MARCO POLO II bis auf geringsten Abstand zu nähern und den Doppelgänger durch konzentriertes Feuer aus Minimaldistanz innerhalb weniger Minuten auszuschalten. War die Hypothese richtig, wonach Rhodan-II bislang nicht im Besitz eines funktionsfähigen Nugas-Kraftwerkes sein sollte, dann war das Risiko, das die MARCO POLO I bei diesem Vorgehen auf sich nahm, gering: Mit Hilfe der Nugas-Reaktoren konnten ihre Feldschirme so verstärkt werden, daß sie für die feindliche Artillerie praktisch undurchdringlich waren.

Der neue Plan nahm weiterhin, ebenso wie schon der Nominaltest brachte ein gewisses Risiko mit sich, das sich jedoch, wie man sich nach Abschluß des Experiments durch aufmerksame Beobachtung überzeugte, nicht zu Buche schlug. Der alte, an, daß Rhodan-II zu seinem Schutz bis zu zwanzig schwere und überschwere Einheiten seiner Flotte im Verko-Voy-Sektor stationieren werde, und dies nicht später als zum 24. Oktober 3456. Der Sonnen-Marathon begann am 20. Oktober, und sechs Tage später konnte mit dem Eintreffen der ersten Rennteilnehmer im Verko-Voy-Sektor gerechnet werden. Für Perry Rhodans Strategie hing viel davon ab, wo die maximal zwanzig Einheiten stationiert sein würden und an welchem Punkt mit dem Auftauchen der MARCO POLO II aus dem Linearraum zu rechnen war. Während sich die zweite Frage relativ leicht und innerhalb enger Toleranzen beantworten ließ, da Rhodan-II die Koordinaten des Zwischenziels genau kannte und keine Zeit vergeuden würde, indem er zu lange oder nicht lange genug im Linearraum blieb, ließ sich über die richtige Beantwortung der ersten nur spekulieren.

Die Mathematiker griffen zu dem üblichen Heilmittel: Sie spielten Kriegsspiele auf dem Bordrechner. Indem sie die zwanzig Hilfsschiffe willkürlich verteilten, ermittelten sie für jede Anordnung die beste Strategie. Für jede Variation der Verteilung gab es eine Variation der Strategie; aber schließlich begann sich ein Schlachtplan herauszukristallisieren, der für den gegebenen Fall - nämlich die Ahnungslosigkeit bezüglich der Stationierung der gegnerischen Einheiten - optimal war. Er sah vor, daß man die MARCO POLO II zunächst in Ruhe ließ, um den Gegner in Sicherheit zu wiegen. Das Flaggschiff des Diktators würde mit hoher Fahrt aus dem Linearraum hervorbrechen und dann auf den vorgeschriebenen Geschwindigkeitswert abbremsten. Während dieses Bremsvorgangs wurde das Fahrzeug von einem ebenfalls in der Nähe von Verko-Voy stationierten Kontrollschiff des Interstellaren Marathon-Komitees identifiziert. Nach dem Bremsmanöver begann es von neuem, Fahrt aufzunehmen, bis es mit rund 67 Prozent der Lichtgeschwindigkeit von neuem in den Linearraum eintrat, um das nächste Zwischenziel anzufliegen. Scheinbar der günstigste Punkt für einen Angriff war der, an dem die MARCO POLO II der Sonne Verko-Voy, in deren Ortungsschatten sich die MARCO POLO I versteckt hielt, am nächsten war. Ähnliches würde sich jedoch auch der Gegner denken. Sollte er nach den beruhigenden Meldungen, die er von seinen Sicherungseinheiten erhielt, doch noch an die Möglichkeit eines Überfalls denken, so würde er ihn gerade an diesem Punkt erwarten und dort besonders wachsam sein. Passierte er den Ort der geringsten Annäherung unbehelligt, so hatte er allen Grund, sich sicher zu fühlen, und von da an würde seine Aufmerksamkeit nachlassen. Dann erst kam der Augenblick, der für den Überfall am besten geeignet war.

Wenn der Feind davon überzeugt war, daß er sich in Sicherheit befand, dann würde die MARCO POLO I aus ihrem Versteck hervorschießen und das Feuer eröffnen. Der größeren Distanz, die sie dabei zurückzulegen hatte, stand der Effekt der Überraschung entgegen, und dieser überwog.

Während man an Bord der MARCO POLO I auf dem Bordrechner Kriegsspiele betrieb, beschäftigte man sich im Lager Rhodans, des Diktators, auf Kano-Kano mit der Konkurrenz bei dem bevorstehenden Sonnen-Marathon. Nach Leutnant Wessels Meldung von dem erfolgreich vollzogenen Anschlag auf die ANAHALUT des Haluters Terengi San und seines Genossen Palik Aron hielt man den gefährlichsten Mitbewerber nach wie vor für ausgeschaltet.

Demnach blieben noch zwei weitere Konkurrenten, die aufgrund ihrer besonderen Fähigkeiten dem Diktator unter Umständen gefährlich werden konnten. Es handelte sich dabei um die XROCHT, das walzenförmige Schiff eines Maahk, der seit mehreren Jahrzehnten ständiger Teilnehmer des Marathons war, und die SANAKAI, das Fahrzeug eines emanzipierten Roboters, der zum erstenmal am Marathon teilnahm und trotz des Protestes vieler anderer Teilnehmer nicht hatte zurückgewiesen werden können, weil, wie sich herausstellte, die Wettbewerbsbedingungen den Unterschied zwischen maschineller und organischer Intelligenz nicht kannten. Beiden Konkurrenten war aufgrund ihrer besonderen mathelogischen Fähigkeiten und der Leistungsfähigkeit ihrer Bordrechner zuzutrauen, daß sie die echten Koordinaten des ersten Zwischenziels in Minimalzeit errechnen würden. Dadurch entstand für Rhodan, den Diktator, eine ernste Gefahr. Denn obwohl er die Koordinaten bereits kannte, mußte er, wenn er keinen Verdacht erwecken wollte, in etwa die Minimalzeit abwarten, bevor er sein Raumschiff in Bewegung setzte.

Um diese Gefahr auszuschalten, waren Tausende von Agenten in Bewegung gesetzt worden. Die XROCHT bereitete sich auf Solling-Ho auf den Start vor, während die SANAKAI auf Kano-Kano lag, da man in der Zentralgalaktischen Union von der sozialen Stellung eines Roboters seine eigenen Ansichten hatte, die mit denen des Besitzers der SANAKAI nicht übereinstimmten. Aufgabe der Agenten war es, die Fahrzeuge der beiden gefährlichen Konkurrenten so zu präparieren, daß sie kurz nach dem Start einen Triebwerksschaden erleiden würden, der sie an der weiteren Teilnahme am Marathon hinderte. Dies hatte unauffällig zu geschehen, so daß kein Verdacht laut wurde. Perry Rhodan, der Diktator, beschäftigte sich hauptsächlich damit, den Berichten der Agenten zu lauschen und von den Fortschritten zu hören, die sie bei ihren Bemühungen machten. Die Aufgabe, sich um die beiden Raumtramps von der MUTTER BEMM zu kümmern und den Mörder ausfindig zu machen, der zwei seiner Leute umgebracht hatte, war voll und ganz dem Arkoniden Atlan übertragen worden.

Emsig war um diese Zeit auch Terengi San. Jetzt, da er Namen, Rang und Organisationszugehörigkeit seines Opfers kannte, ging es ihm darum, eine Falle zu konstruieren, in der er den Mann fangen konnte. Er konnte sich nicht auf den Zufall verlassen, daß er ihn Leutnant Wessel eines Tages außerhalb der Absperrung des Raumhafens in die Arme führe. Dazu war die Zeit zu knapp. Ein zweites Durchbrechen der Absperrung jedoch schien nicht angeraten, da die Terraner aufgrund des Zwischenfalls vom vergangenen Morgen sicherlich mißtrauisch waren und auf der Hut sein würden. Also blieb nur der Weg, Kalle Wessel über die Sperrlinie hinwegzulocken. Terengi San, wie alle Angehörigen seines Volkes mit überragendem technischem Wissen ausgestattet, entschloß sich, dieses Problem einer technischen Lösung zuzuführen.

Er ging von der Annahme aus, daß im Innern des abgesperrten Bezirks die Verständigung unter manchmal Kilometer voneinander getrennten Gesprächspartnern über Radiokom erfolge. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um das unter Terranern übliche Radiokom-System, bei dem für die Verständigung insgesamt ein Band von annähernd einem Gigahertz Breite im SHF-Bereich mit Beschlag belegt wurde, über das bis zu zweihundert Bildsprechteilnehmer oder eine nahezu unbegrenzte Zahl von Sprechteilnehmern gleichzeitig miteinander verkehren konnten. Sicherheitsvorkehrungen gegen unbefugtes Abhören gab es vermutlich nicht. Lieber würden sich die Terraner eines Codes bedienen, den niemand entschlüsseln konnte.

Für den, der von außen her in den terranischen Radiokomverkehr eingreifen wollte, war es wichtig, den Anschlußcode desjenigen zu kennen, den er erreichen wollte. Dieser ließ sich entweder durch mühevolles, manchmal tagelanges Abhören in Erfahrung bringen, oder er konnte von einer zentralen automatischen Auskunft erfahren werden. Bei dem beachtlichen Umfang des terranischen Lagers wagte Terengi San zu hoffen, daß es eine solche Auskunft gebe. Er besorgte sich zunächst ein kleines, jedoch vielseitig verwendbares Radiokom-Gerät. An diesem brachte er im Verlauf des Vor- und Nachmittags einige Verbesserungen an, die ihm zum Beispiel erlaubten, im Rahmen des gesamten Sprech- und Bildbandbereiches nach Belieben von einem Teilnehmerband zum nächsten zu springen. Ein Bildgerät war mit seinem Empfänger ebenfalls gekoppelt. Auf Bildübertragung von seiner Seite aus jedoch legte der Haluter aus leicht erkennbaren Gründen keinen Wert.

Es ging auf Sonnenuntergang zu, als er sich zum erstenmal in den terranischen Bildsprechverkehr einschaltete.

*

Fünzig Kilometer nördlich von Segnikur begann, wie der Graue gesagt hatte, die Steppe. Endlos dehnten sich zu beiden Seiten der Straße Flächen grünblauen Grases, das bis zur halben Mannshöhe wuchs. Hier und da unterbrachen, Inseln gleich, kleine Gruppen von Büschen und Bäumen die Einöde. Mintru Kansel und Paul Reit hatten sich einen Gleiter geliehen, mit dem sie sich, um die Verabredung nicht zu verpassen, schon kurz nach zwölf Uhr auf den Weg zum Stelldichein gemacht hatten. Der große Augenblick stand unmittelbar bevor. Für die beiden Agenten gab es keinen Zweifel, daß des Grauen angeblicher Kunde ein Mann Rhodans, des Diktators, war. Er kam, um zu erfahren, ob die beiden Tramps, wie sie tagelang lauthals behauptet hatten, tatsächlich ein Geheimnis besaßen, das ihnen bei dem bevorstehenden Sonnen-Marathon einen Vorsprung sicherte. Solches hätte sie in die Gruppe der ernstzunehmenden Gegner des Diktators gereiht, und als solche wären sie seiner besonderen Beachtung gewiß. Denn man munkelte, daß Rhodan,

der Diktator, keinen Spaß kannte, wenn es um den Siegeslorbeer im Sonnen-Marathon ging. Mancher, der bei früheren Rennen unversehens auf der Strecke geblieben war, verdankte sein Geschick den Machenschaften des Diktators.

Die Psychologen an Bord der MARCO POLO I hatten den Plan ausgearbeitet, nach dem Kansel und Reit, alias Wessel und Schmittke, jetzt vorgingen. Er beruhte auf der Gier des Diktators nach dem Marathon-Sieg und machte sich diese zunutze. Im Lager des Diktators hatte man sich inzwischen wohl ausgerechnet, daß es sich bei dem Geheimnis der beiden Tramps um die echten Koordinaten eines Zwischenziels handeln müsse. Der geheimnisvolle Kunde würde also darauf bestehen, daß er, bevor er die vereinbarte Summe auszahlte, sich von der Richtigkeit und Verlässlichkeit der Daten überzeugen könne. Die nötigen Unterlagen trugen Kansel und Reit bei sich. Aus der Reaktion des Kunden würde sich dann erkennen lassen, ob die angegebenen Koordinaten richtig waren oder nicht. Die Frage, wann mit dieser Reaktion zu rechnen sei, bildete einen der Faktoren der Unsicherheit in dem Plan, nach dem die beiden vermeintlichen Tramps vorgingen. Dies war der Grund, warum Kansel, der am Steuer des Gleiters saß, nicht den von dem Grauen beschriebenen Weg einschlug, um zum Ort des Stelldicheins zu gelangen.

Vom Kilometer 78 aus war die Gruppe von Affenbrotbäumen, die sich knapp zwei Kilometer westlich der Straße erhob, deutlich zu sehen. Kansel fuhr zehn Kilometer weiter nach Norden. Dann erst bog er nach links von der Straße ab und fuhr querfeldein in westlicher Richtung. Als er schließlich nach Süden einschlug, war er von der Überlandstraße in westlicher Richtung weiter entfernt als die Baumgruppe. Diese lag, als sie nach kurzer Zeit in Sicht kam, halblinks vor ihm. Er hielt an und gab Paul Reit Gelegenheit, die Gegend durch sein Feldglas zu mustern.

"Ein einziges Fahrzeug am Westrand der Gruppe", meldete Reit, nachdem er sich ausgiebig umgeschaut hatte.

"Groß?"

"Mittelgroß. Sechs bis acht Passagiere."

"Leute zu sehen?"

"Zwei Männer. Sie stehen seitwärts der Baumgruppe und spähen in Richtung Straße."

Kansel warf einen Blick auf die Uhr. Es war drei Minuten nach dreizehn.

"Sie warten auf uns", stellte er fest. "Halte deine Knarre schußbereit, falls sie noch ein As im Ärmel stecken haben."

Er fuhr weiter. Erst als er sich der Baumgruppe bis auf hundert Meter genähert hatte, hörten die beiden Wartenden das Geräusch seines Motors. Sie wandten sich um. Der eine war der unscheinbare Mann, der sich als Informationsmakler bezeichnet hatte. Der andere...

Der Schock des Erkennens nahm Mintru Kansel den Atem. Er hatte Mühe, sich so zusammenzunehmen, daß er die Kontrolle über den Gleiter nicht verlor. Vorsichtig bugsierte er das Fahrzeug an die Baumgruppe heran und setzte es neben dem dort geparkten Wagen ab. Die Zeit, die er dazu brauchte, nützte er, um seine Fassung wiederzugewinnen. Paul Reit, der den Mann ebenso erkannt hatte, warf ihm einen besorgten Seitenblick zu.

"Schon in Ordnung", knurrte Kansel. "So leicht läßt sich ein alter Raumfahrer nicht erschüttern."

Er öffnete das Luk und stieg aus. Mit gemessenem Schritt, ohne auf den Grauen zu achten, ging er auf den Mann zu, der er selber war.

Kalle Wessel...

*

"Ich bin froh, daß Sie gekommen sind", ereiferte sich der Graue. "Jetzt läßt es sich vielleicht ermöglichen..."

Mintru Kansel schnitt ihm mit einer herrischen Handbewegung das Wort ab.

"Sparen Sie sich den Atem", fuhr er ihn an. "Ist das Ihr Kunde?"

Er deutete auf Wessel.

"In der Tat", versicherte der Makler. "Er legt Wert darauf..."

"Der Mann kann für sich selbst sprechen, nicht wahr?" knurrte Kansel und bedachte Wessel mit einem herausfordernden Grinsen.

Wessel trug Zivil. Es war unverkennbar, daß er den Raumtramp mit mehr als gewöhnlicher Neugierde musterte. Hatte er trotz der vorzüglichen Maske, die Kansel trug, Verdacht geschöpft? Kansels Verstand arbeitete fieberhaft. Er mußte ablenken. Er durfte Wessel keine Zeit zum Nachdenken lassen.

"Was wollen Sie von uns haben?" fragte er mürrisch. "Reden Sie schon, Mann! Ich habe nicht ewig Zeit."

"Sie besitzen wichtige Informationen, die Ihnen angeblich zum Sieg bei dem kommenden Marathon verhelfen werden", antwortete Wessel. "Wenn das so ist, dann möchte ich diese Informationen haben. Ich zahle dafür das Anderthalbfache dessen, was Sie beim Marathon gewinnen würden. Als Gegenleistung steigen Sie aus dem Rennen aus, damit ich meiner Sache sicher bin."

..Warum tun Sie das?" fragte Kansel neugierig. "Sie verlieren eine halbe Million dabei."

"Meine Motive gehen Sie nichts an", wies Wessel die Frage zurück. "Nehmen Sie an, ich sei unbegrenzt bemittelt und ehrgeizig."

"Sprechen wir zuerst von den Mitteln", schlug Kansel vor.

"Ich möchte sicher sein, daß ich einen finanzkräftigen Käufer vor mir habe."

Wessel zog eine kleine Mappe aus der Tasche. Er klappte sie auf und entblößte dadurch zwei Dokumente: Eine auf den Namen Zsigmar Gaffar Elind, Herkunft Terra, lautende ID-Karte und einen rechnergedruckten Kontoauszug einer Bank in Kano-Kano, der einen Kontenstand von 3,8 Millionen Solar auswies. Das Datum des Auszugs war das des heutigen Tages. Es bestand kein Zweifel, daß beide Dokumente gefälscht waren. Kansel jedoch zeigte sich zufrieden und nickte zustimmend.

"Jetzt zu Ihrer Seite", sagte Wessel. "Bevor ich zahle, muß ich wissen, daß Ihre Informationen auch den Preis wert sind, den ich biete."

Kansel nickte in Richtung des Grauen.

"Es muß in Ihrem eigenen Interesse liegen, so wenig Mitwisser wie möglich zu haben", sagte er laut und ungeniert, so daß es auch der Makler hören konnte.

"Ich entferne mich auf der Stelle!" bot der Graue sogleich an.

Als er außer Hörweite war, erklärte Kansel:

"Ich besitze die echten Koordinaten des ersten Zwischenziels. Demjenigen, der diese Daten zu nutzen weiß, verschaffen sie einen uneinholbaren Vorsprung von wenigstens zwei Stunden vor allen anderen Fahrzeugen."

Wessel nickte bedächtig. Er war nicht überrascht. Er hatte gewußt, welcher Art das Geheimnis sein würde.

"Woher weiß ich, daß die Koordinaten echt sind?" erkundigte er sich.

"Das ist Ihre Sache, nicht meine", antwortete Kansel. "Ich habe hier einen Teil der Datenreihe, den ich Ihnen bereitwillig überlasse. Wie Sie sich davon überzeugen, daß es sich tatsächlich um einen Teil der echten Koordinaten handelt, das müssen Sie sich selbst ausdenken." Er grinste plötzlich. "Höchstens könnte ich Ihnen einen Tipp dazu geben."

"Und der wäre?"

"Es wimmelt auf Kano-Kano von Koordinatoren, Kontrolleuren und Mitgliedern des Interstellaren Marathon-Komitees. Sie alle kennen die echten Zwischenziel-Koordinaten. Legen Sie einem der Leute die Daten vor, die ich Ihnen gebe, und dann beobachten Sie sein Gesicht. Wenn er erschrickt, liegen Sie richtig."

Wessel tat, als zöge er diese Taktik in Erwägung. Schließlich stimmte er zu.

"Geben Sie mir die Daten", forderte er.

Kansel reichte ihm ein Stück Folie; auf die zwei Reihen von Zahlen und Symbolen gedruckt waren. Wessel musterte sie.

"Das ist nicht gerade viel", beschwerte er sich.

"Dafür kriegen Sie es umsonst", spottete Kansel. "Oder dachten Sie, ich gäbe Ihnen gleich den ganzen Koordinatensatz?"

Wessel schob den Zettel in die Tasche.

"Geben Sie mir zehn Stunden Zeit", verlangte er. "Ich setze mich heute nacht mit Ihnen in Verbindung."

Kansel war damit einverstanden.

"Für die Geldübergabe wählen wir jedoch einen anderen Treffpunkt", fügte er hinzu. "Ein Stück ebenes Gelände, wo man weithin Ausblick hat."

"Das wird sich arrangieren lassen", meinte Wessel.

Er schickte sich an zu gehen, blieb jedoch noch einmal stehen und musterte Kansel mit verwirrter, ratloser Miene.

"Wenn mir nur einfiel, wo Sie mir schon einmal über den Weg gelaufen sind", murmelte er.

Kansel machte eine wegwerfende Geste.

"Wird schon irgendwo gewesen sein", meinte er. "Ich komme viel rum!"

*

Um zweiundzwanzig Uhr war Terengi San soweit. Er besaß Leutnant Wessels Anschlußkode und überdies ein Stück Tonband, auf dem er typische Sätze und Redewendungen zu Beginn eines Radiokomgesprächs zusammengeschnitten hatte. Das Glück war ihm hold gewesen. Bei seinen Versuchen, den terranischen Radiokomverkehr abzuhören, war er Zeuge eines Gesprächs geworden, das Hauptmann Alus Komo mit einem seiner Vorgesetzten geführt hatte. Es handelte sich um eine längere Unterredung, die der Haluter auf Tonband aufgezeichnet hatte. Von dem Originalband hatte er, mit Komos Stimme, die Redewendungen zusammengeschnitten, die er benützen wollte, um Leutnant Wessel zu erreichen. Das Band war zweispurig beschrieben; denn es gab zwei Fälle, mit denen er rechnen mußte: Entweder war Wessel zugegen, dann erteilte er ihm einen Befehl, der den Leutnant dazu veranlassen würde, sich an einen bestimmten Ort außerhalb der Absperrung zu begeben. Oder Wessel war nicht anwesend, in welchem Falle Terengi San wissen wollte, wo er sich befand und wann er zurückerwartet würde. Es gab noch die dritte Möglichkeit, daß Leutnant Wessel zugegen war und sich in Gesellschaft seines Vorgesetzten, Captain Komo, befand. In diesem Fall mußte Terengi San die Verbindung sofort unterbrechen, um zu verhindern, daß man ihn ortete. Darüber zerbrach er sich jedoch nicht den Kopf. Die Wahrscheinlichkeit einer solch ungünstigen Konstellation war äußerst gering.

Er wählte Wessels Rufkode. Der Sender belegte ein 2500-Hertz-Band im Bereich für bildlosen Sprechverkehr. Ein Freizeichen ertönte, dann eine weibliche Stimme:

"Landungskommando, Gruppe Wessel!"

Terengi San schaltete das Bandgerät an.

"Captain Komo", sagte Komos Stimme. "Ich habe mit Wessel zu sprechen."

"Tut mir leid, Sir. Der Leutnant ist unterwegs."

Terengi San schaltete auf Spur zwei. "Wo ist er?"

"Unterwegs in höchstem Auftrag. Sir. Er hat sich um die beiden Raumtramps zu kümmern, die in letzter Zeit die Gegend unsicher machen." "Wann erwarten Sie ihn zurück?" "Das ist unbestimmt, Sir. Auf keinen Fall vor Mitternacht."

"Ich danke."

Es knackste. Die Verbindung war unterbrochen. Der Haluter handelte ohne Zögern. Mit dem normalen Radiokom, das zu der Ausstattung seiner Suite gehörte, rief er die städtische Information an und bat um den Anschlußkode der MUTTER BEMM. Er wurde ihm genannt. Er wählte ihn. Sekunden später leuchtete der Bildschirm auf, und das Abbild des Rothaarigen erschien. Terengi San unterbrach die Verbindung sofort. Die beiden Tramps befanden sich an Bord ihres Schiffes. Wenn Wessel den Auftrag hatte, sich um sie zu "kümmern", dann würde er früher oder später in der Nähe der MUTTER BEMM auftauchen.

Auf andere Weise, als er geplant hatte, war ihm zuteil geworden, wonach er suchte. Er wußte, wo Leutnant Wessel zu finden war.

In der heutigen Nacht würde er seine Rache befriedigen!

6.

"Ich komme mir vor wie das Opfer einer Verschwörung", stieß Rhodan, der Diktator, zornig hervor. "Ringsum geschehen geheimnisvolle Dinge. Zwei meiner Leute werden ermordet."

Ein Unbekannter dringt kurz vor Sonnenaufgang in die Sperrzone ein und verschwindet auf mysteriöse Weise. Zwei Tramps verkünden lauthals, sie werden mich beim Sonnen-Marathon besiegen. All das, und kein einziger Hinweis auf die Täter und Drahtzieher!"

Er näherte sich rasch der Grenze, jenseits deren er die Beherrschung verlor: Der Arkonide erkannte das und gab sich Mühe, die Katastrophe durch einen optimistischeren Ausblick zu verhindern.

"Leutnant Wessel wird uns dazu verhelfen, daß wir die Dinge besser durchschauen", versprach er. "Er ist unterwegs, um sich die beiden Tramps unter den Nagel zu reißen."

"Die beiden Tramps!" rief der Diktator. "Sie wissen wirklich etwas?"

Atlas zuckte mit den Schultern.

"Anscheinend. Wessel erwarb in der Rolle eines Kunden ein paar Daten von ihnen. Wir prüften sie nach und stellten fest, daß sie mit dem Beginn der Datenkette, die die Position des ersten Zwischenziels in zentralgalaktischen Koordinaten angibt, bis auf die letzte Stelle übereinstimmt. Es ist anzunehmen, daß die beiden Tramps auch den Rest der Kette besitzen. Sie kennen also das erste Zwischenziel, Verko-Voy."

"Woher?" verlangte Rhodan, der Diktator, zu wissen.

"Wer kann das sagen", antwortete Atlas. "Vielleicht haben sie Beziehungen. An Geld scheint es ihnen nicht zu mangeln, und von verschiedenen Mitgliedern des Marathon-Komitees wissen wir, daß sie bestechlich sind. Vielleicht sind sie durch Zufall dahintergekommen. Man kennt Fälle, in denen Radiokom- oder selbst Hyperkom-Gespräche abgehört wurden."

"An den Zusammenhang mit Rhodan, dem Schwächling, glaubst du nicht mehr?" fragte der Diktator lauernd.

"Glauben", meinte der Arkonide verächtlich, "gehört nicht zu meinen starken Fähigkeiten. Ich halte es für unwahrscheinlich, möchte ich sagen. Trotzdem lasse ich die Möglichkeit nicht außer acht. Wenn die beiden mit unseren Doppelgängern zu tun haben, dann werden wir es erfahren, sobald Wessel sie hier anliefert."

"Und wie steht es mit dem Mann, der die zwei Techniker auf dem Gewissen hat? Und dem geheimnisvollen Eindringling von heute morgen?"

"Wir haben noch keine Hinweise", war Atlas gezwungen zuzugeben. "Was den Mord anbelangt, so erfahren wir vielleicht von den beiden Tramps etwas darüber. Sie waren zwar nicht die Täter, aber es besteht die Möglichkeit, daß sie etwas von der Sache wissen. Und bei dem morgendlichen Eindringling bin ich immer mehr geneigt, an einen dummen Streich zu glauben. Was wissen wir denn? Jemand hat ein primitives Gerät konstruiert, das den Strahlengang zwischen zwei Sicherungsposten unterbrach."

"Wir wissen auch", korrigierte ihn der Diktator, "daß es etwa sieben Minuten später zu einem zweiten Alarm kam, der unmittelbar hinter einer der Baracken ausgelöst wurde. Dabei muß es sich um denselben Täter gehandelt haben, der an dieser Stelle die Sperrzone wieder verließ."

"Welchen Täter?" wollte der Arkonide wissen und warf protestierend die Arme in die Höhe. "Wenn er in der Baracke gewesen wäre, hätte der Korporal etwas davon gewußt, der dort Dienst tat. Und von wegen Täter! Was hat der hypothetische Mann denn eigentlich getan? Nichts! Alles ist noch beim alten. Es fehlt uns nichts, nichts ist zerbrochen, alles funktioniert normal. Es müßte sich denn bei deinem Täter um einen Narren gehandelt haben, dem es genügte, die Absperrung einmal in jeder Richtung zu durchbrechen und uns ein wenig aus dem Häuschen zu bringen. Was den zweiten Alarm angeht: Um diese Zeit waren schon so viele Wachtruppen auf dem Feld, daß einer unversehens über die Sperrlinie geraten sein kann, ohne es selbst zu merken."

Rhodan, der Diktator, gab sich schließlich geschlagen.

"Wir werden sehen", sagte er dumpf. "Sobald Wessel mit den beiden Gefangenen ankommt, werden wir sehen!"

*

Die Entscheidung nahte. Die Daten, die Mintru Kansel dem angeblichen Kunden des Maklers gegeben hatte, waren ein Teil des Koordinatensatzes, der die Position der Sonne Verko-Voy im zentralgalaktischen Koordinatensystem festlegte. Auf der Bezugsebene, von der die MARCO POLO I im Verlauf des mißglückten Experimentes in dieses Paralleluniversum verschlagen worden war, hatte das Interstellare Marathon-Komitee Verko-Voy als das erste Zwischenziel des Sonnen-Marathons gewählt.

Für Rhodan-I kam alles darauf an zu wissen, ob auch auf dieser Bezugsebene das IMK die Sonne Verko-Voy ausgesucht hatte. Wenn dem so war, dann konnte er sich dort auf die Lauer legen und seinen Widersacher erwarten. Er mußte wissen, ob seine Vermutung zu Recht bestand. Um das in Erfahrung zu bringen, waren Leutnant Wessel und Sergeant Schmittke, alias Mintru Kansel und Paul Reit, ausgesandt worden.

Indem sie in ihrer großmäuligen Art von sich reden machten, hatten sie die Aufmerksamkeit des Diktators erregt. Es war ihnen gelungen, Rhodan-II einen Teil des Koordinatensatzes in die Hände zu spielen. Daran, wie er darauf reagierte, würden sie erkennen, ob ihre Hypothese richtig war oder nicht. Kümmerte er sich nicht weiter um sie, dann hieß das, daß die Daten für ihn uninteressant waren, daß auf dieser Bezugsebene Verko-Voy nicht das erste Teilziel war.

Führte jedoch auch in diesem Paralleluniversum die erste Etappe des Sonnen-Marathons nach Verko-Voy, dann würden die beiden Tramps von Rhodan-II zu hören bekommen. Denn ihm lag daran, jeden halbwegs aussichtsreichen Wettbewerber auszuschalten, um sich selbst den Sieg zu sichern. Er würde nicht daran denken, den beiden Tramps anderthalb Millionen Solar zu zahlen. Das hatte er nicht nötig. Es gab andere Methoden, um unbequeme Konkurrenten loszuwerden.

In dieser Nacht würde die Entscheidung fallen, darüber gabes für Mintru Kansel und Paul Reit keinen Zweifel. Als sie gegen zweiundzwanzig Uhr an Bord ihres Raumschiffs einen Anruf erhielten, bei dem der Anrufer sofort nach Herstellen der Verbindung auflegte, da nahmen sie es als ein Zeichen, daß der entscheidende Augenblick unmittelbar bevorstand. Man hatte sich überzeugen wollen, glaubten sie, daß sie sich an Bord der MUTTER BEMM befanden. Jetzt, da man sich vergewissert hatte, würde der Angriff beginnen.

Es war einer der seltenen Fälle, in dem ein falsches Urteil zu dem richtigen Schluß führte. Es war Terengi San, der angerufen hatte, und ihm lag nur daran, zu erfahren, ob er Leutnant Wessel in der Stadt oder in der Nähe der MUTTER BEMM zu suchen hatte. Wessel selbst wußte ganz genau, wo die beiden Tramps sich befanden. Seit dem frühen Nachmittag stand die MUTTER BEMM unter ständiger Bewachung. Daß Kansel und Reit den Anruf falsch deuteten, bewegte sie dazu, rechtzeitig die richtigen Vorbereitungen zu treffen.

Ihrer Rolle als kosmonautische Reliquie getreu, besaß die MUTTER BEMM kein automatisches Sicherungssystem. Die Schotte ließen sich zwar von innen verriegeln, aber die Verriegelung ließ sich mit Hilfe des einfachsten elektronischen Pulsgebers entfernen, ohne daß daraufhin im Kommandostand Alarm gegeben worden wäre.

Wessel würde also ohne große Schwierigkeit ins Innere des Raumschiffs eindringen können. Wahrscheinlich brachte er ein paar Leute mit - nicht zu viele jedoch, um kein Aufsehen zu erregen. Letzten Endes ging es nur um zwei Raumtramps, von denen kein ernsthafter Widerstand zu erwarten war.

Paul Reit, mit einem schweren Schocker bewaffnet, zog sich in eine kleine Gerätekammer zurück, die in unmittelbarer Nähe des Hauptschotts lag. Mintru Kansel blieb dagegen im Kommandostand auf Posten. Wenn Wessel und seine Begleiter ihn bedrohten, würde Reit rechtzeitig zum Vorschein kommen, um die Gefahr abzuwenden. Kansel machte sich am Bordrechner zu schaffen und erweckte den Eindruck eines Mannes, der sich intensiv auf einen schwierigen Raumflug vorbereitet. Er brauchte nicht lange zu warten. Es waren noch zwanzig Minuten bis dreiundzwanzig Uhr, da hörte er im Hintergrund ein leises, scharrendes Geräusch. Er achtete nicht darauf, sondern fuhr mit seiner Beschäftigung fort. Ein paar Minuten vergingen, da erklang hinter ihm ein Räuspern. Er fuhr hoch, wie man es von ihm erwartete, und drehte seinen Sessel so, daß er den Eingang überblickte. Zwei Schritte davor stand Leutnant Wessel, immer noch in Zivil. Seitwärts hatten sich drei Männer aufgebaut, von denen jeder einen schweren Blaster trug. Auch sie hatten es vorgezogen, zivile Kleidung anzulegen.

Mintru Kansel tat erstaunt.

"Sie sind es?" rief er aus. "Ich dachte, über Radiokom von Ihnen zu hören. Und was sollen diese schwerbewaffneten Gorillas?"

Leutnant Kansel lächelte dünn.

"Wir sind gekommen, um Sie mit uns zu nehmen, Kansel. Wo ist Ihr Freund und Saufbruder?"

*

Terengi San bewegte sich mit höchster Geschwindigkeit. Galoppierend polterte er durch die Nacht. Er durfte nicht zu spät kommen. Er wußte nicht, wann Wessel aufgebrochen war, um sich um die beiden Tramps zu kümmern, wie es hieß. Erst in der Nähe der MUTTER BEMM wurde er vorsichtig. Er richtete sich auf und legte die letzten einhundert Meter mit geräuschlosen Bewegungen zurück.

Plötzlich hörte er vor sich leises Stimmengemurmel. Er glitt darauf zu. Die infrarotempfindlichen Augen erblickten eine Gruppe von neun Männern, die in unmittelbarer Nähe des kleinen Raumschiffs standen. Wie er sah, waren sie ohne Ausnahme vorzüglich bewaffnet. Jeder trug einen schweren Blaster unter dem Arm. Der Haluter schlich sich so nahe heran, wie er es bei den herrschenden Lichtverhältnissen wagen konnte. Sein feines Gehör begann, einzelne Worte des murmelnd geführten Gesprächs voneinander zu unterscheiden.

"Drei Mann ... mit mir... Rest... hier draußen ... möglich ... Falle ... ich rufe, kommt ihr..."

Die Gruppe teilte sich. Derjenige, der gesprochen hatte, trat mit drei Mann Begleitung auf das Einstiegsluk des Raumschiffs zu. Die restlichen fünf blieben, wo sie waren, aus sicherer Entfernung beobachtete Terengi San, wie der Befehlshabende mit einem Pulsgeber hantierte und wie das Luk schließlich aufglitt. Die vier, an ihrer Spitze Leutnant Wessel, verschwanden durch die niedrige Öffnung. Die anderen fünf warteten.

So, wie die Dinge lagen, waren die beiden Tramps verloren. Selbst wenn sie schlau genug gewesen waren, sich zu trennen, so daß der eine dem anderen beistehen konnte, rechneten sie doch nicht mit den fünf Mann, die Wessel als Reserve zurückgelassen hatte. Das Luk war offengeblieben. Die Reserve ließ sich im Handumdrehen einsetzen. Terengi San beschloß, dem Feind einen Strich durch die Rechnung zu machen. Er war bewaffnet, aber gegen die schweren Thermostrahler der Terraner waren seine Waffen bloße Spielzeuge. Er mußte es anders anfangen. Er mußte sie überraschen.

Lautlos wandte er sich seitwärts. Als er einhundert Meter weit von der MUTTER BEMM entfernt war, ging er auf alle viere und fing an zu galoppieren. Dumpf und hohl schallte es durch die Nacht, als er auf das kleine Raumschiff zuraste. Er hörte Schreie. Er sah die Terraner herumwirbeln und ratlos in die Finsternis starren. Bevor sie begriffen, was mit ihnen vorging, war er schon heran. Mit einem wilden Satz sprang er den Gegner an. Die fünf Männer standen günstig. Er riß sie einen nach dem andern um. Die Wucht seines gewaltigen Körpers schleuderte sie zu Boden und quetschte ihnen den letzten Funken Bewußtsein aus den Leibern.

Terengi San blieb stehen. Er zog den kleinen Schocker aus dem Gürtel und gab jedem der Bewußtlosen noch eine zusätzliche Ladung. Auf diese Weise würde es wenigstens drei Stunden dauern, bis sie wieder zu sich kamen. Dann zwängte er sich durch das enge Luk. Einen Augenblick lang fürchtete er, es werde ihn nicht hindurchlassen. Dann jedoch hörte er drohende Stimmen vorab. Er gab sich einen Ruck und schoß in den Gang hinein, der das Innere des Raumschiffs mit dem Einstiegsluk verband.

*

"Mit uns zu nehmen?" staunte Mintru Kansel. "Wohin?"

"Das geht Sie nichts an", antwortete Wessel. "Kommen Sie nur getrost mit!"

Kansel schüttelte den Kopf.

"Um nichts auf der Welt. Wenn Sie die Daten haben wollen, müssen Sie Geld dafür bezahlen. Einschüchtern lasse ich mich nicht."

Wessel sah sich um.

"Ich weiß, daß Sie Ihren Kumpan hier irgendwo versteckt haben", grinste er überheblich. "Rufen Sie ihn her. Es hat keinen Zweck, uns Widerstand zu leisten." Kansel rührte sich nicht.

"So kriegen Sie die Daten nie!" versprach er dem Eindringling.

Wessel begann, die Beherrschung zu verlieren.

"Ich pfeife auf Ihre Daten!" schrie er wütend. "Ich brauche sie nicht. Ich brauche Sie und Ihren Genossen! Wo ist er?"

"Hier", sagte Paul Reit und tauchte mit angeschlagenem Schocker aus dem Dunkel des Verbindungsgangs auf. "Legen Sie die Waffen ab, sonst bekommen Sie eine volle Ladung!"

Wessel lachte höhnisch auf.

"Sie denken wohl, wir wären von gestern, wie?" rief er Reit zu. "Werfen Sie Ihre Knarre weg und stellen Sie sich neben Ihrem Zechbruder auf!"

Er hatte die Stimme erhoben, um draußen gehört zu werden. Reit und Kansel wurden mißtrauisch. War es möglich, daß Wessel eine Reservemannschaft draußen gelassen hatte? In diesem Fall waren sie in einer Zwickmühle - Reit zwischen zwei Feuern, und Kansel ohne Ausweichmöglichkeit. Reit entschloß sich, seine Rolle wie geplant weiterzuspielen.

"Sie verkennen die Lage", antwortete er. "Ich habe Sie genau im Visier. Legen Sie die Waffen ab, oder es knallt!"

Seine drei Begleiter hatten sich nicht bewegt. Sie hielten die Läufe ihrer Waffen auf Mintru Kansel gerichtet. Paul Reit krümmte den Finger über dem Auslöser. Da schrie Wessel:

"Herein, Leute! Macht sie fertig!"

Reit hörte hinter sich ein Geräusch. Es war ein kratzendes und schabendes Geräusch, als würde ein Gegenstand, der für den engen Gang viel zu groß war, durch das Luk hereingeschoben. Er wandte sich nicht um. Aber er spannte die Muskeln in Erwartung der Energiesalve, die ihn im nächsten Augenblick treffen mußte.

Was ihn statt dessen traf, war ein mörderischer Schlag. Er wurde nach vorne geschleudert, prallte gegen Wessel, riß diesen um und stürzte schließlich selbst zu Boden. Er hörte jemand schreien, und es gelang ihm, die Kontrolle über den Schocker nicht zu verlieren. Als er sich aufrichtete, stand unter dem Schott die riesige, schwarzhäutige Gestalt eines Haluters. Er hielt einen winzigen Schocker in einer seiner vier Hände, und Paul Reit kam gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie Wessels Begleiter einer nach dem ändern in die Knie gingen und bewußtlos vornüber sanken.

Nur Wessel selbst und die beiden Tramps wurden verschont. Der Haluter wandte sich an Mintru Kansel. "Mein Name ist Terengi San", erklärte er. "Ich bin hinter diesem Mann her." Er deutete auf Wessel. "Dabei traf es sich, daß ich Ihnen von Diensten sein konnte. In der vergangenen Nacht versuchte man, unterhalb Ihres Triebwerkausstoßes eine Zeitbombe anzubringen, die Sie sechs Stunden nach dem Start in kleine Stücke zerrissen hätte. Die beiden Attentäter fanden ihre gerechte Strafe."

Er entblöste lächelnd sein gewaltiges Gebiß.

"Ich will nicht in Sie dringen; aber ich kann mich der Vermutung nicht erwehren, daß Sie zu dem anderen Rhodan, dem Doppelgänger, gehören. Welcher Anlaß es auch immer gewesen sein mag, der Sie nach Kano-Kano führte - ich empfehle Ihnen, sich so rasch wie möglich von dannen zu machen. Denn Rhodan, der Diktator, wird nicht eher ruhen, als bis er Sie ausgelöscht hat, wenn er von dieser Schlappe erfährt. Und grüßen Sie Ihren Rhodan. Nach dem, was man hier über ihn denkt, muß ich ihn für einen besseren Mann halten, als es der Diktator ist."

Er betätigte den Schocker ein letztes Mal. Leutnant Wessel, der der Szene in sprachlosem Entsetzen gefolgt war, brach zusammen. Der Haluter lud ihn sich auf und zwängte sich durch den Gang, der zum Außenluk führte. Als Kansel und Reit sich aus ihrer Starre lösten, war er längst verschwunden.

Draußen fanden sie die fünf Bewußtlosen. Sie schafften sie so weit beiseite, daß sie beim Start der MUTTER BEMM nicht in Gefahr gerieten. Dann holten sie die drei Männer, die der Haluter im Kommandostand niedergeschossen hatte, und legten sie zu ihren Genossen. Irgendwann würden sie zu sich kommen oder gefunden werden. Kansel erkannte zwei von ihnen als Doppelgänger von Männern, die er von der MARCO POLO her kannte.

Kurz vor Mitternacht ersuchte die MUTTER BEMM bei der zentralen Kontrollstelle um Starterlaubnis. Sie wurde sofort gewährt. Um 00:02 am 19. Oktober 3456 hob das kleine Raumschiff vom Raumhafen Kano-Kano ab und schoß in den Nachthimmel hinauf. Kansel, alias Wessel, beschleunigte nach Höchstwerten. Kurz bevor er in den Linearraum eintauchte, gab er über Richtfunk das vereinbarte Signal in Richtung des Standorts der MARCO POLO. Das Signal besagte:

AUFTRAG ERFOLGREICH AUSGEFÜHRT.

*

Noch einer verließ Kano-Kano in derselben Nacht: Terengi San. Die Rache war beendet. Der Attentäter von Solling-Ho hatte gebüßt. Da aber Rache auch für einen Haluter doppelt so süß wird, wenn der Bestrafte erfährt, wem er die Strafe verdankt, verfertigte er noch vor seiner Abreise ein Päckchen, das er dem Manager des Hotels mit dem Auftrag übergab, es am Morgen des folgenden Tages irgendeinem Mitglied des terranischen Marathon-Teams zu übergeben.

An Bord der MARCO POLO II wartete man bis eine halbe Stunde nach Mitternacht auf die Rückkehr der Gruppe, die die beiden Raumtramps hatte gefangen nehmen sollen. Erst dann begann man zu befürchten, daß bei dem Unternehmen etwas schiefgegangen sein könne. Ein Suchtrupp wurde ausgesandt.

Der Arkonide rief die Hafenkontrolle an und erfuhr, daß die MUTTER BEMM vor knapp dreißig Minuten gestartet sei und Kano-Kano längst hinter sich gelassen habe. Die Vorahnung einer Katastrophe verbreitete sich an Bord des Flaggschiffs. Auf die Bestätigung brauchte man nicht lange zu warten. Der ausgesandte Suchtrupp meldete sich mit der Nachricht, daß Leutnant Wessels acht Begleiter in der Nähe des Landeplatzes der MUTTER BEMM bewußtlos aufgefunden worden seien. Aus der Beschreibung der Bewußtlosen ging hervor, daß sie mit einem Schocker bearbeitet worden waren. Von Wessel selbst fehlte vorläufig noch jede Spur.

Der Diktator tobte. Er drohte Erschießungen an und konnte doch niemand finden, der für den jüngsten Fehlschlag verantwortlich war - mit Ausnahme vielleicht der acht Bewußtlosen, die aber erst wieder zu sich kommen mußten, bevor man sie erschießen konnte. Der Arkonide hielt sich ständig an der Seite des Diktators, und obwohl auch er infolge der nicht abreißen lassen Ketten von Fehlschlägen gereizt war, verdankte es Rhodans Umgebung hauptsächlich seinem besänftigenden Einfluß, daß an diesem Tag kein Blut floß.

Noch vor Sonnenaufgang ersuchte der Diktator um die Unterstützung der örtlichen Polizeiorgane bei der Suchaktion nach Leutnant Wessel. Wessel trug einen Armbandsender, den man in den vergangenen Stunden Hunderte von Malen anzusprechen versucht hatte, ohne jedoch ein einziges Antwortsignal zu erhalten. Der örtlichen Polizei blieb bei der Bedeutung, die man dem terranischen Gast zumaß, nichts anderes übrig, als dem Ersuchen stattzugeben. Eine ganze Armee von Polizisten schwärmte über den Raumhafen und die umliegende Gegend, ohne jedoch den geringsten Erfolg zu erzielen. Es wurde Abend am 19. Oktober 3456, und Wessel war noch immer nicht gefunden. Inzwischen hatte jedoch das Verhör seiner Begleiter einige Neuigkeiten aufgedeckt. Die fünf, die sich außerhalb der MUTTER BEMM postiert hatten, sagten übereinstimmend aus, sie seien von einem durch die Nacht galoppierenden Ungetüm förmlich niedergewalzt worden. Die drei Mann, die sich mit Wessel an Bord des kleinen Raumschiffs begeben hatten, wußten Genaueres auszusagen. Nach ihrer Schilderung konnte es keinen Zweifel daran geben, daß es sich bei dem Ungeheuer, das mit den beiden Tramps unter einer Decke gesteckt haben mußte, um einen Haluter handelte.

Der Schluß lag nahe, daß es Terengi San gewesen sein müsse, der sich auf diese Weise für das Attentat auf Solling-Ho gerächt hatte. Man suchte nach ihm, fand ihn jedoch nicht. Daraus schien sich zu ergeben, daß die beiden Tramps im Dienste des Haluters gestanden und in seinem Auftrag gehandelt hatten, als sie großsprecherisch die Kunde von ihrem unvermeidlichen Sieg verbreiteten. Ihre Aufgabe war es gewesen, Rhodans Leute in eine Falle zu locken, so daß Terengi San sich an ihnen rächen konnte.

Daß es ausgerechnet Wessel war - derselbe Mann, der den Anschlag auf Solling-Ho ausgeführt hatte, der dem Haluter in die Hände fiel, wurde als eine Ironie des Schicksals betrachtet, die Rhodan, der Diktator, mit einer neuen Serie von Wutausbrüchen quittierte.

Es schien nun keinen Zweifel mehr zu geben, daß sowohl der Haluter als auch Leutnant Wessel sich an Bord der MUTTER BEMM befanden und Kano-Kano längst hinter sich gelassen hatten. Ob sie in der Tat beabsichtigten, sich am Sonnen-Marathon zu beteiligen, oder ob das Ganze nur ein geschickt arrangiertes Theaterstück war, darüber konnte man im Augenblick nur spekulieren. Die beiden Tramps hatten vorgegeben, die Koordinaten des ersten Zwischenziels zu kennen. Besaßen sie wirklich mehr als das Bruchstück, das sie Wessel übergeben hatten, damit er sich von seiner Echtheit überzeugen könne? Rhodan, der Diktator, setzte sich mit seinen Agenten auf Solling-Ho in Verbindung und versuchte zu erfahren, was aus der ANAHALUT geworden war. Jetzt, da alles zu mißlingen schien, begann er auch zu zweifeln, ob Wessels Einsatz wirklich so erfolgreich gewesen sei, wie der Leutnant vorgegeben hatte.

Kurze Zeit später wurde ihm der Bescheid gegeben, daß die ANAHALUT vor wenigen Stunden von Solling-Ho gestartet sei. Die Start- und Landekontrolle wußte nichts von einer teilweisen Manövrierunfähigkeit des halutischen Schiffes.

Die ANAHALUT habe sich, so sagte man, mit gänzlich normalen Manövern und Beschleunigungswerten in unbekannter Richtung entfernt. Also stand Rhodan, der Diktator, auch hier am Ende seiner Spur.

Noch vor Mitternacht wurde die Suche nach Leutnant Wessel abgeblasen. Er mußte als verloren gelten. Gegen vier Uhr am 20. Oktober 3456 kam ein Team von Kontrolleuren an Bord der MARCO POLO und vergewisserte sich, daß die Speicher des Bordrechners keinerlei Daten enthielten, die dem Raumschiff bei dem bevorstehenden Rennen zu einem unfairen Vorteil gegenüber anderen Teilnehmern verhelfen würden. Der Bordrechner bestand diese Prüfung in glänzender Manier. Die Herren Kontrolleure wurden, wie üblich, zu einem freundlichen Umtrunk eingeladen.

Als sie schließlich von Bord gegangen waren, wurde die Kabelverbindung zu einem im Empfangsgebäude stehenden Positronik-Speicher hergestellt, und die Koordinaten der Zwischenziele wurden von dort aus in den Bordrechner eingegeben. Nach der Aushändigung der Daten löschte sich der Speicher im Empfangsgebäude selbsttätig, und das mit besonderen Chemikalien präparierte Kabel zerfiel in Sekundenschnelle, so daß keine Spur davon übrig blieb.

Der Start der MARCO POLO war auf zehn Uhr festgesetzt.

Der Flug zum Auro-Pety-System, wo das Startfeld sich zu versammeln hatte, würde selbst bei geringer Fahrt nur wenige Stunden in Anspruch nehmen. Der Beginn des Sonnen-Marathons, das heißt: die Ausgabe der verschlüsselten Koordinaten der Zwischenziele, würde um 18 Uhr Standardzeit erfolgen. Um neun Uhr dreißig begannen die schweren Aggregate der MARCO POLO und ihrer Begleitschiffe anzulaufen. In letzter Sekunde, gerade bevor sich die automatischen Schotts verriegelten und das riesige Schiff hermetisch von der Umwelt abschlossen, brachte ein Kurier ein an Perry Rhodan adressiertes kleines Päckchen, das eine Ordonnanz am Kopfende der Feldbrücke in Empfang nahm. Das Päckchen passierte mehrere Instanzen, wobei man es schüttelte, beklopfte, durchleuchtete, wog und mit radioaktiver Strahlung bombardierte, um sich von seiner Harmlosigkeit zu überzeugen. Erst dann gelangte es in den Besitz Perry Rhodans. Er öffnete es und entnahm ihm drei Gegenstände: Das Rangabzeichen eines Leutnants der Solaren Flotte, eine auf Leutnant Kalle Wessel ausgestellte militärische ID-Karte und schließlich ein Stück Schreibfolie, auf der zu lesen stand:

SO RÄCHT SICH EIN HALUTER FÜR HEIMTÜCKE

Das war das letzte, was auf dieser Bezugsebene im Zusammenhang mit Leutnant Wessel gehört wurde.

Langsam, majestätisch sank die MARCO POLO durch die wirbelnden Gasmassen der Chromosphäre. Die Feldschirme waren ausgefahren. Die mörderischen Temperaturen der höchsten Schichten der Sonnenatmosphäre vermochten dem Schiff nichts anzuhaben. In der Tiefe brodelte der Atomofen der Sonne Verko-Voy. Tastergeräte maßen ständig den Abstand von den obersten Schichten der Photosphäre. Unmittelbar über den heißen und dichter Gasmassen der Photosphäre würde die MARCO POLO zur Ruhe kommen.

So tief war noch nie ein Raumschiff in das Innere einer Sonne eingedrungen. Normalerweise genügte es, sich am Rande der Korona zu verstecken, wenn man nicht geortet werden wollte. Perry Rhodan jedoch war sicher, daß die Einheiten seines Gegenspielers diesmal besonders sorgfältig nachsehen würden, und daß die Korona ihm keinen ausreichenden Schutz bot. In der Tiefe, dicht über der Photosphäre, würde er sicher sein. Das neue Nugas-Kraftwerk war aktiviert worden, um die Feldschirme zu verstärken und zu verhindern, daß die Außenhülle des Schiffes schutzlos der mörderischen Umgebung preisgegeben wurde.

Das Chronometer zeigte den 23. Oktober. In drei Tagen erst war mit dem Eintreffen der ersten Teilnehmer am Sonnen-Marathon zu rechnen. Vorher jedoch würden die Sicherungseinheiten der Solaren Flotte und das Wachtschiff der Marathon-Kontrollure eintreffen. Vor ihrem Eintritt in die Sonnenkorona von Verko-Voy hatte die MARCO POLO außerhalb der Protuberanzenzone eine Meßsonde hinterlassen. Die automatischen Taster der Sonde durchsuchten unaufhörlich den Raumsektor nach Anzeichen, die auf die Annäherung eines Raumschiffes hinwiesen. Per Hyperfunk wurden die von der Sonde gemessenen Daten an die in der Chromosphäre versunkene MARCO POLO weitergeleitet. Der Empfang war, wegen der Störungen, die von Verko-Voy ausgingen, von mäßiger Qualität. Er reichte jedoch aus, um die Besatzung des Riesenschiffes über die Vorgänge in der Außenwelt auf dem laufenden zu halten.

Die MUTTER BEMM war wohlbehalten an Bord des Schiffsgiganten zurückgekehrt. Techniker bemühten sich um sie und entfernten die häßlichen An- und Umbauten, die angebracht wurden, um dem kleinen Raumschiff einen neuen Charakter zu verleihen. Auch die beiden Scouts legten nicht nur ihre falschen Namen, sondern auch ihre Masken ab und verwandelten sich wieder in Leutnant Wessel und Sergeant Schmittke. Sie hatten ihren Auftrag erfüllt. Die Art, wie Rhodan, der Diktator, auf die Daten reagiert hatte, die seinem Agenten übergeben worden waren, bewies, daß auch auf dieser Bezugsebene die Sonne Verko-Voy als erstes Zwischenziel ausgewählt worden war. Die beiden Scouts erstatteten dem Großadministrator persönlich Bericht. Derselbe Bericht wurde dem Bordrechner vorgelegt, der ermittelte, daß Rhodan, der Diktator, wahrscheinlich keinen Zusammenhang zwischen den beiden Scouts und seinem Doppelgänger sehen könne. Eine äußerst glückliche Verflechtung der Umstände hatte nach Ansicht des Rechners dazu geführt, daß die beiden Tramps, Kansel und Reit, dem Diktator als Helfershelfer des Haluters Terengi San erscheinen mußten.

Damit war ein zusätzlicher Vorteil errungen. Nicht nur wußte man nun mit Sicherheit, daß Rhodan, der Diktator, im Laufe der nächsten Tage in diesem Raumsektor auftauchen würde. Man hatte außerdem erreicht, daß er keinen Verdacht schöpfte. Er würde ahnungslos in die Falle gehen.

Am 24. Oktober meldete die Sonde das Auftauchen einer Gruppe von zehn schweren und zwei überschweren Raumschiffen. Nach der Charakteristik ihrer energetischen Streustrahlung zu urteilen, handelte es sich um Einheiten der Solaren Flotte. Sie gingen rings um Verko-Voy in Stellung. Die zehn schweren Einheiten bildeten einen Kreis von etwa einer Lichtstunde Durchmesser. Die überschweren Giganten patrouillierten außerhalb des Kreises. Wie Perry Rhodan vermutet hatte, verließen zwei der schweren Einheiten nach kurzer Zeit ihre Position im Kreis und näherten sich der Sonne, um zu rekognoszieren. Sie taten dies mit solcher Gründlichkeit, daß die MARCO POLO, wenn sie sich wie üblich in der Korona versteckt hätte, unweigerlich entdeckt worden wäre.

*

Der große Augenblick war gekommen. Die Liste der Teilnehmer war bekanntgegeben worden, nachdem alle Raumschiffe ihre Startplätze bezogen hatten. An Bord der MARCO POLO hatte Rhodan, der Diktator, einen neuen Tobsuchtsanfall, als er den Namen ANAHALUT las. Wenn Leutnant Wessel noch da gewesen wäre, hätte er diese Stunde mit großer Wahrscheinlichkeit nicht überlebt. Rhodans gefährlichster Gegner war immer noch mit im Rennen. Was nützte es ihm dagegen, daß die KROCHT und die SANAKAI im Laufe der kommenden Stunde wegen Rechner- oder Maschinenschaden ausfallen würden. Neben der ANAHALUT waren sie kaum ernst zu nehmen. Rhodan hatte sie ausgeschaltet sehen wollen, um seines Sieges nicht nur neunundneunzig, sondern einhundert Prozent sicher zu sein. Jetzt jedoch mußte er sich mit fünfzig Prozent begnügen.

Es beruhigte ihn auch nicht, daß in den Wettbüros die MARCO POLO hoher Favorit war. Das lag daran, daß sie seit Menschengedenken - entweder sie selbst oder ihre Vorgängerinnen als Flaggschiffe der Solaren Flotte - jeden Sonnen-Marathon gewonnen hatte. Und daran, daß Terengi San ein Unbekannter war, der sich dieses Jahr zum erstenmal am Marathon beteiligte und von dem nur Rhodan, der Diktator, wußte, welch ein genialer Mathematiker und Kosmonaut er war.

Wenn überhaupt etwas zu Rhodans Beruhigung beitrug, dann war es der Umstand, daß die MUTTER BEMM nicht auf der Teilnehmerliste stand. Es war also schließlich doch so gekommen, wie Atlan vermutet hatte: Die beiden Tramps hatten mit dem Haluter unter einer Decke gesteckt. Nach Erledigung ihres Auftrags hatten sie sich verflüchtigt. Damit konnte als sicher angenommen werden, daß ihnen die echten Koordinaten des ersten Zwischenzieles nicht bekannt waren. Sie besaßen nur Bruchstücke davon, die sie benutzt hatten, um Leutnant Wessel hereinzulegen. Hätten sie den gesamten Koordinatensatz besessen, wäre es ihnen wohl kaum auszureden gewesen, an dem Marathon teilzunehmen.

Beruhigende Meldungen trafen auch aus dem Sektor Verko-Voy ein. Zwölf Wacheinheiten der Solaren Flotte waren dorthin unterwegs und würden fahrplanmäßig am 24. Oktober im Zielgebiet eintreffen. Sie bildeten für den Diktator die Gewähr, daß ihm beim Auftauchen aus dem Linearraum keine unangenehme Überraschung in der Form einer Begegnung mit seinem Doppelgänger bevorstand.

Pünktlich um achtzehn Uhr erfolgte die Ausgabe der Zwischenziel-Koordinaten. Rhodan, der Diktator, und der Arkonide befanden sich im Rechenlabor, als die Daten eintrafen. Lange, komplizierte Gruppen von Ziffern und Symbolen erschienen auf dem großen Datenbildschirm, der von jeder der mehr als einhundert Terminal-Anschlüsse aus eingesehen werden konnte. Rechnerspezialisten erwachten plötzlich zu hektischer Aktivität. Gemurmel, Gesumm und das verhaltene Tak-tak-tak der Zeilendrucker erfüllten den Raum, in dem bisher atemlose, gespannte Stille geherrscht hatte. Atlan lächelte spöttisch.

"Sie tun, als ob es ernst wäre", bemerkte er.

Rhodan, der Diktator, nickte.

"Für sie ist es ernst. Oder meinst du, ich lasse jeden x-beliebigen Rechnerhengst wissen, daß ich das Marathon-Komitee übers Ohr haue?"

"Nein. Ich habe dich schon immer für einen äußerst schlaun Mann gehalten."

Rhodan erkundigte sich:

"Von welchem Punkt aus sind die Koordinaten berechnet?"

"Einem fiktiven Punkt weit außerhalb der Milchstraße", lautete die Antwort. "Er muß zunächst mit hoher Genauigkeit bestimmt werden. Dann können die Koordinaten der Zwischenziele auf das zentralgalaktische Koordinatensystem umgerechnet werden. Es ist eine ziemlich schwierige Aufgabe, an der die Rechner eine Zeitlang zu knabbern haben werden. Unter zwei Stunden, meine ich, wird es nicht einmal Terengi San schaffen, Und bei den übrigen können wir getrost mit drei bis vier Stunden rechnen."

Kurz vor neunzehn Uhr trafen vom Interstellaren Marathon-Komitee kurz hintereinander zwei Meldungen ein. Die erste besagte, daß an Bord der SANAKAI am zentralen Bordrechner ein schwerwiegender Defekt aufgetreten sei, der das Schiff an der weiteren Teilnahme am Marathon hindere. Die zweite berichtete, daß an Bord der KROCHT ZWEI Kompensationskonverter ausgefallen seien, wonach auch dieses Schiff nicht mehr in der Lage sei, sich am Rennen zu beteiligen. Rhodan, der Diktator, kochte vor Wut bei dem Gedanken, daß somit zwei seiner weniger gefährlichen Konkurrenten erfolgreich aus dem Feld geschlagen waren, während der gefährlichste, Terengi San, weiterhin auf Posten blieb.

Damit aber war das Widerwärtigen noch nicht genug. Die wahre Katastrophe ereignete sich erst vierzig Minuten später, mehr als zehn Minuten vor dem auf 19:52 Uhr festgesetzten Start der MARCO POLO. Die ANAHALUT, die von Bord des Flaggschiffes aus unter ständiger Beobachtung gehalten wurde, setzte sich um 19:40 Uhr plötzlich in Bewegung. Während der verantwortliche Funkmeßoffizier noch, von ungläubigem Staunen halb gelähmt, versuchte, eine entsprechende Meldung an den Großadministrator durchzugeben, beschleunigte das halutische Schiff nach Höchstwerten und verschwand kurze Zeit später im Linearraum.

Rhodan, der Diktator, explodierte. Tobend und schreiend befahl er den Sofortstart. In Sekundenschnelle wurde der Autopilot vom Zentralrechner umprogrammiert. Der Eintritt in den Linearraum würde bei geringster Geschwindigkeit, also unter höchstem Energieaufwand, erfolgen, um einen Teil des Vorsprungs der ANAHALUT wieder wettzumachen. Rhodan fühlte sich an der Ehre gepackt. Er, der Herrscher des Solaren Imperiums, mußte das Rennen gewinnen. Das war er

seiner Würde und seinem Image schuldig. Wenn es nötig war, würde er die MARCO POLO ruinieren, um als erster das Ziel zu erreichen.

Im Rechnerlabor sahen sich, als die Nachricht vom Sofortstart durchgegeben wurde, mehr als einhundert Mathematiker und Systemanalysten bestürzt an. Ihre Arbeit war erst zu siebzig Prozent abgeschlossen. Woher bezog die astronautische Abteilung die Daten, nach denen sie flog? Jedermann glaubte, die Antwort zu kennen. Niemand sprach jedoch darüber.

Rhodan, der Diktator, wußte die Verbreiter gefährlicher Gerüchte unnachtsichtig zu bestrafen.

*

"Es ist kaum vorstellbar", sagte Perry Rhodan nachdenklich, "daß die Tötung eines Menschen einen solch tiefgreifenden parapsychikalischen Vorgang auslösen sollte wie den Austausch zweier paralleler Bezugsebenen."

Der Arkonide musterte den Freund aufmerksam - anscheinend ohne daß der Großadministrator es bemerkte.

"Du äußerst Zweifel an unserem Projekt, um dich von der Notwendigkeit des Tötens zu befreien?" erkundigte er sich mit unüberhörbarem Mißtrauen.

Rhodan schüttelte energisch den Kopf.

"Nein, das ist nicht meine Absicht. Seit den Vorgängen auf Tchirmayn im Ortrog-Samut-System, seitdem mein Doppelgänger dort ein ganzes Sonnensystem mit Hunderten von Millionen intelligenter Bewohner rücksichtslos auslöschte, steht für mich fest, daß Rhodanzwei sterben muß. Und sei es nur, um dieses Universum vor weiteren Greueln seinerseits zu schützen.

Da er also sterben muß, spielt es nur noch eine untergeordnete Rolle, wer das Todesurteil vollstreckt. Wenn die Fachleute meinen, daß ich es sein sollte, dann beuge ich mich ihrem Entschluß." Er sah auf, lächelte sogar ein wenig. "Nein, meine Zweifel entstammen der Unfähigkeit, den Vorgang zu begreifen. Was geschieht in dem Augenblick, in dem ich Rhodanzwei töte? Haben die Wissenschaftler sich ein Bild davon gemacht?"

"Sie wissen es nicht genau", war Atlan gezwungen zuzugeben. "Sie glauben fest daran, daß sich im selben Augenblick unsere Rückkehr zu unserer eigenen Bezugsebene erfolgt, aber über die Begleitumstände sind sie sich nicht im klaren. Vielleicht geht es gänzlich ohne Blitz und Knall ab. Vielleicht, glauben einige, gibt es eine vorübergehende Entstofflichung wie bei einem Transitionsschock. Wir wissen es nicht."

"Gesetzt den Fall, unser Plan gelingt, und Rhodan-zwei wird mitsamt seinem Flaggschiff vernichtet. Was geschieht mit den zwölf Wacheinheiten, die um Verko-Voy herum stationiert sind? Und was mit dem Raumschiff der Kontrolleure?"

"Die Wacheinheiten verschwinden im selben Augenblick", antwortete der Arkonide. "Die Lage, aufgrund deren sie hierher beordert wurden, existiert in unserer Bezugsebene nicht, infolgedessen gibt es dort auch keine zwölf Wacheinheiten, die in der Umgebung von Verko-Voy Position bezogen haben. Das Fahrzeug der Kontrolleure dagegen bleibt. Denn auch auf unserer Bezugsebene findet dieser Tage ein Sonnen-Marathon statt. Auch auf unserer Bezugsebene ist Verko-Voy das erste Zwischenziel. Also muß auch auf unserer Ebene sich dort ein Raumschiff mit Kontrolleuren befinden."

Er sah auf und warf, ohne es zu wollen, einen Blick auf das Chronometer. Der 26. Oktober 3456 war vor einigen Stunden angebrochen. Der Interkom summte. Perry Rhodan nahm das Gespräch entgegen. Die Sonde hatte ein Raumschiff erfaßt, das vor wenigen Minuten aus dem Linearraum hervorgetreten war. Die Meldung enthielt den fürsorglichen Zusatz:

"Nach vorläufigen Tastergebnissen handelt es sich um ein Fahrzeug von geringer bis mittlerer Größe, mit Gewißheit jedoch nicht um das Flaggschiff der Solaren Flotte dieser Bezugsebene."

Atlan und der Großadministrator begaben sich in den Kommandostand. Die Vorwärtsbewegung des fremden Raumschiffes wurde von der Sonde erfaßt und auf einen Orterschirm überfragt. Einer der Offiziere wandte sich an Perry Rhodan:

"Der Unbekannte hält auf die Einheit der Kontrolleure zu, Sir. Er wird sich in Kürze identifizieren, und dann wissen wir, mit wem wir es zu tun haben."

"Terengi San", murmelte der Arkonide.

"Wie bitte?"

"Terengi San, der Haluter", wiederholte Atlan. "Er ist auf unserer Bezugsebene hoher Favorit, und wir wissen von Wessel und Schmittke, daß er auch auf dieser Ebene am Marathon teilnimmt." Er lächelte fröhlich. "Es muß dem Diktator das Herz im Leibe umdrehen zu erfahren, daß er trotz seiner Schwindelei nicht an erster Stelle liegt."

Acht Minuten später hatte das unidentifizierte Schiff den Punkt der geringsten Distanz vom Fahrzeug der Kontrolleure erreicht. Sein Hypersender trat in Aktion. Symbolgruppen identifizierten das kleine Raumschiff. Sie wurden von der Sonde aufgefangen und an die MARCO POLO weitergeleitet. Atlans Vermutung erwies sich als richtig. Die Meldung besagte:

TERENGI SAN UND PALIK ARON MIT DER ANAHALUT.

Die Kontrolleure bestätigten den Empfang der Meldung und wünschten den Halutern weiterhin Erfolg. Die ANAHALUT begann, erneut zu beschleunigen, und verschwand kurze Zeit später wieder im Linearraum.

Atlan und Perry Rhodan warfen einander einen vielsagenden Blick zu.

"Es wird Zeit", sagte der Arkonide mit schwerer Stimme.

Der Großadministrator nickte. Wortlos schritt er zum Kontrollpult des Feuerleitoffiziers, das für ihn freigehalten worden war. Das Lenken der Geschütze, die zeitliche Anordnung der Salven und die Verfolgung des Ziels mit der Zielautomatik waren zwar Sache des Bordrechners. Aber er war derjenige, der das Zeichen zur Eröffnung des Feuers geben mußte. Von ihm persönlich mußte der Befehl ausgehen, der seinem Doppelgänger letzten Endes das Leben kosten würde.

Er nahm Platz. Anschnallgurte legten sich ihm automatisch um den Leib und über die Schulter. Er überflog die Kontrolllampen und nahm zur Kenntnis, daß die MARCO POLO für die entscheidende Schlacht bereit war. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Inmitten all der Unmenschlichkeit, die der mit Sorgfalt ausgearbeitete Plan zur Tötung des Gegners beinhaltete und ausstrahlte, fand Perry Rhodan, war noch Platz für eine kleine, menschliche Geste.

Er griff zum Interkom und wählte den Anschluß des Quartiers, in dem Captain Komos Landungstruppe untergebracht war. Er bekam Leutnant Wessel an den Apparat.

"Ihr Freund, Terengi San", sagte Perry Rhodan, "kam eben hier vorbei!"

*

Fünfeinhalb Tage Flug durch die Dunkelheit. Fünfeinhalb Tage lang abgeschnitten von der Umwelt, ohne Kenntnis, ob der Abstand von der ANAHALUT sich verringert oder zugenommen hatte. Rhodan, der Diktator, zeigte in diesen einhundertunddreißig Stunden alle Häßlichkeit seines Charakters. An Bord seines Flaggschiffes starben in diesen fünfeinhalb Tagen acht Männer, weil der Diktator glaubte, sie hätten den Gehorsam verweigert oder vor der Würde des Großadministrators nicht die nötige Ehrfurcht gezeigt. Der Wille des Diktators war Gesetz. Ein von ihm gegebener Erschießungsbefehl war wirksamer als das Todesurteil eines ordentlichen Gerichtes. Die Mannschaft zitterte vor Rhodan. Wer es sich leisten konnte, wich ihm aus, wo er nur konnte. Seine unmittelbare Umgebung dagegen war seiner Grausamkeit hilflos ausgeliefert.

Um sechs Uhr allgemeiner Zeit am 26. Oktober brach die MARCO POLO im Verko-Voy-Sektor aus dem Linearraum hervor. Der Diktator befand sich im Kommandostand. Die Unruhe hielt ihn nicht in seinem Quartier. Er wollte nicht darauf warten, bis er die Meldung der Wacheinheiten aus zweiter Hand erhielt. Seine Geduld war am Ende.

Er saß vor der Konsole des Piloten. Mit ätzenden Worten geißelte er die Unfähigkeit der astronautischen Gruppe, die ihr Möglichstes tat, um die Koordinaten des Austrittspunktes aus dem Linearraum zu bestimmen, und dem Diktator trotzdem viel zu langsam war. Schließlich lag das Ergebnis vor. Die Beendigung des Linearfluges war genau nach Fahrplan geschehen.

Der bläuliche Stern vorab war Verko-Voy. Die Färbung war eine Folge der hohen Geschwindigkeit, mit der die MARCO POLO sich auf die an sich weißgelb strahlende Sonne zu bewegte. Relativistische Effekte verzerrten die Farbe nach kürzeren Wellenlängen hin.

Der Diktator nahm das Mikrophon zur Hand.

"Adler-eins an Kranich-eins!" bellte er.

Kranich-eins, die Befehlseinheit der kleinen Wachflotte, wußte, was er dem Großadministrator schuldig war. Kaum eine Sekunde nach Abstrahlung des Rufes leuchtete auf der Konsole des Piloten der Bildschirm auf und zeigte das Bild des Obersten, der die zwölf Wacheinheiten befehligte.

"Ich erwarte Ihren Bericht!" fuhr der Diktator ihn an.

"Sektor Verko-Voy ist völlig ruhig, Exzellenz", meldete der Oberst. "Außer dem Raumschiff der Kontrolleure befindet sich niemand in dieser Gegend. Wir haben die Sonne bis tief in die Chromosphäre hinein sondiert. Dort hält sich niemand verborgen."

Wenn der Diktator befriedigt war, dann ließ er es sich nicht anmerken.

"Wieviel Teilnehmer am Marathon sind bislang hier durchgekommen?" wollte er wissen.

Der Oberst schluckte. Er wußte, was ihm die Meldung, die er nun abgeben mußte, eintragen würde.

"Nur einer, Exzellenz."

"Nur einer?!" brauste Rhodan auf. "Was heißt ,nur'?! Mann, sind Sie sich des Ernstes der Situation nicht bewußt?"

"Doch, Exzellenz", antwortete der Oberst unterwürfig.

"Warum haben Sie nichts unternommen? Sie stehen hier mit zwölf Einheiten! Sind Sie zu feige, um ein einzelnes Fahrzeug anzugreifen, das es, wahrscheinlich durch Betrug, fertiggebracht hat, sich an die Spitze des Feldes zu setzen?"

Der Vorwurf der Feigheit trieb dem Obersten die Schamröte ins Gesicht.

"Von Feigheit kann keine Rede sein, Exzellenz", antwortete er ernst. "Ich hatte keine derartige Anweisung. Außerdem wäre der Vorfall von den Kontrolleuren sofort..."

"Widersprechen Sie mir nicht!" schrie der Diktator in höchstem Zorn. "Ich dulde keine Insubordination! Offenbar sind Sie für den Rang eines Obersten nicht geeignet. Ich degradiere Sie hiermit zum gemeinen Soldaten. Wem gehörte das Fahrzeug, das vor uns hier durchkam?"

"Einem Haluter namens Terengi San, Exzellenz", antwortete der Oberst verstört.

Der Diktator stieß einen grimmigen Fluch aus.

"Und wann kam er hier vorbei?"

"Vor einer Stunde, Exzellenz!"

Mit geballter Faust hieb Rhodan auf die Taste und unterbrach die Verbindung. Die Farbe der Sonne Verko-Voy hatte sich ins Grünliche verschoben. Die MARCO POLO bremste mit hohen Werten und verlor rasch an Geschwindigkeit. Es war vorgeschrieben, das Raumschiff der Kontrolleure mit einer Relativfahrt von nicht mehr als fünfzehn Prozent Lichtgeschwindigkeit zu passieren. Der Diktator hatte vor, sich genau an diesen Wert zu halten und nicht um einen einzigen Meter pro Sekunde darunterzufallen. Terengi San war nur sieben Minuten vor der MARCO POLO gestartet. Inzwischen hatte er seinen Vorsprung auf sechzig Minuten vergrößert. Die Stimmung des Diktators war dementsprechend. Im Kommandostand hielten die Offiziere die Köpfe geduckt und rührten sich nur, wenn sie angesprochen wurden.

Kurze Zeit später hatte das mächtige Flaggschiff die Geschwindigkeit bis auf den vorgeschriebenen Wert verringert. Das Schiff der Kontrolleure stand abseits, zwischen der MARCO POLO und Verko-Voy. Rhodan selbst löste die Signalgruppe aus, die sein Fahrzeug gegenüber den Kontrolleuren identifizierte. Der Spruch lautete:

PERRY RHODAN, GROSSADMINISTRATOR DES SOLAREN IMPERIUMS, BEHERRSCHER ALLER TERRA-GEBORENER UND IHRER NACHKOMMEN, AN BORD SEINES FLAGGSCHIFFES MARCO POLO.

Die Kontrolleure nahmen die hochtrabende Erklärung zur Kenntnis und wünschten Perry Rhodan und der MARCO POLO weiterhin Erfolg.

"Ihr sollt an diesen Worten ersticken!" fluchte der Diktator, dem in seiner gegenwärtigen Laune selbst ein harmloser Glückwunsch wie bitterer Hohn vorkam.

Atlan, der für die Sicherheit des Schiffes verantwortlich war, setzte sich mit ihm in Verbindung.

"Es ist alles ruhig", meldete er über Interkom. "Wenn der Feind sich hier versteckt hielte, hätte er schon längst angegriffen."

Der Diktator nahm die Meldung mit gereiztem Knurren zur Kenntnis. Inzwischen hatte die MARCO POLO erneut zu beschleunigen begonnen und näherte sich mit rasch wachsender Geschwindigkeit dem Punkt, an dem sie wieder im Linearraum verschwinden würde. Die Arbeit war getan. Den Rest mußte er den Triebwerken überlassen. Der Diktator löste die Gurte, die ihn an den Sitz des Piloten fesselten, und schickte sich an aufzustehen.

Da summte der Interkom ein zweites Mal. Er hieb auf die Empfangstaste. Das Gesicht des Arkoniden erschien. Eine unbeschreibliche Mischung aus Furcht und Unglauben hatte es zu einer häßlichen Fratze verzerrt. Der Diktator schaltete sofort.

"Der Schwächling...?! " schrie er wütend.

Der Arkonide nickte wortlos. Das Sprechen schien ihm Schwierigkeiten zu machen. Stockend krächzte er:

"Ich weiß nicht... wo er herkam ... muß mitten in der Sonne gesteckt haben ..."

Inzwischen hatte der Gefahrenrechner die Bedenklichkeit der Lage erkannt und die Leitung des Schiffes übernommen. In den Kraftwerken heulten die Generatoren auf und schickten ihre Leistung auf die Feldschirme, die sich flackernd und leuchtend um den Riesenleib des Schiffes legten. Der Rechner hatte ermittelt, daß es der MARCO POLO nicht mehr gelingen werde, in den Linearraum zu entkommen, bevor der Feind bis auf Schußweite heran war. Die Geschützstationen wurden feuerbereit gemacht. Alarmsirenen heulten auf allen Decks.

Die MARCO POLO rüstete sich für den Kampf.

Im Kommandostand befahl Rhodan, der Diktator. Er wußte, daß der Augenblick der Entscheidung unmittelbar bevorstand. In dieser Lage zeigte er die Größe, die ihn zum absoluten Beherrscher der Menschheit gemacht hatte. Er unterdrückte die Wut, die in den vergangenen fünfeinhalb Tagen sein Verhalten bestimmt hatte, und gab seine Befehle mit der raschen, zielbewußten Entschlußkraft, die den großen Strategen kennzeichnet.

8.

Mit allem, was an Beschleunigung in den mächtigen Triebwerken steckte, stürzte sich das Flaggschiff des Großadministrators aus dem glühenden Innern der Sonne Verko-Voy hinaus in den freien Weltraum. Zurück blieb die kleine Sonne, die drei Tage lang so wertvolle Dienste geleistet hatte. Auf den Orterschirmen erschienen die zwölf Reflexe der Wacheinheiten und, aus geringerer Entfernung, der kräftige Leuchtfleck des Schiffes der Kontrolleure. Vorab, eine halbe Astronomische Einheit oder vier Lichtminuten entfernt, erschien der Reflexpunkt der anderen MARCO POLO. Sie hatte zu beschleunigen begonnen, aber der Bordrechner ermittelte, daß sie nicht würde entkommen können. Sie war gezwungen, sich zum Kampf zu stellen.

Kühl berechnend überflog Perry Rhodan im Geist das Spektrum der Möglichkeiten, das ihm zur Verfügung stand. Er ging von der Erkenntnis aus, daß das Schiff des Gegners überbewaffnet und unterbeschützt war, wie es in der Fachsprache hieß. Kriegsfahrzeuge vom Typ der MARCO POLO besaßen eine Feuerkraft, die ihrer Fähigkeit, sich durch Feldschirme zu schützen, um eine Größenordnung überlegen war. Sie hatten einen Schutzfaktor kleiner als eins. In einem solchen Fall war es möglich, durch geschickten Einsatz der eigenen Feuerkraft ein feindliches Schiff desselben Typs ernsthaft zu beschädigen, sogar zu vernichten.

An Bord der angreifenden MARCO POLO lagen die Verhältnisse anders; aber selbst bei Einsatz des neuartigen Nugas-Kraftwerkes lag der Schutzfaktor des Flaggschiffes noch ein wenig unter dem Wert eins. Die gesamte Feuerkraft des Gegners war also dem eigenen Schutzeffekt noch um ein wenig überlegen. Die Schlacht bedeutete also auch für den Angreifer das Eingehen eines Risikos - ganz abgesehen von den zwölf Wachschiiffen, die dem Angegriffenen unverzüglich zu Hilfe eilen würden.

Perry Rhodan entschloß sich, bei der geplanten Vorgehensweise zu bleiben. Sein Schiff würde sich dem Fahrzeug des Gegners bis auf eine Distanz von achthunderttausend Kilometern nähern und dann erst das Feuer eröffnen. Nur aus diesem geringen Abstand konnte der Gefahrenrechner die einzelnen Salven so koordinieren, daß sie im richtigen Rhythmus die Feldschirme des Gegners bombardierten und sie schließlich zum Zusammenbrechen brachten. Ein Viertel der gesamten Feuerkraft mußte sofort nach der ersten Salve für die Abwehr der Wachschiiffe abgezweigt werden. Es mußte also gleich mit der ersten Salve gelingen, das Flaggschiff des Diktators anzuschlagen - oder die Lage wurde aussichtslos.

Inzwischen waren aufgeregte Funksprüche vom Raumschiff der Kontrolleure eingetroffen. Man wollte wissen, mit wem man es bei dem plötzlich aufgetauchten Unbekannten zu tun hatte. Die MARCO POLO zog es jedoch vor zu schweigen. An Bord des Riesenschiffes brauchte man die ganze Konzentration für den bevorstehenden Kampf.

Der Abstand zwischen den beiden Raumgiganten schrumpfte schnell. Aus drei Millionen Kilometern Entfernung eröffnete das Flaggschiff des Diktators das Feuer. Die Feldschirme des Angreifers flammten in grellen Farben. Das Feuer war konzentriert; aber die durch das neue Kraftwerk verdichteten Schirme hielten mühelos. Wie ein Racheengel stürzte die MARCO POLO auf den verzweifelt feuernden Gegner zu. Die Distanz von einer Million Kilometern wurde unterschritten. Inzwischen hatten sich die zwölf Wachschiiffe in Bewegung gesetzt und näherten sich der Kampfzone mit hoher Beschleunigung. Die MARCO POLO II hatte begonnen.

um Hilfe zu funken. Mit höchster Sendeleistung strahlte ihr Hypersender den SOS-Ruf der Solaren Flotte in allen Richtungen ab. In einer Stunde würde es im Raumsektor Verko-Voy von Einheiten der terranischen Kriegsflotte wimmeln.

Ras Tschubai, der Teleporter, saß in einem Gliedersessel seitlich der Konsole des Feuerleitoffiziers. Er hielt sich zu besonderer Verwendung bereit. Noch wußte man nicht, wie die Schlacht im einzelnen verlaufen würde. Womöglich war eine Erkundung aus unmittelbarer Nähe erforderlich. Der Afrikaner trug eine Raumschutzausrüstung. Er konnte nicht wissen, wohin ihn sein Auftrag führen würde.

Die Spannung wuchs ins Unerträgliche. Die Feldschirme flammten unaufhörlich unter dem pausenlosen Feuer, das aus den Geschützen des Diktators auf sie einprasselte. Die normale Belastungsgrenze war weit überschritten. Unter normalen Bedingungen wären sämtliche Feldhüllen längst zusammengebrochen, und das riesige Schiff hätte sich in einen nuklearen Glutofen verwandelt. Nur das neue Kraftwerk brachte die Rettung.

Achthunderttausend Kilometer ...!

Perry Rhodans Hand traf den Kommandoschalter. Aus den Tiefen des Schiffes war ein hohles, tobendes Brausen zu hören, als die mächtigen Geschütze zu verderblichem Leben erwachten und nach dem Programm des Gefahrenrechners todringende Energien gegen den Feind spien. Im Kommandostand ruhte jeder Blick gespannt auf den Anzeigen. Optisches Beobachten war unmöglich. Das Flackern der Schutzschirme verbot jeden Ausblick. Der Reflex des gegnerischen Schiffes war bislang ein scharf begrenzter Kreis gewesen. Jetzt plötzlich schien der Rand des Kreises sich aufzulösen. Wirbelnde Fahnen wie die Protuberanzen einer Sonne strömten nach allen Richtungen davon. Der Kreis begann zu pulsieren -blähte sich auf und schrumpfte wieder zusammen.

Triumphierender Jubel verwandelte den Kommandostand des Angreifers in ein Tollhaus. Die MARCO POLO II war getroffen!

Die Protuberanzen zeigten den Zusammenbruch der Foldschirme an. Hilf- und haltlos verflüchtigten sich die gewaltigen Energien, die in den Schirmen gespeichert waren, in den Raum hinaus.

Die Geschütze der MARCO POLO I feuerten weiter, jetzt jedoch mit verminderter Leistung, da ein Teil der Reserven für das Eintreffen der Wachschiffe parat gehalten werden mußte. Auch der Gegner war noch lange nicht geschlagen. Er feuerte zurück. Und jetzt, nachdem er selbst schon halb geschlagen war, erzielte er endlich seinen ersten Treffer. Durch Punktfeuer gelang es ihm, an einer Stelle die mächtigen Schirmfelder des Angreifers zu durchbrechen und mit dem glühend heißen Plasmastrahl einer Transformgranate bis zur Wandung der MARCO POLO I durchzudringen. Das gewaltige Schiff schüttelte sich unter der Wucht des Treffers. Die Wandung wurde durchbrochen, und ein rußgeschwärztes, zackiges Loch gähnte in der südlichen Halbkugel des Flaggschiffes. Millisekunden später jedoch hatten sich die Feldschirme wieder geschlossen. Die MARCO POLO I war angeschlagen, aber weiterhin manövrierfähig.

Perry Rhodan warf einen besorgten Blick auf die Ortsanzeige. Eine der zwölf Wacheinheiten, wahrscheinlich ein Schwerer Kreuzer, war fast bis auf Schußweite herangekommen. Die übrigen Fahrzeuge lagen noch weit zurück und würden frühestens in fünfzehn bis zwanzig Minuten in den Kampf eingreifen können.

Für die Abwehr des Kreuzers war die Geschützreserve ausreichend. Später jedoch konnte die Lage kritisch werden, wenn es nicht gelang, die MARCO POLO II endgültig zu vernichten.

Die Hoffnung darauf war weiterhin vorhanden. Der Kreis auf dem Orterschirm hatte seine ursprüngliche Form längst verloren.

Er krümmte und verzog sich, Energiefahnen strömten nach allen Seiten davon. Die Farbe des Punktes veränderte sich bei jeder Salve. Die MARCO POLO II lag im Sterben. Nichts vermochte ihren Untergang mehr aufzuhalten. Noch ein paar Minuten, und sie würde sich in eine Miniatursonne verwandeln. Perry Rhodan warf dem Mutanten, der neben seiner Konsole saß, einen aufmunternden Blick zu. Ras Tschubai verstand den Befehl, ohne daß er in Worte gekleidet zu werden brauchte. Mit einer Handbewegung schloß er den Helm seiner Montur. Sekunden später war der Platz leer, auf dem er eben noch gesessen hatte.

*

Der Boden des Ganges war schief. Der Antigrav funktionierte nicht mehr richtig. Die Leuchtkörper der Normalbeleuchtung waren tot. Das grelle Weißblau der Notbeleuchtung erhellte die Gänge und Schächte. Geschrei war von überall zu hören. Die Luft wurde dünner, weil sie irgendwo durch ein Leck ausströmte.

Ras Tschubai war in unmittelbarer Nähe des Kommandostandes gelandet. Er trug die Schutzmontur eines Offiziers der Solaren Flotte. Wer sich nicht die Mühe machte, durch die Helmscheibe zu blicken, konnte nicht erkennen, daß er nicht hierher gehörte.

An Bord des Flaggschiffs des Diktators waren Zucht und Ordnung zusammengebrochen. Ras Tschubai wich einer Gruppe von Offizieren aus, die sich auf dem Weg zu den Hangars befand. Sie trugen ebenso wie er Schutzmonturen. Ihrem aufgeregten Geschrei entnahm der Mutant, daß sie sich absetzen wollten, bevor das Schiff explodierte.

Sie kamen nicht weit. Zwei hochgewachsene Gestalten traten ihnen am Ende des Ganges entgegen. Grellweiße Flammenbündel fauchten aus den Läufen zweier schwerer Strahler. Fünf Offiziere brachen sterbend zusammen; der Rest wandte sich um und stob in wilder Flucht dorthin zurück, wo sie hergekommen waren. Höhnisches Gelächter erklang in Ras Tschubais Helmpfänger.

"Das wird euch lehren, feige zu sein!" rief schneidend eine Stimme, bei deren Klang der Mutant unwillkürlich zusammenzuckte.

Das war Perry Rhodans Stimme! Warum befand sich der Diktator nicht mehr im Kommandostand? Dieser Gang führte zu mehreren Hangarschleusen. Hatte der Diktator vor, sich abzusetzen, bevor sein Schiff zerstört wurde? Hatte er die Offiziere niedergeschossen, um sie daran zu hindern, ihn bei seinem Vorhaben zu stören? Der Afrikaner sah die beiden mit Schutzmontur bekleideten Gestalten in einem Schacht am Ende des Ganges verschwinden.

Er teleportierte bis zum Schachteintritt und sah die beiden nach unten sinken. Ihre Helmsender hatten sie auf geringste Reichweite gestellt, so daß sie von Unbefugten nicht gehört werden konnten. Ras Tschubai jedoch war nahe genug, um einige Worte zu verstehen:

"Hangar dreizehn ... kleine Raumlinse... nur wir zwei... entkommen und auf Rettungseinheiten warten ..."

Mehr brauchte er nicht zu wissen. Er wußte, wo Hangar 13 lag. Es war einer der kleineren Hangars, in dem gewöhnlich lichtschnelle Raumlinen lagen. Der Diktator rechnete nicht mit der Notwendigkeit einer weiten Flucht. Ihm ging es nur darum, die explodierende MARCO POLO zu verlassen und sich vor dem Kernbrand in Sicherheit zu bringen. Er wußte, daß es in diesem Raumsektor in Kürze von Schiffen seiner Flotte wimmeln würde. Wenn es ihm gelang, das Flaggschiff zu verlassen, brauchte er sich um seine Sicherheit keine Sorge mehr zu machen. Überdies war eine Raumlinse ein kleines Fahrzeug, das vom Schiff des Angreifers aus kaum geortet werden konnte.

Ras Tschubai teleportierte zum Hangar 13. Dabei wäre er um ein Haar ins eigene Verderben gerannt. Er hatte erwartet, den Hangar leer zu finden. Dabei hatte sich hier eine Gruppe von acht Offizieren und Mannschaften eingefunden, die sich hektisch darum bemühten, vier kleine Raumlinen startbereit und flugklar zu machen. Nur dem Umstand, daß sie sich voll und ganz auf ihr Vorhaben konzentrierten, verdankte der Mutant, daß er nicht bemerkt wurde. Er zog sich hinter die Hülle einer der Linsen zurück und beobachtete von dort aus.

Das Hangarschott öffnete sich. Der Diktator und sein Begleiter traten ein. Ras Tschubai erkannte Atlan, den Arkoniden. Die acht Männer, die an den Raumlinen arbeiteten, fuhren beim Geräusch des auffahrenden Schotts herum. Die Eintretenden, vom Anblick der acht überrascht, handelten um eine Zehntelsekunde zu langsam. Noch bevor sie ihre Blaster schußbereit machen konnten, blickten sie ihrerseits in die Mündungen von acht mittelschweren Strahlern.

"Ihr hoher Besuch ehrt uns, Exzellenz", rief einer der Offiziere in unverkennbarem Hohn. "Allerdings paßte er uns nicht ganz in den Kram. Ich rate Ihnen zu verschwinden, sonst muß ich Ihnen Beine machen."

"Du widerwärtige Wanze...!" knirschte der Diktator in ohnmächtiger Wut. "Ich werde dir den Kopf dafür abschlagen lassen..."

"Keine leeren Drohungen!" fiel ihm der Offizier in die Rede. "Wir haben keine Zeit zu verlieren. Gehen Sie freiwillig, oder..."

Er kam nicht dazu, den Satz zu Ende zu sprechen. Etwas völlig Unvorhersehbares geschah. Aus dem Hintergrund des Raumes, aus einer Waffe, deren Besitzer Ras Tschubai nicht sehen konnte, brach ein armdicker Strahl scharf gebündelter Energie. Der Sprecher verwandelte sich in eine Flammensäule. Im Verlauf einer Sekunde teilten vier seiner Begleiter sein Schicksal. Inzwischen hatten auch der Diktator und Atlan die Wandlung der Lage begriffen und erledigten die restlichen drei Aufrührer mit ihren Strahlern.

Im selben Augenblick fuhr ein schwerer Stoß durch das Schiff. Krachendes Dröhnen wurde hörbar. Der Boden schwankte. Ras Tschubai war sicher, daß es mit der MARCO POLO II in wenigen Sekunden zu Ende sein würde. Er hatte erfahren, was er erfahren wollte. Es war Zeit sich abzusetzen. Er teleportierte und materialisierte fast noch im selben Augenblick im Kommandostand der MARCO POLO I.

*

Eine Gestalt löste sich aus dem Schatten einer Raumlinse und kam mit angeschlagener Waffe auf den Diktator und den Arkoniden zu. Sprachlos erkannte Rhodan den eigenen Sohn, Roi Danton.

"Ich habe euch aus dem Schlamassel geholfen", sagte er. "Verdiene ich es dafür, zurückgelassen zu werden?"

Der Diktator wies auf die Reihen der Raumlinse, die zu beiden Seiten des Mittelganges in ihren Halterungen ruhten.

"Hier ist jeder auf sich selbst angewiesen. Bediene dich!"

"Ich war eher hier als die acht Mann", antwortete Danton. "An der vordersten Linse arbeiteten sie am intensivsten. Sie muß annähernd startbereit sein."

Er balancierte mit Armen und Beinen, als ein zweiter, schwerer Stoß durch das Schiff fuhr.

"Mit den anderen schaffen wir es nicht mehr", fuhr er fort. "Und an Bord der einen Linse ist nur für zwei Mann Platz!"

Der Diktator horchte auf.

"Was willst du damit sagen?" stieß er hervor. "Das", antwortete Danton.

Er riß den Lauf der Waffe empor und feuerte. Ein Mantel aus wabernder Glut umgab die hohe Gestalt des Arkoniden. Als er verschwand, war auch der Arkonide verschwunden. Einen Augenblick lang kam dem Diktator die Fassung abhanden.

"Verrat...!" keuchte er. "Das war..." "Unsinn", fiel ihm der Sohn in die Parade. "Pure Notwendigkeit. Im Augenblick der höchsten Gefahr sollte der Sohn in der Nähe des Vaters sein. Wir beide geben zusammen ein wenigstens ebenso gutes Gespann ab wie du und der Arkonide."

Höhnisch auflachend packte er den Diktator am Arm und zog ihn in Richtung der Raumlinse, die dem Schleusenschott auf der rechten Seite am nächsten lag.

*

Die MARCO POLO II strahlte mit der Kraft einer jungen Sonne. Der Kernbrand war ausgebrochen. An Bord des einstigen Flaggschiffs konnte niemand mehr am Leben sein. Der naseweise Kreuzer, der aus vier Millionen Kilometern Entfernung das Feuer auf Perry Rhodans Riesenschiff eröffnet hatte, war abgeschossen worden. Inzwischen war Ras Tschubai zurückgekehrt. Nur weil man aufgrund seiner Aussage besonderes Augenmerk auf die unmittelbare Umgebung des brennenden Schiffes richtete, gewahrte man den winzigen Orterreflex der Raumlinse, mit der - nach Tschubais Worten - der Diktator und sein Freund, der Arkonide, das zum Tod verurteilte Raumschiff verließen.

Der Großadministrator reagierte sofort. Er übergab das Kommando an Oberst Korom-Khan, den Emotionauten.

Er selbst verfügte sich mit Atlan, dem Arkoniden, in den Hangar acht, in dem vier mittelgroße Space-Jets verankert lagen. Jedes dieser scheibenförmigen Fahrzeuge hatte einen Durchmesser von siebzehn Metern. Space-Jets waren für eine Maximalbesatzung von fünf Mann gedacht, jedoch auch von zwei Mann steuerbar. Sie verfügten über ein Lineartriebwerk, das sie zu überlicht-schnellem Flug befähigte. Im Vergleich zu ihrer geringen Größe war ihre Bewaffnung von beeindruckender Stärke. Auch sie waren jedoch unterbesetzt.

Die mangelnde Leistung der Schirmfelder wurde durch größere Wendigkeit des Fahrzeugs wettgemacht.

In aller Eile setzte sich die Space-Jet von der MARCO POLO ab. Obwohl das Flaggschiff nach der Vernichtung des Gegners wieder über seine volle Feuerkraft frei verfügen konnte, bildeten die heraneilenden Wacheinheiten eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Außerdem durfte sich die MARCO POLO nach Möglichkeit nicht in einen Kampf einlassen, wenn sie nicht festgehalten und an Ort und Stelle gebunden sein wollte; denn mit dem Eintreffen der ersten Hilfseinheiten, die die Hilferufe des Diktators empfangen hatten, war in Kürze zu rechnen.

Sobald die Space-Jet von Bord gegangen war, ergriff die MARCO POLO die Flucht. Einige der Wachtschiffe waren schon nahe genug herangekommen, um das Feuer zu eröffnen. Aber die Feldschirme des Flaggschiffs hielten stand. Nach kurzer Zeit verschwand es im Linearraum und entzog sich dadurch dem Zugriff des Gegners.

Das Ausschleusen der Space-Jet schien von den Wacheinheiten nicht bemerkt worden zu sein. Perry Rhodan überflog den Orterschirm und entdeckte in der Nähe der Schirmperipherie einen winzigen Fleck.

"Das ist die Linse", stellte er fest und gab dem kleinen Bordrechner den Befehl, sich den Reflex als Zielpunkt zu nehmen. Die Space-Jet beschleunigte mit Höchstwerten. Die Raumlinse schien nicht die Absicht zu haben, sich allzu weit aus diesem Raumsektor zu entfernen. Wahrscheinlich wartete sie auf die Rückkehr der Wacheinheiten, die die MARCO POLO I verfolgt hatten, um sich von ihnen an Bord nehmen zu lassen. Den Verfolger in der Space-Jet schien man an Bord der Linse noch nicht bemerkt zu haben.

"Er ist ungeheuer wenig", warnte Atlan, "und die beiden Männer dort drüben verstehen zu fliegen, wie du weißt."

Rhodan nickte zustimmend.

"Ich bin mir darüber im klaren. Wir eröffnen das Feuer aus geringer Entfernung, spätestens jedoch in dem Augenblick, in dem sie uns bemerken."

"Was, wenn wir sie nicht entscheidend treffen?"

"Wohin werden sie sich wenden?" lautete Perry Rhodans Gegenfrage.

Atlan schätzte die Entfernung zu den Wacheinheiten.

"Sie können es sich nicht leisten zu warten. Wir sind ihnen hart auf den Fersen. Sie sind wendiger, aber wir haben die höhere Geschwindigkeit. Sie müssen sich in Sicherheit bringen. Es gibt nur einen Ort in der ganzen Umgebung."

"D-Muner?"

"Genau."

Eine halbe Minute verging. Der Abstand zwischen den beiden Fahrzeugen schrumpfte auf eine halbe Lichtsekunde. Da wurde auf dem Orterschirm erkennbar, daß die Linse plötzlich Fahrt aufnahm.

"Er hat's gemerkt!" knurrte Perry Rhodan.

Er drückte die Feuerschalttaste. Dröhnend begann der Desintegrator zu arbeiten. Auf dem Orterschirm beschrieb der Reflex der Raumlinse einen Sprung nach rechts, als hätte eine unsichtbare Faust ihn getroffen und zur Seite geschleudert.

"Wehr dich, Diktator!" sagte Perry Rhodan mit unterdrücktem Zorn.

*

Rhodan, der Diktator, und Roi Danton beobachteten die Flucht der MARCO POLO.

"Der Bursche ist geschickt", stieß Danton wütend zwischen den Zähnen hindurch. "Er hat Feuerkraft genug, um es wenigstens mit den ersten vier Einheiten aufzunehmen. Aber er will sich nicht festnageln lassen. Er weiß, daß sich in ein paar Minuten ein Großteil der Solaren Flotte hier ein Stelldichein geben wird, und bis dahin will er außer Schußweite sein."

"Der Teufel soll ihn holen!" fauchte der Diktator. "Und dich dazu, wenn dir nichts Besseres einfällt, als die Qualitäten des Schwächlings zu loben."

"Ehre, wem Ehre gebührt", zitierte Danton spöttisch. "Darf man sich nach deinen Plänen für die nahe Zukunft erkundigen? Bleiben wir hier einfach hängen und warten, bis der Retter erscheint?"

"Was sonst?"

"Dort drüben steht immer noch das Schiff der Kontrolleure", erwiderte Danton. "Nach den interstellaren Regeln der Kosmonautik ..."

"Die Regeln sind mir egal", unterbrach ihn der Diktator. "Schlimm genug, daß ich mich überhaupt auffischen lassen muß."

Dann aber wenigstens nicht von einem Fahrzeug des Marathon-Komitees. Vorläufig bleibt uns nichts anderes übrig, als hier zu warten und weiter um Hilfe zu funken. Auf der Frequenz der Flotte!"

Danton beugte sich zur Seite, um den Hypersender zu aktivieren. Dabei fiel sein Blick auf den Orterschirm. Er stieß einen scharfen Pfiff aus.

"Was gibt es?"

Danton deutete auf den Schirm.

"Einer ist hinter uns her", antwortete er. "Ein kleines Fahrzeug. Wahrscheinlich unser teurer Freund in eigener Person ..."

Der Diktator drückte eine Taste. Donnernd erwachte das Triebwerk zum Leben. Mit einem Satz nahm die kleine Raumlinse Fahrt auf. Im nächsten Augenblick traf sie ein mörderischer Schlag, der sie ein paarmal um die eigene Achse wirbelte, bevor die Stabilisatoren sie wieder zur Ruhe brachten. Entsetzt starrten die beiden Insassen auf eine Anzahl rötlich blinkender Kontrollleuchten auf dem Schaltbrett.

"Treffer!" knurrte der Diktator in unbeherrschtem Zorn. "Wo bleibt der Hypersender?"

Danton begann zu schalten. Nach einigen Sekunden erklärte er resigniert:

"Futsch! Der" Treffer muß ihn erwischt haben."

Der Diktator fluchte. Das Fahrzeug des Verfolgers kam rasch näher. Die Linse entging einem zweiten Treffer nur durch ein scharfes Seitwärtsmanöver. Nachdem Rhodan den Kurs von neuem ausgerichtet hatte, schaltete er auf höchste Beschleunigung.

"Du stellst dich ihm nicht?"

Die Frage war voller Hohn.

"Bin ich verrückt?" keuchte der Diktator. "Er hat zweimal soviel Feuerkraft wie ich. Außerdem gibt es einen sichereren Ausweg."

"Wohin?"

"D-Muner, die Eiswelt."

"Und dann?"

Rhodan flog ein weiteres Ausweichmanöver.

"Sie werden uns nicht aus den Augen lassen", antwortete er finster. "Und dann, fragst du? Dann geht's um Leben oder Tod!"

ENDE

Das Raumschiff des Diktators ist vernichtet, doch Rhodan II konnte zusammen mit Roi Danton II dem Untergang entgehen.

Verfolgt von Rhodan und Atlan, fliegen die beiden Männer einen unwirtlichen Himmelskörper an - die ARENA EISWELT...